Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 409. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 2. September 1868.**

Der volkswirthschaftliche Congreß und das neue Gesangbuch.

Wie kommt Saulus unter die Propheten? Was hat der volkswirthschaftliche Congreß mit dem neuen Gesangbuche und dieses mit jenem zu thun? Wir denken, die Antwort ist sehr einfach. Der Congreß sorgt für unser materielles Wohl, das Gesangbuch für unser geistiges oder geistliches; der Congreß hat es mit dem Diesseits, das Gesangbuch mit dem Jenseits zu thun; der Congreß hat die Wissenschaft, das Gesangbuch den Glauben zur Grundlage; der Congreß endlich will aus der Erde ein Paradies mit Arbeit, das neue Gesangbuch ein Jammerthal mit gläubiger Kindlichkeit und Beschaulichkeit machen.

Wir möchten unsern Lesern gern die Wahl lassen, und wir wären keinen Augenblick zweifelhaft, wohin die Entscheidung fallen würde, denn das Diesseits hat nun einmal so viele Annehmlichkeiten, daß es Keiner gern, die Hand auf's Herz, mit dem Jenseits vertauschen möchte — und wir sind den Männern der Volkswirthschaft zu großem Danke verpflichtet, daß sie alle ihre Bestrebungen darauf richten, die Annehmlichkeiten des diesseitigen Lebens zu vermehren — aber es hilft uns nichts; wir haben keine Wahl; wir müssen Beides hinnehmen: den Congreß und das neue Gesangbuch; jenen freiwillig und aus Herzensgrunde, dieses, wenn nichts Anderes verfangen will, durch Octroyirung.

Denn während der Congreß über Hypothekencredit und Bankwesen, über Waldwirthschaft und Nothstand, über Zollvereinstarif, Arbeiterkassen, über Reis, Eisen, Zucker, Lumpen, d. h. wirkliche Lumpen und andere derartige schrecklich materielle Dinge debattirt, über Gegenstände, die auch nicht das Mindeste mit dem Glauben zu thun haben, sondern rein auf der gottlosen Wissenschaft beruhen, die schon so manchen kindlichen Glauben zerstört hat; während der Materialismus, der allein den leider so häufigen Abfall vom Glauben verschuldet, in Breslau sich jetzt so breit macht und sogar vom Magistrat officiell begrüßt wird — da hat es auf uns und wie wir hoffen, auch auf unsere Leser einen recht wohlthuenden Eindruck gemacht, daß das in Reichenbach erscheinende und in dieser Beziehung gewiß wohlunterrichtete „Patriot. Wochenblatt f. Stadt und Land", das wir nebenbei unsern Congreßmitgliedern zur Stärkung ihres sicherlich etwas schwachen Glaubens bestens empfehlen, die obligatorische Einführung des neuen Gesangbuches in die Reichenbacher Realschule anzeigt. Gerade in die Realschule — denn den Realschulen wirft man ja Hinneigung zum Materialismus vor, weshalb sie schon unter dem Ministerium Eichhorn mit sehr scheelen Augen angesehen wurden; also in die Realschule, damit das Uebel in der Wurzel angegriffen wird. Wenn das nicht gut für — — die Verbindung des Glaubens mit der Wissenschaft oder vielmehr für die innige Durchdringung der Wissenschaft durch den echten und unverfälschten Glauben ist, so — — wissen wir allerdings kein besseres Mittel.

Wir glauben die Nachricht, nicht blos weil sie das „Patriot. Wochenbl." bringt, sondern weil sie in das System paßt; wir glauben auch, daß der Widerstand Ohlau's, Brieg's, zuletzt auch Breslau's gebrochen wird, und daß die Zeit nicht fern ist, in welcher wir von der „gratiosa coeli rosa" mitsingen.

Aber der volkswirthschaftliche Congreß braucht deshalb keine Besorgniß zu hegen, denn trotz alledem und alledem werden die Gymnasien und die Realschulen, und wir hoffen auch die Reichenbacher Realschule mit dem neuen Gesangbuche die Pflanzstätten der Wissenschaft und selbstverständlich auch der Nationalökonomie bleiben und immer mehr werden.

Denn darin liegt der Unterschied zwischen den Bestrebungen des volkswirthschaftlichen Congresses, überhaupt der freien Wissenschaft und den Förderern des neuen Gesangbuchs und anderer ähnlicher Zwangs- und Angstmittel, daß jene Bestrebungen ins Leben treten und sichtbar wirken, während die Letzteren selbst ihre gänzlich fruchtlosen Anstrengungen fortwährend beklagen und bejammern. Es giebt wenige Versammlungen, die mit so gerechtem Stolze auf ihr Wirken zurückblicken, wie gerade der volkswirthschaftliche Congreß; viele Gesetze und Institutionen, die noch vor wenigen Jahren als unerreichbare Ideale angegriffen und selbst verspottet wurden — sie sind heute verwirklicht und ihre segensreichen Folgen, freilich nur für das Diesseits, treten überall zu Tage; viele schädliche Illusionen sind zerstört und eine Menge abergläubischer Ansichten und Meinungen, die den Nationalwohlstand in seiner Entwickelung hemmten, sind der freien Forschung gewichen.

Der Congreß und die Wissenschaft, die er vertritt, hat gewirkt ohne Unterstützung des Staates; wo aber bleibt die Wirksamkeit auf der andern Seite trotz der Unterstützung des Staates? Alle Maßregeln, die seit Wöllner, seit fast einem Jahrhundert ergriffen worden sind, um die Welt fromm zu machen, „fromm" im Sinne der Kreuzzeitungspartei und des neuen Gesangbuchs — haben sie auch nur das Mindeste gewirkt? Blickt Euch doch um unter den Menschen und verschließt die Augen nicht mit aller Gewalt — ist denn nicht nach jeder kirchlichen Reactionsperiode die von Euch so fanatisch verurtheilte „Aufklärung" immer wieder durchgedrungen, intensiv und extensiv durchgedrungen? Keiner verstand die Sache besser, als Hr. v. Raumer in den fünfziger Jahren. Sind wir etwa frommer geworden in dieser Zeit? Ist es den Schulregulativen sammt den Kernliedern gelungen, unsere Jugend in Eurem Sinne zu erziehen? Nun, Ihr müßtet geradezu blind sein, wenn Ihr diese Frage bejahen wolltet. Sind die Kirchen mehr besucht, in denen Eure Knak's predigen, oder jene, in denen Männer wirken, welche im milden Sinne Schleiermacher's Wissenschaft und Glauben zu vereinigen suchen?

Ja, wenn das Leben und die Wissenschaft nicht wären! Aber diese treten glücklicher Weise Euren Bestrebungen in der allerentschiedensten Weise entgegen.

Man sollte denken, das wiederholte Fehlschlagen der Erziehung zur exclusiven Frömmigkeit müßte endlich auch dem gläubigsten Gemüthe die Ueberzeugung von der gänzlichen Nutz- und Fruchtlosigkeit derartiger Bestrebungen beibringen. Aber es muß ein eigener Reiz darin liegen; man fängt die Sache immer wieder von vorn an. Immerhin! Auch die jetzige Periode wird, wie wir schon neulich sagten, gleich den früheren überwunden; freilich nicht ohne uns, d. h. nicht ohne unsere eigene Kraft und Anstrengung und entschiedenen Widerstand. Niemand nehme in der Meinung, die Wissenschaft dringe endlich doch durch die Finsterniß, die Sache leicht; Jeder hat Kraft und einen Wirkungskreis; er wende jene an und wirke in diesem. Dann wird, wie heute im volkswirthschaftlichen Congreß, auch immer die Wissenschaft über den blinden Glauben den Sieg davon tragen.

Breslau, 1. September.

Wir haben im Mittagblatt die kräftige Antwort des Vorsteheramtes der Königsberger Kaufmannschaft auf das Schreiben der Gumbinner Regierung vom 20. August mitgetheilt. Da wir dieses Letztere früher nur auszüglich erwähnten, so mögen des besseren Verständnisses wegen, und da der Streit größere Dimensionen anzunehmen scheint, hier die Hauptstellen, auf welche sich die Antwort des Vorsteheramtes vorzugsweise bezieht, wörtlich folgen. Wir heben hier nochmals hervor, daß das Schreiben der Gumbinner Regierung die (übrigens in rücksichtsvoller Form gemachte) Andeutung des Berichts des Vorsteheramtes, daß „die Erkenntniß des ostpreußischen Nothstandes manchen Behörden etwas spät gekommen sein möge", sehr lebhaft zurückweist. Dann heißt es in dem Schreiben weiter:

„Diese in Form nachsichtsvoller Entschuldigung gekleideten tadelnden Auslassungen des Berichts über die geordneten Staatsbehörden vor der Oeffentlichkeit müssen uns lebhaft überraschen, und die darin enthaltenen Anschuldigungen, welche billigerweise nicht ohne genaue Kenntniß der Sachlage überhaupt erhoben werden dürften, müssen wir als ebenso unbegründet als unberechtigt zurückweisen, wozu wir in Bezug auf unsern Verwaltungsbezirk uns gleich berechtigt wie verpflichtet sehen."

Das Schreiben der Gumbinner Regierung läßt die „hervorgehobene ungewöhnliche Thätigkeit des Vorsteheramtes zur Bekämpfung des Nothstandes dahingestellt, da uns (der Gumbinner Regierung) keine Kenntniß davon aekommen ist", und weist alsdann ausführlicher nach, daß die kgl. Regierung zu Gumbinnen schon „vorher" (im August v. J.) die „Maßregeln, die das Vorsteheramt angeregt haben will, zur Ausführung gebracht hat". Das Schreiben erwähnt nun mehrere Chausseebauten und Meliorationen, die die Gumbinner Regierung zur Ausführung gebracht zu einer Zeit, „als das Vorsteheramt nach dem eigenen Geständniß die Bedeutung der Mißernte noch nicht klar überblickte". Schließlich heißt es in dem Schreiben der königl. Regierung zu Gumbinnen u. A.:

„Am 22. October, nach Eingang der landräthlichen Berichte, entwarfen wir eine umfassende Darstellung der Ursachen des Umfanges der Noth; wir übersandten diese Darstellung mit telegraphischer Schnelligkeit — das ausführliche Schriftstück ging schon am 23. ab — sämmtlichen interessirenden Herren Ministern, erbaten die Mitwirkung aller Ressorts zur Bekämpfung der ausgebrochenen Noth, beantragten insbesondere die sofortige Ueberweisung von zunächst 200,000 Thaler zu Zwecken der Armenpflege, um Lebensmittel anzukaufen, die Gemeinden und Kreise unterstützen zu können." ...... „Wir fühlen uns nicht veranlaßt, dem Vorsteheramte den weiteren Inhalt unserer Acten mitzutheilen, mögen auch nicht näher darlegen, wie wir täglich und stündlich der hervortretenden Noth begegnet, dem Elende gesteuert haben. Die „Nordd. Allg. Ztg." hat in Nr. 41 des diesjährigen Jahrganges einen Artikel gebracht, in welchem die Thätigkeit der Staatsbehörden gegenüber dem Nothstande näher geschildert ist. Wir empfehlen die Lectüre dieses, dem Vorsteheramte anscheinend unbekannt gebliebenen Artikels, dessen frühere Kenntnißnahme vor irrthümlichen Auffassungen und unrichtigen öffentlichen Aufstellungen das Vorsteheramt bewahrt haben würde." .... „Wie wir die Irrthümer des dortigen Handelsberichtes, so weit seine Ausführungen auf unseren Bezirk Bezug haben könnten, im Obigen erwiesen haben, und die versuchte tadelnde Kritik unserer Thätigkeit als ebenso hinfällig wie ungerechtfertigt zurückweisen müssen, können wir nur lebhaft bedauern, daß das Vorsteheramt der hochachtbaren Kaufmannschaft ohne die erforderliche Kenntniß der Verhältnisse zu einer solchen Veröffentlichung gegenüber den kgl. Staatsbehörden hat schreiten können."

Wenn das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft in seiner im Mittagblatte mitgetheilten Antwort sagt: „daß es die öffentliche Meinung auf seiner Seite wisse" — so, glauben wir, befindet es sich nicht im Unrecht.

Der Erlaß des Justizministers in **Oesterreich**, betreffend die Herbeischaffung der ehegerichtlichen Acten von den geistlichen Ehegerichten durch Executions-Maßregeln, scheint von den Gerichten theilweise anticipirt worden zu sein, denn schon liegen Meldungen über solche Executionen vor. Wie eine Meldung z. B. aus Leitmeritz beweist, ist es dort vorgestern gegen den Bischof zur Execution gekommen, der die Acten mit der Erklärung, er weiche nur der Gewalt, ausfolgte und sodann die exequirende Commission noch zum Diner bei sich behielt. Dies Letztere — meint die „N. fr. Pr." — verräth einen hohen Grad von Gemüthlichkeit, bekundet vielleicht aber auch, daß die Bischöfe, wenigstens manche von ihnen, sich gar nicht ungern

Theater.

Als zweite Gastrolle spielte Fräul. Henriette Roth die „Gräfin Rutland" in Laube's „Essex" und bewährte sich auch diesmal als eine Darstellerin von nicht alltäglicher Begabung. Wie im „Clärchen" fesselte uns die Schauspielerin auch diesmal vorzugsweise durch die Wärme und Innigkeit, womit sie das tiefe Liebesgefühl der kindlichen Mädchengestalt zum Ausdruck brachte. Ihre Harmlosigkeit gegenüber der Königin, wie das Entzücken und die Freude über die Heimkehr des Gemahls waren von einer Natürlichkeit und Herzigkeit, daß das Gemüth des Zuschauers auf das Wohlthuendste berührt ward. Fräul. Roth besitzt offenbar ein hervorragendes Talent für die Darstellung naiver Frauengestalten. Sie ist schlicht, einfach, wahr und anmuthig, und stört nirgends durch erkünstelte und gemachte Effecte. Unser Schauspiel dürfte durch ihre Acquisition eine wesentliche Bereicherung erfahren.

Eine Leistung in großem Stil war die „Elisabeth" des Fräul. Widmann, und sie erinnerte lebhaft an die unvergeßliche Darstellung der Rolle durch die verstorbene Rettich. Von prägnanter Schärfe in den Einzelzügen, bewahrte das Bild in der Totalität seinen Charakter imposanter Herrschergröße. Es war wie ein historisches Charakterbild, das uns in dieser „Elisabeth" entgegentrat, worüber wir der trefflichen Darstellerin unser bestes Compliment zu machen haben.

In gleicher Weise zeichnete sich Hr. Lesser in der Titelrolle aus. Vortrag, Haltung, Ausdruck vereinigten sich in schöner Harmonie zu einem Bilde des Ritterthums, als dessen letzter mächtiger Repräsentant Essex in stolzem Bewußtsein angesehen sein will.

An diese drei Hauptrollen reihten sich die Episoden des „Burleigh", „Nottingham", „Southampton", „Ralph" und „Jonathan" in sehr gelungener Darstellung durch die Herren Weilenbeck, Bischoff, Rösicke, Simon und Dessoir, die sämmtlich zu dem schönen Gelingen einer Vorstellung beitrugen, die von dem nur spärlich versammelten Publikum mit den rauschendsten und lebhaftesten Beifallsbeweisen aufgenommen wurde.

M. Kurnik.

In Wien aus und von Wien.

V.

Schützen-, all- und alt-tägliche Plaudereien aus der Sommerzeit 1868, von Fr. Tietz.

7) Alte Bastei-Erinnerungen. — Der Weg zum Himmel. — Diabolisches Souper in Gesellschaft geistlicher Revenants.

Wenn Einer, der halbwegs in Wien bekannt ist, zu einem Souper „am Himmel" eingeladen wird, so weiß er den Weg dorthin schon zu finden. Mich hatte daher die Einladung des Herrn von Natas auch weniger frappirt, wie meinen Freund Gardefeu, der in seinem Mißtrauen gegen jenen, in der Invite wieder eine diabolische Blasphemie vermuthete, bis ich, der Local-Erfahrene, ihm erklärte, daß der „Wiener Himmel" weiter nichts sei, als eine der schönsten Berghöhen nördlich nahe bei der Kaiserstadt, mit der herrlichsten Aussicht auf das gesegnete Land. Wir kamen überein, die Fahrt dorthin schon am Nachmittage anzutreten, um die Zeit bis zum späten Souper noch durch willkommene Naturschwelgerei auszufüllen. Der Freund nahm den Vorschlag an, refüsirte aber meine anderweitigen, die ich für den Vormittag machte, um diesen nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. „Er habe wichtige Geschäfte", so wandte er ein; „müsse auch zum Banquier, um für die Rückreise, an die doch nun auch bald zu denken sein dürfte, die noch vorhandenen Papiergulden in preußische Thaler umzusetzen; dann wolle er noch Einkäufe für die Gattin daheim machen." Allerlei Entschuldigungen, die nicht der Wahrscheinlichkeit entbehrten, aber mit einer gewissen zerstreuten Hast vorgebracht wurden, die mich gewissermaßen beunruhigte, und mich vermuthen ließ, daß mein guter Gardefeu auch seine kleinen Geheimnisse habe, die er selbst mir nicht preisgeben wolle. Ich drang als artiger Freund auch nicht weiter in ihn, als er, nicht wie bisher üblich in die Schützenjope, sondern in seinen elegantesten Sommeranzug fuhr, das seidene Taschentuch mehr wie gewöhnlich mit eau de mille fleurs tränkte, und mit einem kühlen „Guten Morgen!" und der Bemerkung, daß ich ihn um vier Uhr zur „Himmelfahrt" erwarten möge, Zimmer und Haus verließ. Ich ließ ihn seine Wege gehen und schlug bald darauf die meinigen, als sorgloser Flaneur ein.

Einer der offenen, nur mit einem Baldachin bedeckten Wagen der Pferdeeisenbahn nahm mich am Praterstern auf — meine Wohnung lag dort in der Nähe — und rollte mit mir die lange Jägerzeile, die jetzt zur mehrbezeichnenden „Praterstraße" umgetauft worden, eine der luftigsten und lustigsten Straßen Wiens, hinab, über die Aspern-Kettenbrücke, auf die Ringstraße einlenkend, die zu schön ist, um sie auf dem Schienengeleise zu durchfliegen. Sie muß zu Fuße genossen werden. Prachtbauten formiren diese Straßen-Ceinture, die, wie einst Bastei und Glacis, an deren Stelle sie getreten, die innere „Stadt" Wien umgiebt, und sie von ihren vierzig und einigen Vorstädten trennt. Es ist aber nicht der uniforme Baustyl, wie er in ähnlicher Local-Situation in anderen Residenzen das Auge ermüdet; der architectonische Geschmack hat in Hunderten von Front-Variationen auch seinerseits eine Strophe zu dem bekannten: „Es giebt nur eine Kaiserstadt!" geliefert. Was einestheils der Gürtelstraße zur seltenen Zierde gereicht, sind die eben so eleganten Querstraßen, die auf der äußern Seite den Häuserring durchbrechen und über das Glacis hinaus, die schönsten Vues dem Auge auf die hellschimmernden Vorstädte darbieten. Eine zweite Schönheit ist die, daß auf der Stelle, wo früher aus den alten, nun verschwundenen Stadtthoren, der Weg in die Vorstädte führte, große Plätze zu grünen, üppigen Gartenanlagen umgewandelt, der Ringstraße einen reizenden Boulevardcharakter verleihen. Namentlich ist dies auf die anmuthigste Weise durch den „Stadtpark" bewirkt, der auf derselben Stelle grünt und blüht, wo die ältern Wiener etwas Aehnliches in dem beliebten „Wasserglacis" fanden, die Alten dort ihren „Brunnen" tranken, die kindliche Jugend sich in harmlosen Spielen umhertummelte. Man hat in der neuen Anlage den Erinnerungen beider Altersklassen Rechnung getragen... Der in antiker Säulen-Hallen-Form erbaute Restaurations-Pavillon bietet am Morgen den nach Gesundheit Dürstenden Mineralwässer, der Park selbst reizende Promenaden, während an den Nachmittagen und Abenden die elegante Welt die Terrasse vor dem Pavillon belebt, und ein eigenes Terrain des Parks den Kindern zu schattigen Spielplätzen angewiesen ist. — Je mehr sich die Ringstraße dem Ausgang aus der Stadt durch die Kärnthnerstraße nähert, um so größer und „compacter" zeigt sich die architectonische Pracht. Sie gipfelt in dem Privat-Pallast — „Haus" wäre für einen Bau, der vier Straßenfronten einnimmt, zu geringschätzig — im rothen Ziegelbau, die Fronten bedeckt mit kostbaren Gemälden auf Goldgrund und Marmorstatuen, die von der Ballustrade des niedern Daches herabschauen, des industriellen Millionärs Drasché, — dann gegenüber in dem neuen Opernhause, aus dessen Säulenhallen uns die marmorklingenden stolzen Worte entgegentönen: „Anch'io sono — ein Weltwunder!"

Und doch inmitten all' dieser architectonischen Schönheiten der Neuzeit Wien's habe ich an die, einst in gleicher Richtung die Stadt umkreisende „Bastei" des alten Wien's erinnerungsfreundlich zurückgedacht. Neben mir schritt ein altes, altes Männchen, sauber, nur in der Mode etwa dreißig Jahre zurück costümirt. Ich glaube sogar nicht zu irren, wenn ich nicht an seinem Hinterhaupte ein noch älteres Zöpfchen zwischen Hut und weißer Halsbinde, in die hinein verschämt das Haarschwänzchen sich schaamhaft verkroch, entdeckt zu haben glaube. Er war, wie ich bemerkte, meinen Schritten mit Theilnahme gefolgt; wenn ich minutenlang Halt machte und umschauend, das alte Wien, wie ich's vor vierzig Jahren kennen gelernt, mit dem jetzigen in prächtig-elegantem Costüm verglich, stand auch das Männchen still und als ich eben nach dem einzelnen übrig gebliebenen Basteihügel beim Herzog-Coburg-Palais hinaufblickend, mit einem Seufzer vor mich hinmurmelte: Sic transit gloria Vindobonae!" da secundirte mir der saubre Alter mit gleichem Seufzer, an den sich, mit höflichem Hutabziehen die schüchtern-bescheidne Frage anschloß: „Ich bitt'! Der Herr sind wohl ein Fremder und haben in älterer Zeit wohl den „Balkon" meines lieben Wien's gekannt, — die Bastei mein ich?" Wenn ich auch anfangs glaubte, daß ich es schon wieder mit meinem diabolischen Gönner zu thun habe, der sich vielleicht schalkhafter Weise in die Maske des alten Wieners gesteckt und deshalb an diesen auf seine Frage die lächelnde Gegenfrage richtete: „Hab' ja wohl die Ehre, Herrn von Natas vor mir zu sehen?" so ward' ich doch gleich über meinen Irrthum durch die im ehrlichsten Ton, den dem Wiener selbst nicht der Teufel nachzuahmen vermag, ausgesprochene Antwort belehrt: „Bitt'! ich bin der Herr v. Spassetl, ein zweiundsiebenzigjähriges Wiener Kind, also ein Bissel ein altes Kind, das aber gerne in seinem alten Wien da umherkraxelt, wo es jung gewesen". Als ich ihm mit der Versicherung beipflichtete, daß ich, obgleich kein Wiener Kind, aber doch als Jüngling die Kaiserstadt liebgewonnen und lieb behalten und gerne die alten Stätten aufsuchte, die mich einst interessirt, da waren die Schleusen seiner Plauscherei aufgezogen und ich konnte keine bessere Chronik der verschwundenen Bastei finden, als den kleinen Alten,

zwingen lassen, den Staatsgesetzen gehorsam zu sein. Ein Fingerzeig für das Ministerium, mit Entschiedenheit auf der Durchführung der Verfassungsgesetze zu beharren.

Von den österreichischen Landtagen ist das Beste, was heute vorliegt, in der Meldung aus Prag enthalten, wonach der böhmische Landtag kurz und gut den Czechisirungs-Paragraph des Sprachenzwangs-Gesetzes aufgehoben hat. Die Sanction wird hoffentlich bald erfolgen und die Bestimmung, wonach die Deutschen zur Erlernung des Czechischen in der Schule gezwungen werden konnten, außer Kraft treten. Die Mandate der Unterzeichner der czechischen Declaration im böhmischen Landtage dürften in der nächsten Sitzung, die Anfangs künftiger Woche unter Theilnahme der Minister Beust, Herbst, Taaffe, Hasner und Plener stattfinden soll, für erloschen erklärt und die Ausschreibung der Neuwahlen angeordnet werden. Im Tiroler Landtage geht die reactionair-ultramontane Mehrheit schonungslos vor und läßt selbst in den Ausschuß für Versicherungswesen kein liberales Mitglied gelangen.

Wenn der Telegraph uns richtig berichtet hat, so ist das **italienische** Parlament gestern nicht, wie man erwartete, vertagt, sondern vielmehr aufgelöst worden. Ueber die Gründe, welche die Regierung zu dieser, unter den gegenwärtigen Umständen nicht leicht erklärlichen Maßregel bestimmt haben, läßt sich, so lange nicht nähere Nachrichten vorliegen, auch nicht urtheilen. — Was die schon gestern von uns besprochenen Unterhandlungen zwischen Italien und Frankreich anlangt, so haben wir die darüber bereits gemachten Mittheilungen noch durch die des „Univers" zu ergänzen. Der Florentiner Correspondent desselben versichert nämlich, daß, so lange Menabrea im Amte bleibt, die Unterhandlungen über ein französisch-italienisches Schutz- und Trutzbündniß nicht von der Stelle rücken werden. Menabrea schwanke noch zwischen einer Neutralitäts-Politik und der preußischen Allianz, und es sei sehr wahrscheinlich, daß die preußische Partei durchdringen werde. Zwischen Italien, Preußen, Rußland und den Vereinigten Staaten (?) sei über die wichtigsten Fragen ein Einverständniß erzielt worden, und wenn nicht Menabrea zu Falle gebracht wird, werde in Florenz von Unterhandlungen mit Frankreich keine Rede mehr sein. Die Actionspartei unterstütze Menabrea, denn sie fürchtet, daß Victor Emanuel wieder im französischen Netze gefangen werden könnte. Aber man glaubt, daß der König im Interesse seiner Popularität nicht umhin können werde, sich schließlich gegen Frankreich zu erklären. So berichtet das in der Regel nicht schlecht unterrichtete „Univers". Mit dieser Lage hängt, wie auch die „N. fr. Pr." hervorhebt, auch die seit einiger Zeit von allen namhaften italienischen Blättern erhobene Forderung, Frankreich möge seine Truppen aus Rom zurückziehen, und die Polemik Lamarmora's, des ausgesprochensten Parteigängers der französischen Allianz, zusammen. Indessen dementirt die officiöse „Italienische Correspondenz", welche ihrerseits eine sehr bittere Sprache gegen Frankreich führt, die Nachricht, daß die italienische Regierung die Vermittelung Lord Stanley's bei Frankreich in der römischen Frage nachgesucht habe, und jene andere von der „Kölnischen Zeitung" gebrachte Nachricht, derzufolge von den italienischen Gesandten zu Paris und Wien ungünstige Berichte betreffs der Erhaltung des Friedens in Florenz eingelaufen sein sollten. — Die Bemühungen Lamarmora's, das von der Linken unterstützte Ministerium Menabrea zu stürzen, sind erfolglos geblieben. Daß der Minister des Innern, wie der Telegraph (siehe Nr. 408) heute gleichfalls gemeldet, seine Entlassung eingereicht hat, ist für Niemanden mehr überraschend gewesen. — Charakteristisch für das Verhältniß zwischen Italien und Frankreich ist eine Mittheilung der „Gazette du Midi", derzufolge sich Herr v. Malaret am 15. August zu dem zur Feier des Napoleonstages abgehaltenen Tedeum nicht, wie gewöhnlich, im Galaaufzuge, sondern ganz still mit Umwegen auf einer Barke den Arno entlang begeben hat. Herr v. Malaret, der schon als französischer Gesandter in der italienischen Hauptstadt nicht sehr beliebt, der Florentiner Bevölkerung wegen seines persönlichen Hochmuths aber noch ganz besonders verhaßt ist, soll nämlich bei dieser Gelegenheit feindselige Demonstrationen befürchtet haben.

In **Frankreich** hat die Anwesenheit des Grafen und der Gräfin Girgenti am Hofe zu Fontainebleau, sowie der warme Empfang, der dem Bruder des Ex-Königs von Neapel und der Tochter der Königin von Spanien daselbst zu Theil geworden ist, und insbesondere der Umstand, daß der Kaiser dieses Besuches wegen seine Abreise ins Lager von Chalons verschoben hat, zu allerhand Vermuthungen Anlaß gegeben. Der Gedanke, als handle es sich um den Beginn einer ganz neuen Politik von Seiten Frankreichs, ist indeß schwerlich gerechtfertigt. Ebenso wird sowohl von der Regierung, als von der englischen Botschaft der jüngst durch alle Blätter gegangenen Nachricht widersprochen, daß Lord Stanley in einer aus Luzern nach Paris gerichteten und zur Verlesung bestimmten Depesche die Differenzpunkte in den Anschauungen der englischen und französischen Regierung über gewisse Fragen entwickelt habe, und es wird hinzugefügt, daß der Lord sich in seiner Villegiatur überhaupt nicht mit Politik beschäftige. Ueber dessen angebliche Absicht, eine Reise nach Italien zu unternehmen, weiß man in Paris nichts, versichert indeß, daß eine solche keinenfalls einen politischen Grund haben werde.

Im Uebrigen ist es besonders das von uns neulich hinlänglich beleuchtete welfische Pamphlet: „Wer ist Deutschlands Erbfeind?" welches den Franzosen jetzt durch die „Liberté" zu besonderer Beherzigung empfohlen wird. Freilich besitzt die „Liberté", wie zu erwarten war, nicht den Grad von Bornirtheit, den der anonyme Verfasser jenes Machwerks bei den Franzosen vorausgesetzt hat, wenn er ihnen einen Krieg gegen Preußen mit der Bedingung empfahl, daß Frankreich für seine Dienste für König Georg kein deutsches Land an sich reißen werde. Von dieser Voraussetzung will natürlich die „Liberté" nichts wissen; nachdem sie den Wuthausbruch der Welfenschrift vollständig abgedruckt hat, fügt sie hinzu: „Auf die Einladung, die uns in diesem Zornrufe gemacht wird, uns anzuschließen, antworten wir mit der entschiedensten Ablehnung." Hierauf folgt dann als Nutzanwendung, daß Preußen allerdings gegenwärtig in harten Nöthen sei, und daß es deshalb ein günstiger Augenblick wäre, ihm anzubieten, daß es alles nehme, was es gebrauche, um Deutschland zu werden, und Frankreich gleichfalls nehmen lasse, was es nöthig habe, um Frankreich zu sein, mit der Verwandlung der Rheinländer in Franzosen wolle man dann schon fertig werden.

Ueber die Fehde, welche von den liberalen und conservativen **englischen** Blättern hinsichtlich der öconomischen Finanzverwaltung der Liberalen und hinsichtlich der extravaganten Ausgabenwirthschaft der Conservativen geführt wird, haben wir schon gestern einige Mittheilungen gemacht. Außer den schon erwähnten Artikeln in der „Times", „Daily News", dem „Morning Star" und dem „Herald" haben wir indeß noch eines Briefes des Schatzkanzlers Mr. Ward Hunt zu gedenken, welchen derselbe über die Vermehrung der Staatsausgaben unter der conservativen Verwaltung von seinem stillen Landaufenthalte in den schottischen Hochlanden an Mr. Croß, den conservativen Candidaten für Südwest-Lancashire gerichtet hat und welcher nichts Anderes als ein durch die Convenienzadresse des Mr. Croß an die Wahlkörperschaften des Landes gerichtetes Wahlmanifest der Regierung ist, das die Reclamen der Liberalen zum Schweigen bringen soll. Mr. Hunt sucht mit großer Gründlichkeit und vielem Detail die Natur und die Ursachen der Vermehrung der Staatsausgaben seit dem Amtsantritte des Lord Derby zu erklären und zu rechtfertigen, indem er nachzuweisen sich bemüht, daß die Erhöhung unvermeidlich war in Folge von Umständen, für welche die liberale Regierung eben so sehr verantwortlich sei, wie die Disraelis. Der conservative „Standard" nennt das Document eine triumphirende Widerlegung der Gladstone'schen Renommisterei überlegener Finanzökonomie. Der radicale „Morning Star" dagegen trumpft den Brief des Schatzkanzlers mit der Bemerkung ab: Nichts exponire klarer die Unfähigkeit einer Regierung, als das Unvermögen, die Verwaltung des Landes fortzuführen oder für jede kleine Abänderung in den Details, welche der Ministerwechsel in der Verwaltung der jeweiligen Vorgänger nothwendig mache, zu extraordinären Ausgaben seine Zuflucht zu nehmen. — „Die langersehnte Stunde des Sparens", meint die „Daily News", „ist gekommen und mit ihr der Mann. Mr. Gladstone steht jetzt an der Spitze der Partei und wird, wenn er die Verwaltung übernimmt, seinen Ueberzeugungen in Bezug auf Ersparung und ökonomische Reform in der Verwaltung wirksame Geltung verschaffen." — Wie mitgetheilt wird, soll das neue Parlament am Donnerstag, 10. December, zusammentreten. Die Vereidigung der Mitglieder dürfte drei Tage in Anspruch nehmen. Am 14. December wird die formelle Eröffnung der Session durch die königliche Thronrede stattfinden und die Abstimmung über die Amendements zu der Adresse erwartet man zu Freitag Nachts, den 19. December.

Die clericalen Zeitungen **Spaniens** verrathen mit ihrer sichern Sprache nichts weniger als Besorgniß vor einer Revolution, welche die spanische Emigration in Paris und London noch immer als nahe bevorstehend ankündigt. Sie beschäftigen sich vielmehr vorwiegend mit dem ökumenischen Concil und melden, daß die spanischen Bischöfe, sechszig an der Zahl, bereit sind, im Schooß des Concils dem ganzen Syllabus und den in ihm enthaltenen Sätzen ihre Zustimmung zu leihen. Einige dieser Journale behandeln auch bereits die Frage, ob man dem Vertreter der Königin von Spanien auf dem künftigen Concil den bevorzugten Platz vorbehalten wird, den die Botschafter Philipp's II. auf dem Concil von Trient einnahmen. Eine Madrider Correspondenz der „N. Pr. Z." will gegenüber den Revolutionsgerüchten sogar wissen, daß die ländlichen Bevölkerungen zu beiden Seiten des Weges der reisenden Königin niederknieen und den Saum ihres Gewands küssen, so daß die ganze Reise ein großer „besomanos" unter freiem Himmel ist. Die Correspondenz glaubt zugleich versichern zu können, daß, „wenn die Königin sich wirklich in das Nationalheiligthum der Basken begiebt und wie einst Isabella die Katholische sich unter die Eiche von Guernicä setzt, wie sie verkündet hat, man noch anderen Ausbrüchen loyaler Begeisterung entgegensehen könne."

Deutschland.

= **Berlin,** 31. August. [Die deutsche Civilproceß-Ordnung. — Das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft und die Gumbinner Regierung. — Die Herbstübungen.] Mit den beendigten Ferien der preußischen Gerichte hat am heutigen Tage auch die sechswöchentliche Erholungsfrist ein Ende gefunden, welche den überaus angestrengten Mitgliedern der Commission zur Berathung einer allgemeinen deutschen Civilproceß-Ordnung seit dem 11. Juli gegönnt war. In der heutigen 86. Sitzung hat die Commission die Berathung des specielleren Theiles des Entwurfes begonnen. Man hofft, einen Theil der Gesammtaufgabe der Commission bis Ostern k. J. so weit erledigen zu können, um damit an die Oeffentlichkeit zu treten. Bekanntlich besteht die Absicht, die gesammten Resultate der Commission, bevor sie die weiteren legislativen Stadien durchlaufen, der freien wissenschaftlichen Kritik zu unterwerfen. Angesichts des Umfanges, den die Berathungen der Commission gewonnen haben und der weiteren Arbeiten, mit denen dieselbe wie schon avisirt ist, betraut werden soll, haben einzelne von außen herberufene Mitglieder derselben ihren Wohnsitz nach Berlin verlegt. — Zwischen der Königsberger Kaufmannschaft und der Regierung zu Gumbinnen scheint sich ein interessanter, wenn auch nicht sehr ceremonieller Schriftwechsel in Bezug auf die ostpreußische Nothstands-Angelegenheit zu entwickeln, auf welchen man hier nicht ganz unvorbereitet war. Die Antwort der Kaufmannschaft wurde vielfach mit großem Interesse gelesen. Es ist wohl eine in der ganzen Monarchie anerkannte Thatsache, daß die Königsberger Kaufmannschaft sich die Förderung der wirthschaftlichen Interessen der Provinz soweit es ihre Kräfte zulassen, angelegen sein läßt. Die zahlreichen Denkschriften, welche diese Körperschaft Jahr aus Jahr ein bei den verschiedenen Ministerialressorts, und mit Erfolg eingereicht, und im gegebenen Falle durch besondere Deputationen hat erläutern lassen, bekunden sich unwiderleglich; besonders hatte sich aber die Thätigkeit der Kaufmannschaft während des Nothstandes im vorigen Jahre der Anerkennung von hoher Stelle zu erfreuen. Es hieß hier schon vor einiger Zeit, die Kaufmannschaft bereite eine Veröffentlichung des von ihr gesammelten Materials vor; um so mehr sieht man jetzt der weiteren Entwickelung der Angelegenheit mit Spannung entgegen. — Die Herbstübungen des Gardecorps, welche in der hiesigen Umgegend täglich stattfinden und denen auch heute der König beiwohnte, nehmen ihren ungestörten Fortgang. Der Gesundheitszustand der Truppen läßt trotz ungünstigen Wetters nichts zu wünschen.

Bevor ich ihn mit seiner Plauderei in Zug kommen ließ, gestand ich ihm, daß ich gerade in der Bastei — dem alten Ringwall — die Gelegenheit verloren zu haben bedaure, von dort aus den bequemsten Blick auf das Stadt- und Umgebungs-Panorama werfen zu können. Zuerst die Einschau in die belebten Straßen der innern Stadt, dann von jenem Theil des Walls, wo das dunkle langgewölbte Rothenthurm-Thor zur, nur durch den Donauarm von der Stadt getrennten lichten, freien Vorstadt „Leopoldstadt" führt, in die langgedehnte Jägerzeil hinein mit ihrem unbeschreiblichen Menschengetümmel und darüber hinaus in den grünen Prater. Und nun noch weiter hinaus. Der grüne Gebirgszug, der sich an die Donau lehnend, mit dem Leopoldi- und Kahlenberg, auf ihren Gipfeln hellleuchtende Schloßbauten, beginnt und weiter nach Süden fortstrebt bis zu den steyerschen saftstrotzenden Gebirgen, aus denen weitherrschend das eisbedeckte Haupt des Schneeberges sich erhebt. Und an dem Eise vorüber führt die Straße nach dem sonnigen Italien. Und südöstlich über die weißblickenden Häuser der Vorstädte hinweg, die reiche Donauniederung, die das nahe Ungarn verkündet, in das Du hinein gelangst, wenn Du erst sein Felsenthor bei Theben passirt bist. Und — und —! Der alte Herr hatte mich mit lächelndem, beistimmenden Kopfnicken angehört und erhaschte endlich erst eine Pause in meinen nicht enden wollenden „und's", um mich als Bewunderer der schönen Naturumgebung gebührend zu rühmen. Dann aber ergriff er das Wort, nicht, um gleich mir in die Ferne zu schweifen, sondern mich daran zu erinnern, was und wer einst und wie man auf dem Podium der Bastei gewandelt sei und nur nöthig gehabt, neben sich und in den nächsten Umkreis zu blicken, um Zuschauer oder Mitspieler eines Wiener Volks- und Gesellschaftsschauspiels zu sein.

„Wissen's", so hob er echt wienerisch an, „auf der Bastei fand man alle Täg wenn auch nicht ganz, so doch halb Wien: die Müssiggänger und daneben die Geschäftigen, die hier ein halb Stündchen oder auch ein ganzes um die Mittagsstund' ihre Erholung suchten. Die jungen und die alten Herren und die saubern Madeln und auch hübsche Wittwen, die hier in allen Ehren — aber ja nicht so laut, daß es die Vorübergehenden hören konnten — sich allerlei zu sagen hatten; manchmal ist auch eine Hochzeit das End' von den Duetterln gewesen, die man auf der Bastei zu singen angefangen. Die Nobleß' hat nimmer gefehlt, was uns der Herr von Kotzebue in seinen beiden leichtfertigen Klingsbergen auf dem Theater sogar gezeigt hat. Und unser guter alter Kaiser Franzl und die Frau Kaiserin und der ganze kaiserliche Hof — ach du meine Zeit! — wenn die heraufstiegen und den Wiener Bürger eben so freundlich ansprachen, wie den Grafen, — war das 'ne Freud'. Sapperlot!" unterbrach sich der alte Herr, indem er sich mit dem feinen, weißen Sacktüchlein das Auge wischte, „hat mir der Malefiz-Wind was ins Aug' geweht! Nu, nu! 's ist halt schon wieder gut. — Haben's auch noch welche von den kuriosen Leut' gekannt, die jeder bei Namen zu nennen wußte?" fragte er mich wieder ganz heiter, und discurirte dann, ohne von mir eine Antwort abzuwarten, eifrig weiter: „Die dicke Frau von Schmelzmüller — sie that stets sehr nobel, gehörte aber nicht zur wirklichen, sondern nur zur „Schnackerlnoblesse". Werd' mein Lebenlang nicht den Tag vergessen, wo ich mir fast einen Buckel gelacht, und andere Basteibesucher gleich mir. Es war am 7. November Anno 30. Wer von der Damenwelt ein Pelzmanterl besaß, hatte es zum Erstenmal an jenem Tag umgehängt, und die Frau von Schmelzmüller auch, denn es war der erste Frosttag. Der alte Wastel, ihr Diener, hatte das Pelzerl Tags zuvor vom Kürschner Schwarz in der Kärthnerstraße holen müssen, wo es den Sommer hindurch gegen Mottenschaden aufbewahrt gewesen. Der Dalket-Kürschner hatte aber vergessen, das auf der Rückseite angeheftete Signatur-Zetterl abzunehmen, und — denken's sich die Blamage! — stolzirt die Nobilitätische mit dem Papierl auf dem Rücken umher, und hinter ihr ruft und lacht das lustige Völkl: „Frau von Schmelzmüller, alt und schäbig!" wie es auf der Signatur vom Kürschner aufgeschrieben war". — Der alte Herr lachte sich erinnerungsvoll recht satt, und griff dann zu einem anderen originellen Basteibild: „Den Edlen von Strohlendorf werden's sicher noch gekannt haben, — er starb ja erst 1855 nur neunzig Jahr alt, — so viel wie auch ich zu werden hoffe, wenn ich unterdeß nicht sterben sollt. Der war die „Ewige Jugend", ein **Chevalier de Dames**, perpetuirlicher Gast beim Hotel Munsch und Café Daum, in allen Theatern zu finden, auch hinter den Coulissen. Da fallt mir die G'schicht' mit der Elsler-Fanny ein, in die der alte Herr sündhaft verliebt war. Fannerl war darum nicht herb, denn es hatte mit ihm weiter keine Gefahr. Sitzt er eines Abends bei ihr in der Theatergarderobe, sie schon angezogen zum Ballet: „Fee und Ritter" worin sie tanzen soll. Sie will die Sohlen ihrer zierlichen Schucheln nur noch mit Kreide anstreichen, um beim Tanzen festen Schritt zu haben. Keine Kreide im Opernhaus vorräthig, — alle Specereigewölb' in der Stadt schon geschlossen! Sie ist außer sich. Ich schaff' Dir die Kreid', Engel! beruhigt sie der Strohlendorf und hinaus zur Thüre. Nach zehn Minuten kehrt er zurück und legt fünf Stück Kreide seinem „Engel' zu, Füßen. „Sie sind ein Engel, Strohlendorf!" ruft sie und giebt ihm in der Freud' ein herziges Busserl. Dann fragt sie: „Was bin ich Ihnen schuldig?" — „Fünf Glas Zuckerwasser", sagt er; „so viel hab' ich in fünf Kaffeehäusern getrunken, um die Kreidestück' von den Billards stehlen zu können". — Aber einmal hab' ich die „Ewige Jugend" doch zornig g'sehn, was sonst nicht seine Passion war. Er hat g'wußt, daß die Elsler alle Täg, namentlich im Winter, ihre Promenad' auf der Bastei gemacht hat, und natürlich fehlt auch er nimmer. Da kommt er nun einmal hinauf und bringt ein Bouquet, so groß wie ein Wagenrad mit; 's war, wie gesagt, im Winter, und das Sträußel mag schlecht gerechnet an die fünfzehn Gulden gekost' haben. Wie er nun die Fanny von fern kommen sieht, verbirgt er das Bouquet hinter seinem Rücken und wartet drauf, daß sie näher kommt und er ihr's mit einem Compliment überreichen kann. Und so geschieht's. Aber wie er es ihr überreicht, schaut er, daß nicht eine einzige Blume, kein Knösperl mehr dran ist, und er nur die Stiele in der Hand hält. Das war ein Streich, den ihm der Hallodri, der junge Graf Szechenyi — stand bei Wallmoden Kürassiere — gespielt. Mit seinem Nagelscheerl, das er immer in der Westentasch' bei sich trug, hat er dem Strohlendorf hinter dessen Rücken, ohne das er's gemerkt, alle Blumen abgeschnitten. Die Fanny hat gelacht wie ein Kobold, der Strohlendorf hat den blonden Cavalier einen „fadi Soß" (fader Mensch), einen „Hanapampel" und „Talkentipel" über den andern genannt. Der hat aber die ganze G'schicht zu einem „Gschbaaß" (Spaß) umgedreht, und beide haben bei der Fanny zusammen als gute Freunde dinirt. Lange Zeit ist der Strohlendorf aber doch nicht auf der Bastei zu schauen gewesen; er hat sich ein bissel g'schaamt".

Mein alter Herr von Spassetl hätte mit dergleichen Spassetln noch länger seinem Namen Ehre und mich lachen gemacht, wenn meine Uhr mir nicht die herannahende Zeit gezeigt, in welcher ich mit Gardefeu die Eliasfahrt gen Himmel anzutreten verabredet hatte. Ich dankte dem alten Herrn für seine lustigen Bastei-Reminiscenzen und sagte ihm zu, ihn wieder im Café Stierböck an der Ferdinandsbrücke, wo er, wie er mir sagte, jeden Morgen seinen „Gemischten" trinke, aufzusuchen. Mit höflichem: „Hat mich g'freut — hab' die Ehr — schamster Diener!" trippelte er weiter, ich aber nach Hause, wo der Freund, mürrischer als ich ihn verlassen, meiner wartete. Mürrisch bestieg er mit mir, den die Aussicht auf die Fahrt heiter stimmte, den Fiaker. Der „fesche" Kutscher, den grauen Sommerhut schief auf's Haupt gedrückt, die brennende Cigarre im Munde — die Wiener Fiaker sind nämlich sehr ungenirte Wesen — trieb mit leichtem Peitschenschwung die beiden schlanken, schnellfüßigen „Jucker" an, und in dem, den Fremden fast beängstigend-schnellen Trabe, von dem ein Berliner Droschkenpferd nicht die entfernteste Idee hat, ging es durch die freundlich-saubere Alservorstadt, durch die Nußdorfer Linie in's Freie. Es ist hier der Eingang zu einer der reizendsten Berglandschaften in der näheren Wiener Umgegend.

Bis Döbling, dem eleganten Villendorf, jedenfalls weniger „Dorf" als Wiener „Stadt Charlottenburg", hebt sich der Weg nur allmälig. Es ist aber doch schon der Beginn der Abdachungen des sich freundlich in Halbmondsform um die Kaiserstadt lagernden Wiener Waldes, der nun terrassengleich immer weiter aufwärts steigt, und eine schöne Aussicht nach der andern in's tiefer liegende Land, herrliche Einsichten in's Gebirg' darbietet. Wie in Hietzing, wohnt jetzt auch in Döbling seit Kurzem ein entthronter Monarch, doch von der unbedeutenden Sorte, die sich weder welcher Sympathien noch Antipathien zu rühmen hat. Es ist dies der **ci-devant** Fürst von Rumänien, Herr Cusa, der **procul ab negotiis** als **beatus possidens** in einer schönen Villa sybaritischem **Dolce far niente** huldigt. Hinter Ober-Döbling hat sich das Terrain zu einem schattigen kleinen Plateau erhoben, der „Hohen Warte", auf der der Park des Restaurants ein aussichtsreicher, die Gärten mehrerer üppig aus dem Grün hervorblickenden Villas dieselben Vorzüge besitzen. Gleich hinterher schließt sich eins der ältesten Dörfer des Landes, Heiligenstadt, an, wohl geeignet, daß wir hier Rast machten. Hier war's, wo der wackere Römer-Kaiser Probus, dem Noricum unterworfen war, als Grenzwall gegen die Barbaren des damaligen norddeutschen Bundes die ersten Reben pflanzte, eine That, werth, daß wir seiner gedachten mit einem Glase des würdigen in nächster Nähe gereiften Grinzinger, dem außer uns auch noch andere Wiener andachtsvoll zusprachen, ohne daß wir Bürgschaft dafür leisten möchten, wie

[Beitrag zu den kirchlichen Kämpfen in Preußen.] In Preußen hat es, so schreibt man dem „Fr. J.“ von hier, seit langen Jahren nicht an kirchlichen Kämpfen gefehlt, stets haben theils die orthodoxen Geistlichen, theils die Staatsgewalt das Recht der Gemeinden zu schmälern gesucht. Aber noch heftiger fast als dieser Kampf gegen die Gemeinden war der Kampf, welchen die orthodoxe Geistlichkeit gegen die Staatsgewalt führte. Besonders richteten sich die Angriffe gegen die durch Friedrich Wilhelm III. eingeführte Union und als eine charakteristische Schilderung der Stellung, welche damals Staatsgewalt und Geistlichkeit gegen einander einnahmen, lassen wir hier eine Mittheilung folgen, welche Schuselka in seiner „Lösung der preußischen Verfassungsfrage“ über diesen Gegenstand macht. Er schreibt: Bei der Confirmation des Kronprinzen hatte der König zu den Geistlichen der beiden Confessionen das merkwürdige Wort gesprochen: „Da stehen Sie nun als Brüder beisammen, verkünden Ein Evangelium des Friedens und sind doch getrennt durch die Confession, nennen sich lutherisch — reformirt, sind in zwei Kirchen geschieden. Miserabel!“ Die Theologen vergalten dem König dieses „Miserabel“ und verbitterten ihm seine Seelenfreude an dem Unionswerk auf jede Weise. Als am Reformationsfeste 1817 der Hof das Abendmahl nach der Unionsliturgie empfing, da entstand Aufregung und Geschrei der orthodoxen Himmelswächter und der König wurde zu dem schmerzlichen Ausruf gezwungen: „So schlimm hätte ich es mir nicht gedacht!“ Aber er beruhigte sich durch die Ueberzeugung, daß er durch das Unionswerk dem Herrn diene und den Lästerern setzte er den edlen Ausspruch entgegen: „Wäre es nicht unchristlich, Diejenigen unchristlich zu schelten, welche nicht unserer Meinung sind?“ Dieser Ausspruch Friedrich Wilhelms III. ist leider heute in Vergessenheit gerathen. Hätte der König damals ihn nicht bloß persönlich gethan, sondern ihn als festen und unerschütterlichen Grundsatz für die Staatsverwaltung hingestellt, so wäre heute wahrscheinlich Manches anders in dem Verhältniß zwischen Staat, Kirche und Gemeinde.

[Steuervergütung.] Bisher war die Gewährung einer Steuervergütung für Bier auf das „in Fässern“ ausgehende Bier beschränkt. Nach einem Beschlusse des Bundesrathes kann fortan auch für das „in Flaschen“ ausgehende Bier eine Steuervergütung bewilligt werden, welche indeß an folgende Bedingungen geknüpft ist. Das Zugeständniß darf „nur zuverlässigen“ und in steuerlicher Beziehung unbescholtenen Brauern gemacht werden. Dann kommt die Bereitungsweise und die auszuführende Menge in Betracht; für letztere gelten 216 Quart als Minimum. Die Flaschen müssen in der Regel gleich groß sein, oder die gleichartigen Flaschen einen gleichen Rauminhalt haben. Zu der Anmeldung ist ein genau vorgeschriebenes Formular zu benutzen. Mit Anmeldung desselben ist durch die Revision die Größe der Flaschen, deren Zahl und Rauminhalt 2c. festzustellen. Die probeweise Feststellung, bei welcher jedoch mit gehöriger Umsicht Behufs Ermittelung der Menge und Beschaffenheit verfahren werden muß, ist zulässig. Die Zahl der Flaschen, welche in jedem Falle zum Zwecke der Revision zu öffnen sind, hängt von dem pflichtmäßigen Ermessen der Abfertigungsbeamten ab. Das Zugeständniß ist überdies jederzeit widerruflich und übrigens nach den Vorschriften über die Ausfuhr von Bier in Fässern zu verfahren.

[Der junge Abyssinier Heinrich Noël,] dessen sich der König bekanntlich angenommen hat, ist dem Prorector der königlichen Realschule, Professor Strack zur Erziehung und Ausbildung anvertraut worden.

Danzig, 31. August. [Marine.] Sr. Maj. Schrauben-Corvette „Augusta“, Commandeur Corvetten-Capitain Kinderling, ist von Kiel heute auf der Rhede angekommen und wird außer Dienst gestellt werden. Sr. Maj. Schraubencorvette „Victoria“ soll, dem Vernehmen nach, schleunigst in Dienst gestellt werden und nach den mexicanischen Gewässern gehen.

[Lazareth.] Der von Hrn. Dr. Stich beantragte längere Urlaub ist demselben, wie wir hören, nunmehr durch die k. Regierung ertheilt. Die Herren Vorsteher hatten denselben, wie schon gemeldet, nicht ertheilt.

Buer (Hannover), 25. August. [Die Entsagung des Teufels.] Am Freitag, 21. d. M., nach Beendigung der hier eingeführten Betstunden, wurde, wie die „Ztg. f. N“ berichtet, in der hiesigen Kirche ein Kind getauft nach der durch das Gesetz vom 5. Januar 1864 vorgeschriebenen Taufformel. Der die Handlung vollziehende Geistliche hob in der Einleitungsrede hervor, daß die Taufpathen sich geweigert hätten, die ihnen als solche obliegenden Verpflichtungen zum Vollen zu übernehmen, wozu namentlich die Entsagung des Teufels und seiner Werke gehörten, und da die Eltern des Täuflings die Vornahme der Taufhandlnng nach der neuen Taufformel gebilligt hätten, so wäre er durch das Gesetz gezwungen, dem Verlangen der Taufpathen nachzukommen. Es wurde dabei jedoch bemerkt und ganz besonders betont, daß in der hiesigen Gemeinde ein solcher Fall, Gottlob, höchst selten vorkomme.

Dresden, 31. August. [Die Redaction des Bulletin international] hat die französische Gesandtschaft um ihre Intervention in der neulichen Beschlagnahme ihres Blattes ersucht. Die Gesandtschaft hat aber nach Lage der Sache jede Vermittlung abgelehnt, da sie die Angelegenheit in den Händen der sächsischen Justiz wohl aufgehoben glaubt. (Dresd. Nachr.)

Gotha, 29. August. [Ein Stück internationaler Einigung] ist heute durch die Veröffentlichung des Vertrages constatirt worden, den unsere Regierung und die von Reuß ältere Linie mit den Regierungen von Weimar, Sondershausen, Rudolstadt und Reuß jüngerer Linie wegen des Anschlusses an das Appellations-Gericht zu Eisenach eingegangen ist. Dieser nach dem Vertrage vorläufig bis 1. Juli 1880 gemeinschaftliche Appellhof wird von den betheiligten Staaten in der Weise besetzt, daß bezüglich der Stellen des Präsidenten und des Vicepräsidenten eine Verständigung event. eine Abstimmung erfolgt, bei welcher Weimar 6, Gotha 4, die übrigen Länder, mit Ausschluß Reuß älterer Linie, das nur 1 Stimme hat, je 2 Stimmen führen. Die Rathsstellen sind mit vier Weimaranern, zwei Koburg-Gothaern nnd je einem Angehörigen der anderen Theilnehmer zu besetzen. Zu den Kosten des Appellations-Gerichts trägt jeder Interessent nach seiner Bevölkerung auf Grund der Zählung vom 3. December v. J. bei. Der Anschluß selbst erfolgt am 1. October d. J. (N.-Z.)

Stuttgart, 29. August. [Die Klage gegen den Bischof.] Die Urheber der Klage gegen den Bischof von Rottenburg und sein Domcapitel beim päpstlichen Stuhle sollen den Kreisen des standesherrlichen und ritterschaftlichen Adels angehören und die Geistlichen, deren Beichtväter und Rathgeber von auswärts dazu angestiftet worden sein. Auch scheint dem katholischen „Deutschen Volksblatt“ die öffentliche Besprechung der Sache bereits leid zu sein. Darauf deutet der nachstehende, in diesem Blatte erschienene Artikel hin. Er lautet:

„Vom Neckar, den 25. August. Das große Aufsehen und die peinliche Ueberraschung, welche die „verbürgte“ Nachricht von einer „Denunciation“ unseres hochverehrten Ordinariats in Rom erregte, dürfte wesentlich gemildert werden durch die gleichfalls „verbürgte“ Mittheilung, daß Rom allerdings eine Prüfung der vorgebrachten Beschwerden oder „Anklagen“ — sie „schwere“ zu nennen, ist subjective Auffassung — angeordnet, aber noch keineswegs einen Spruch gethan hat. Uebereilung im Urtheilfällen war niemals die Schwäche Roms. Des obersten Aufsichts- und Richteramts auch gegenüber unserer Diöcese zu walten, ist aber ebenso Recht, als Pflicht des heiligen Stuhles, überhaupt ein nothwendiges Erforderniß jeder wohlbestellten Ordnung, sei sie kirchlicher oder politischer Art. Ebenso dürfen wir die Freiheit und das Recht der Beschwerdeführung — im canonischen Rechte „Denunciation“ ohne jede schlimme Nebenbedeutung bezeichnet — weder bestreiten noch unser Urtheil darüber, ohnehin so lange ihr Wortlaut nicht vorliegt, einseitig feststellen, wenn wir auch im gegebenen Fall überzeugt sind, daß die Beschwerden die Amtsverwaltung nicht in Schatten, sondern in Licht setzen werden.“

Die Redaction des „Volksbl.“ macht dazu die Bemerkung: „In Folge der näheren Informationen, die uns geworden sind, kann die Redaction irgend welche weitere Auslassungen in dieser Sache nicht für geeignet halten.“ Diese Wendung der Sache vermehrt die Spannung über deren Ausgang noch mehr. (H. N.)

Oesterreich.

Wien, 31. August. [Sechsundzwanzigste Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe.] Im großen Redoutensaale fand heute die Eröffnung der sechsundzwanzigsten Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe statt. Die Versammlung ist ziemlich zahlreich besucht. Es mögen an zweihundert Delegirte verschiedener landwirthschaftlicher Vereine und Anstalten Deutschlands anwesend sein. Auf der mit Teppichen belegten Estrade, die im Hintergrunde von einer „lebenden Wand“ exotischer Gewächse abgegrenzt ist, hat das Büreau der Versammlung, bestehend aus dem Präsidenten Franz Ritter v. Hopfen, dem Vice-Präsidenten Maximilian Baron Washington und den beiden Geschäftsführern Wilhelm Baron Wangenheim und Dr. Karl Willfort Platz genommen. Als Vertreter der Regierung waren der Ackerbauminister Graf Potocki und Statthaltereileiter R. v. Weber erschienen. Auch der ungarische Minister am k. Hoflager, Graf Festetits, war anwesend. Nach 10 Uhr eröffnete der Präsident R. v. Hopfen die Versammlung mit einer Ansprache. Er giebt seiner Freude Ausdruck, die 26. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe in der alten Kaiserstadt begrüßen zu können, und widmet warme Worte der Erinnerung dem Manne, dessen regem Streben es vor mehr als dreißig Jahren gelang, diese Versammlungen ins Leben zu rufen, dessen Wirken und Verdienste um die Landwirthschaft von Allen erkannt und gewürdigt werden — dem vor einigen Wochen verstorbenen Ministerialrathe Wilhelm Heinrich Pabst. (Die Versammlung giebt ihrer Theilnahme durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.)

Der zweite Präsident Washington heißt die Versammlung ebenfalls herzlich willkommen und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß auch diese Versammlung segensreiche Früchte tragen werde. „Liegen auch zwischen dieser Versammlung und der letzten schwere und verhängnißvolle Ereignisse“, sagt der Redner zum Schlusse, „die warmen Beziehungen, welche die deutschen Land- und Forstwirthe aneinander knüpfen, haben sie nicht zu erschüttern vermocht. Treu unserem Berufe und in Anerkennung unserer schönen und erhabenen Aufgabe tragen wir nach wie vor Ihnen dieselben Sympathien entgegen.

Ackerbauminister Graf Potocki nimmt hierauf das Wort, um die versammelten Land- und Forstwirthe Namens der Regierung zu begrüßen, die aus entfernten Gegenden zusammengekommen, um über die Interessen der Bodenproduction zu berathen. Der Minister bemerkt, daß in Oesterreich Land- und Forstwirthschaft seit der letzten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe sich bedeutend gehoben. „Mit Freuden ergreifen wir aber jede Gelegenheit, vorwärts zu gehen und Ihre Erfahrungen sollen uns auch die Wege des Fortschritts verzeichnen, welche wir eifrig zu verfolgen beabsichtigen. (Beifall.) Möge dauernder Friede uns zur Erreichung dieses Zweckes helfen, mögen Sie, meine Herren, in dieser Versammlung die Wissenschaft pflegen und die Praxis fördern.“

Baron Seckendorf aus Meiningen hielt eine Ansprache in gebundener Rede und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät, den würdigen Nachfolger des unvergeßlichen Kaiser Joseph II., in das die Versammlung dreimal einstimmt.

Prof. Fuchs nimmt als Referent das Wort zum ersten Berathungsgegenstand: „Wie sind landwirthschaftliche Fortbildungsschulen ins Leben zu rufen und am besten einzurichten? Inwieferne erscheint es zu dem Ende, und überhaupt, damit die Volksschule auf dem Lande die sachliche Bildung der Dorfjugend begründen helfe, erforderlich, hierauf bei der Ausbildung der Elementarlehrer Bedacht zu nehmen.

Frankreich.

* **Paris**, 30. August. [Zur Rheinfrage.] Unter den wenigen Blättern, welche die Rheingelüste vollständig verdammen, ist der „Temps.“ Derselbe tritt jetzt Girardin wieder entgegen und zeigt, daß sein ganzes Geschwätz höherer Blödsinn sei.

Eine Erwerbung der Rheingrenze ist dem „Temps“ vielleicht vor 1866 möglich gewesen. Da aber die kaiserliche Politik diesen Augenblick versäumt, so müsse man es heute aufgeben, den Rhein zu erwerben, der keine Grenze bilde und dessen Bewohner nicht einmal zu gewinnen wären, da sie vollständig anti-französisch seien. Was die Behauptung Girardin's anbelangt, daß ohne die Juli-Revolution der Rhein schon längst französisch sei, so meint der „Temps“ sehr richtig, daß Karl X. bei dem Projecte, Frankreichs Grenzen zu erweitern, keineswegs allein das nationale Interesse im Auge gehabt habe. Karl X. habe im Begriff gestanden, die Freiheit zu ersticken, und er habe deshalb das militärische Prestige nothwendig gehabt. Das Beispiel, das Girardin anführt, ist dem „Temps“ zufolge sehr unglücklich gewählt. Die Regierungen, welche aus dem letzten Loch pfiffen und der Freiheit an den Kragen wollten, pflegten gewöhnlich das nationale Interesse anzurufen, um ihre verbrecherischen Absichten zu verbergen; deshalb sei es auch nicht zu bedauern, daß Karl X. seine Projecte nicht ausführen konnte, denn Frankreich würde dann seine Freiheiten zwanzig Jahre früher verloren haben, und man würde heute nicht als verlockendes Beispiel eine zwanzigjährige constitutionelle Regierung hinter sich haben.

[Das Fort von Huy.] Ein kleines belgisches Journal schickt den großen Emil von der „Liberté“ in höchst ergötzlicher Weise heim. Auf der bekannten Karte, mit welcher der unermüdliche Publicist neulich die erste Seite seines Blattes ausschmückte, prangt unter den die Sicherheit Frankreichs bedrohenden Festungen auch als ein Stern erster Größe das Fort von Huy. Darauf hin bemerkt nun die „Meuse“:

„Wenn Herr von Girardin glaubt, daß von der Eroberung der Festung Huy das Wohl des Vaterlandes abhängt, so bedarf es dazu keiner 800,000 Mann, keiner Anleihe von 500 Millionen, keines europäischen Krieges und keiner gewaltigen Blutströme. Herr von Girardin braucht blos morgen die Nordbahn zu nehmen und bis zu der Stadt zu fahren, in welcher Peter der Eremit geboren ward. Ganz allein, nur mit der Feder und dem Pince-Nez bewaffnet, kann er das Fort von Huy erobern, denn es steht vollkommen leer, enthält keinen einzigen Soldaten mehr. Nach einer solchen Heldenthat kann der Chef-Redacteur der „Liberté“ seinen Namen neben den des Siegers von Sebastopol in die Tafeln der Geschichte eingraben lassen. Wenn

---

auch sie gleich uns des Imperators und der Siebenhügelstadt dabei gedacht. — Der Fahrweg wird von nun an so beschwerlich, daß unserm Fiaker überlassen wurde, nach der Wiener Heimath zurückzukehren, um Mitternacht aber im nahen Dorfe Sievering sich wieder zu unserer Disposition zu stellen. Den weitern Weg zum „Himmel“, der hier rauh und nicht der chaussirten leicht zu überhüpfenden Bahn zur Hölle glich, wollten wir als fromme Individuen zu Fuße zurücklegen, um auch schon dem Himmelspförtner durch diese Demuth ein freundlich-lächelndes „Willkommen!“ abzulocken. Bis zum Dorfe Sievering, das nur aus einer langen Gasse mit etwa 160 Häusern besteht, ging es noch passabel. Gardefeu fluchte nur ein Weniges über seine Hühneraugen, was ich ihm aber streng verbot, als wir an der fünfhundert Jahre alten Pfarrkirche, dem heiligen Severin, dem ersten Apostel im heidnischen Noricum geweiht, vorüberzogen. Weil ich aber gewahrte, daß das gewaltsam zurückgedrängte zornige Lästern seine Fußschmerzen noch vermehre, bot ich ihm abermalige kurze Rast in einem der zahlreichen Wirthshäuser an, wo der rechte Ort für ungenirt herausgesprudelten Aerger, und zugleich die übliche Flüssigkeit vorhanden war, denselben theilweise hinab zu spülen. Die Procedur beruhigte den Freund. Draußen aber ging die Sonne zu Rüste; wollten wir von ihrem Untergange noch etwas profitiren, mußten wir fürbaß schreiten.

Und abermals, steinig und steil gings bergan. Gardefeu ächzte hinter mir her, was mich bewog, nach ihm umzuschauen, und dabei ihn zu übersehen. Mit jedem Schritte wurde der Hinblick auf Wien und das überreich gesegnete Land wunderherrlicher. Ich versparte mir das volle Blick-Schwelgen auf den „Himmel“, wo mir größere Augen-Seeligkeit zu Theil werden würde. Ich wußte dies aus früherer Zeit. Noch eine Viertelstunde Steigens, theilweise durch Steinstufen erleichtert, und wir standen auf dem Plateau, zuvörderst vor dem Schlößchen, das zu Kaiser Josephs Zeit, damals in einer steinigen Bergöde erbaut, allmälig zu einer weithin gedehnten Parkschönheit sondergleichen geworden ist. Es ist jetzt Besitzthum des Banquier Sothen, eines durch Lotteriegeschäfte zum überreichen Banquier gewordenen Mannes, der schon ein halb Dutzendmal so freundlich gewesen, auf Creditlosen-Promessen à 3 Gulden, den größtentheils unbemittelten Käufern, die großen Gewinne von 200,000 und 250,000 Gulden zuzuwenden, und den Betrag sofort zu discontiren. Mir ist es bei dem redlichsten Willen bisher noch nicht gelungen, mit Herrn Sothen in derartige angenehme Geschäftsverbindung zu treten. Vielleicht später.

Es war nicht St. Petrus, der uns empfing, sondern nur Herr v. Natas. Auf die Terrasse der Villa führte er uns nach der ersten Begrüßung und war frevelhaft genug, auch unser Versucher werden zu wollen, indem er auf das Panorama vor und unter uns zeigend, uns ersuchte: „Schauen Sie hinein in dies irdische Paradies!“ Ich hatte ihn in Gedanken beleidigt, weil ich geglaubt, er würde das Anerbieten hinzufügen, daß dies Alles mein sein sollte, wenn ich sein sein wollte. Er verschwieg diesen Nachsatz. Seine Machtlähmung war ihm bewußt. Es pfuschen zu viel Irdische heutzutage dem Teufel in's Handwerk.

Aber als Naturfreund documentirte sich doch der wackere Diabolus. Ein Anblick, wie ich ihn nicht der Vue von den Camaldulensern bei Neapel, nicht dem von Mosebake in Stockholm, nicht dem vom Derwischkloster auf der Höhe von Pera auf Byzanz und seiner Umgegend, im Werthe nachstelle. Der geniale „Wiener Spaziergänger“ spricht es aus, was dem Blick sich darbot:

„Ebnes Land liegt mir zu Füßen, wie ein stilles, grünes Meer,
Weithinaus, wie Möven, kreisen meine Blicke drüber her;
Gleich wie schmale, lichte Furchen, die durch's Meer die Schiffe ziehn,
Schlängeln Donaustrom und Straßen sich als Silberstreifen hin!

Rings empor als inselreicher, stolzer Archipelagus
Ragen Dörfer, Schlösser, Städtel, blinkend wie aus Silberguß;
Doch vor allen groß und mächtig ragt ein Eiland aus dem Meer,
Dem als Tannenwald die Stirne krönt gewalt'ger Thürme Heer.
Du bist's Wien, Stadt der Cäsaren! — — — —“

Oesterreichs Fluren sind die eines irdischen Paradieses, und sich preise Oesterreich glücklich, daß es Dichter besitzt, die dies Paradies würdig zu besingen vermögen. — Im Norden Deutschlands fehlt uns jenes, fehlen uns diese. Wir hören den märkischen Sand zwischen den bissigen Zähnen unserer Poeten knirschen, um Gefühl und Empfindung als spitze Witzbrocken in die Welt zu schicken.

Die poetischen Gedanken und historischen Erinnerungen, die uns aus den Bergen und saftigen Ebenen, durch die der mächtige Strom sich windet, um sich ein Felsenthor zum Eindringen in das Magyarenland zu öffnen, die uns von den fernen Gebirgen Steyermarks, und von den Kampfplätzen an der Donau entgegenquellen, überglänzt von der Glorie, die die sinkende Sonne auf das ganze große Bild verklärend niedersinken ließ, — verbannte die prosaisch-diabolische Bemerkung unseres gastlichen Gönners Natas: „Der Abend, meine Herren! dunkelt herauf; ich denke, wir suchen unsere Restauration, nur wenig Schritte von hier auf, und studiren sorgsam den Menu, den uns der sonst in seinem Fache höchst achtbare Wirth für unser Souper entworfen. Vielleicht fügt Ihre Wahl noch Manches und Besseres hinzu, was rasch beschafft werden kann.“

Wir gelangten in die „Schweizerhütte“, den Wiener Gourmands, die unbelästigt von profanen Blicken, hier der Zunge eine Ehre anthun wollen, wohl bekannt. Ich lese gern Auerspergsche Poesieen, verachte aber auch die gedrungene, kernige Prosa des „himmlischen“ Speisezettels nicht. Wir lasen mit Vergnügen, was unserer in dieser Branche wartete, und nickten zustimmend, wie die Rechte in irgend einer deutschen Kammer, wenn eine Abänderung der Charte vorgeschlagen, und der Regierungs-Bevollmächtigte dringend empfiehlt, „Alles hübsch beim Alten zu lassen.“ Wir gerirten uns im Himmel als loyale Staatsbürger. —

Nach dem bewährten: „Tres faciunt collegium!“ fühlten wir uns beschlußfähig, ohne jedoch das Verlangen nach etwas größerer Tafelrunde schweigsam zurückhalten zu können. Ich erlaubte mir eine darauf bezügliche zarte Anfrage bei Herrn von Natas. Er führte uns in die lauschige Weinlaubveranda. Eine umfangreiche Tafel, auf die er zeigte, bewies, daß unsere Befürchtung zu voreilig gewesen.

„Herr von Natas“, fügte ich halb mich selbst entschuldigend ein, „scheint uns, wie immer angenehm überraschen zu wollen. Ich wette, daß wir Esprit's vom reinsten Wasser zu erwarten haben?“

„Esprit's und — Revenant's“, entgegnete er mysteriös lachend. „Für Geister habe ich gesorgt; Geist herbeizuschaffen läßt sich schwer erzwingen. Es kommt eben auf die Stimmung der Ersteren an, wenn der zweite sich zeigen soll. Doch warten wir nicht! Bitte, nehmen Sie Platz! Die anderen Herrschaften werden nicht lange ausbleiben. Versuchen wir en trois unterdeß die Trefflichkeit österreichischen Rebensafts!“

Der Kellner hatte währenddeß einige bunte Ballons, die sich über der Tafel wiegten, erleuchtet. Der Vollmond that das seinige zur Aufklärung, indem er sein Licht durch die grünen Blätter über den Tisch sprenkelte, und die Flaschenreihe vor uns als eine ansehnliche erkennen ließ.

Wir hatten uns gesetzt. Natas entkorkte eine der Flaschen, er schenkte ein. Wir hielten die Gläser gegen das Licht. Goldgelbe Farbe — hübscher Anblick. Die Nase fühlte sich befriedigt durch aromatisch-milden Duft. „Sie gehen scharf darauf los“, wandte ich mich nach dem ersten prüfenden Schluck zu unserm Wirthe, „lassen uns mit dem beginnen, was für's Dessert aufgespart werden sollte. Das ist ja ein ungarischer Ausbruch?“

„Als ob für uns in Oesterreich nur immer aus Ungarn das Gute kommen soll!“ entgegnete Herr v. Natas; „Sie trinken Oesterreicher, der, Sie werden mir Glauben schenken, hier in unserer Nähe auf den Bergen bei Gumpoldskirchen gewachsen, freilich von sorgsamer Traubenauslese gewonnen ist, die man auf dünnem Strohlager ausbluten läßt. Man nennt ihn deshalb „Strohwein.“

Wir schüttelten etwas ungläubig den Kopf, ohne uns indeß im Trinken stören zu lassen. Die erste Flasche war leer, wir fühlten eine angenehme Wärme, die uns die kühle Abendluft vergessen machte. In dem Augenblicke, als Natas die zweite Flasche entkorkte, saß plötzlich ein freundliches altes Männlein in brauner Einsiedlerkutte uns gegenüber, mit, wie uns der scharf auf ihn fallende Mondstrahl zeigte, etwas verwitterten, aber gutmüthigen Zügen. Ich dachte an das Erscheinen von Banquo's Geist an Macbeth's Tafel, — dies Denken konnte Herrn v. Natas natürlich nicht unbekannt bleiben, rasch half er uns aus dem Irrthum, indem er uns den Fremden mit den Worten vorstellte: „Seiner Hochwürden, Sanct Severin, einer der ältesten Weinkenner Oesterreichs, jetzt freilich in Neapel ansäßig, aber auf meine Bitte erschienen, um hier ein paar Nachtstunden mit uns zu verleben, wo er einst gern gelebt, und ungern gestorben.“

Also hatte richtig Natas Wort gehalten mit der Vorführung von „Revenant's“. Ich hatte mir dergleichen Erscheinungen grausiger vorgestellt, fühlte mich angenehm durch das freundliche hochwürdige Gespenst getäuscht, so daß ich mein begrüßendes: „Mir sehr angenehm, Euer Hochwürden Bekanntschaft zu machen!“ wie zu irgend einem Lebendigen, vielleicht noch aufrichtiger sprach.

„Ein schönes Land, dieses Noricum — das man jetzt Oesterreich nennt!“ lobte der Heilige.“ „Und Kaiser Probus ein Muster-Imperator in jeder Beziehung, speciell aber wegen seiner Bemühungen um die

aber Herr von Girardin nicht nach dieser Ehre geizt, so kann er heute noch, ohne nur den Fuß aus seinem Pariser Hotel zu setzen, sich dieser furchtbaren Citadelle bemächtigen. Dieselbe ist nämlich seit drei Jahren zu verkaufen oder zu vermiethen, und bis jetzt hat die belgische Regierung noch keinen Liebhaber dafür gefunden. Das ist nun ausgezeichnete Gelegenheit für Herrn von Girardin, für einige tausend Francs Frankreich zu retten. Er soll nur das Fort von Huy kaufen und seiner Regierung zum Geschenk machen, wie Napoleon III. dem König Victor Emanuel die Lombardei zum Geschenk gemacht hat. Dieser Act der Großmuth wird ihm die Dankbarkeit der nachkommenden Geschlechter einbringen.

[Zur rumänischen Frage.] An Stelle des erst am Donnerstag aus Besançon zurückkehrenden Marquis de Moustier empfing vorgestern Herr Duprez das sehr zusammengeschmolzene diplomatische Corps. Derselbe äußerte sich u. A. über die rumänische Regierung, welche neuerdings den Blättern einer gewissen Gattung wieder vorzugsweise als Zielscheibe ihrer Hetzereien dienen muß, dahin, daß Frankreich den guten Willen derselben, Ruhe und Ordnung in ihrem Lande aufrecht zu erhalten, gern anerkenne, und auch sonst keinen Anlaß zu Klagen über dieselbe habe. Was die angeblich im tiefsten Geheimniß bewerkstelligten Waffentransporte aus Preußen nach Rumänien betrifft, über welche die „Lemberger Zeitung" und die schwatzhafte „Correspondance du Nord-Est" ein so großes Geschrei erhoben, so werden dieselben von Herrn Cretzulesco sehr einfach dahin erklärt, daß es Zündnadelgewehre gewesen seien, welche die Regierung des Fürsten Karl für ihre kleine Armee in Preußen habe ankaufen lassen. Uebrigens würden diesen ersten Transporten bald noch einige andere nachfolgen.

[Die Ernennung des Marquis de Banneville.] Von Herrn Armand, dem ersten Secretär der französischen Botschaft in Rom, ist diesen Morgen eine Depesche hier eingetroffen, worin derselbe meldet, daß der Papst mit der Ernennung des Marquis de Banneville durchaus zufrieden sei und denselben wörtlich als einen **esprit droit et conciliant** bezeichnet habe.

[Rouher in Clermont-Ferrant.] Die Rede, welche Herr Rouher bei der Eröffnung des Generalraths in Clermont-Ferrant hielt, zeichnet sich durch sichtbares Vermeiden jeder politischen Frage aus.

Er hielt den Eisenbahnnetzen eine Lobrede, die er höchst neu und geistreich mit den Adern des menschlichen Körpers verglich, nur daß der Menschenleib unnachahmbar in seiner Vervollkommenheit sei, wie alle Werke, die von Gott kommen; die großen Arterien bauen, das secundäre Netz aber unvollendet lassen, heiße eine gebieterische Bedingung der Gegenseitigkeit verkennen u. s. w., kurz, Rouher pries die Interessen der kleinen Leute, auf welche das Empire jetzt besonders bei Anleihen und Abstimmungen rechnet. Von den projectirten Vicinalbahnen seien 54 pCt. noch zu bauen, und es werde noch schweres Geld dazu nöthig sein, doch der französische Landbewohner lasse sich dadurch nicht entmuthigen.

[Das Staatsstreichbuch.] Die erste Auflage des Buches von Tenot: Paris im December 1851, ist vergriffen, obgleich das Buch sechs Franken kostet. Diese ruhige, ganz objective, aber detaillirte Erinnerung an den Staatsstreich ist der Regierung im Grunde viel empfindlicher, als die „Lanterne". Nicht bloß sind es die Gewaltsamkeiten, welche dem Publikum in's Gedächtniß gerufen werden, sondern es geht aus der Schrift wie von selbst hervor, daß die Gesellschaft nicht gerettet zu werden brauchte, weil von einer wirklichen Anarchie keine Spur vorhanden war. Das Mißlichste ist, daß die Regierung die Veröffentlichung solcher Bücher schon nicht mehr verhindern kann, und daß nach und nach die „Besprechung" des Staatsstreiches an die Tagesordnung in den Journalen kommen wird. Der „Fortschritt" ist sichtbar.

[Zu den Wahlen.] Die Regierung hat nunmehr ihre definitiven Candidaten für die bevorstehenden Wahlen, und zwar für das Nievre-Departement in der Person des Herrn Lejoindre, für das Var-Departement in der Person des Herrn Ponce-Peyrue, Präsidenten des Handelstribunals in Toulon, aufgestellt.

[Arman.] Die „France" läßt sich aus Bordeaux melden, daß die Falliterklärung des Schiffsrheders und Deputirten des Gironde-Departements, Herrn Arman, durch ein Mißverständniß herbeigeführt worden ist. Derselbe hat zunächst sogleich den fälligen Wechsel bezahlt und sodann eine Revision des Urtheils beantragt. Wenn, wie anzunehmen steht, der Irrthum berichtigt ist, so wird Herr Arman seine Stellung als Deputirter behalten.

[Die Steinmetzen von Nantes] haben ihre Arbeiten eingestellt. Sie verlangen in Folge der Vertheuerung aller Lebensmittel, daß sie in der Folge 40 Centimes pro Stunde Arbeit, statt, wie bisher, 35 Centimes, erhalten

* **Paris,** 30. August. [Zur Kriegs- und Friedensfrage.] Daß Frankreich nicht zur Ruhe kommt, dazu, schreibt man von hier der „K. Z.", tragen die Artikel Girardin's und die Reden Niel's das Meiste bei, und wenn Europa mehr und mehr sich daran gewöhnt, in den französischen Chauvinisten nur Raub- und Blutmenschen, die Flibustiers des modernen Europa zu erblicken, so haben sie sich nicht allzu schwer zu beklagen. Uebrigens hat, während Niel mit dem Säbel rasselte, sich gleichzeitig Béhic zwischen Vaillant's und Niel's Auffassung gestellt und im Bankett des Generalrathes der Rhonemündungen verkündigt:

„Die kaiserliche Politik, das kann nicht genug gesagt werden, ist eine Politik des Friedens. Unsere Nachbarn wissen, daß der Kaiser den Frieden will und ihn ohne Ehrgeiz, aber auch ohne Finesse in dem Maße halten wird, als es die Ehre des Landes bedingt. Wenn Frankreich seine Militärstärke zu vervollständigen sich gemüssigt fand, so geschah das bekanntlich nur, um die Aufrechterhaltung des Friedens sicherer und leichter zu machen, indem es das nicht durch seine Schuld zerstörte Gleichgewicht durch Opfer, die es nicht gewünscht hat, zwischen den betreffenden Streitkräften der Nationen herstellt."

Mit anderen Worten: Preußen wird dem französischen Volke als die Macht denuncirt, die ihm die Erhaltung von 1,200,000 Mann auferlege; und diese Rede hat die Ehre, vorzugsweise und vollständig von den Hoforganen abgedruckt und empfohlen zu werden. — Wie der „Gaulois" erzählt, habe der Kaiser die von Girardiu in der „Liberté" jüngst gebrachte Rheinkarte sehr aufmerksam vier bis fünf Minuten betrachtet, das Journal aber mit eben derselben Ruhe, mit der er es entfaltet und die ihm überhaupt eigenthümlich ist, wieder zusammengelegt und seinem Adjutanten übergeben.

[Vom Hofe.] Der Kaiser wird mit der Kaiserin am 7. September die Ausstellung in Havre besuchen. — Was den Gesundheitszustand des Kaisers anbelangt, so scheint derselbe sich wieder gebessert zu haben, denn er hält heute eine Revue über die Garnison von Fontainebleau und wird, wie die Hofblätter sagen, bei dieser Gelegenheit zu Pferde steigen. Der Graf und die Gräfin Girgenti sind schon heute Nachmittag nach Fontainebleau gereist. Die Infantin wird bis Dinstag in der kaiserlichen Residenz verbleiben.

[Zur Anleihe.] Wie man erfährt, hatte der Fianzminister 15,000 Coupons von 5 Fr. zur Zeichnung für die Truppen nach dem Lager von Chalons geschickt. Diese waren auch in einem Nu gezeichnet, da ein freundlichst von der Sendung in Kenntniß gesetzter Speculant zugleich mit den Anleihescheinen im Lager erschienen war und sämmtliche 75,000 Frcs. Rente zurückkaufte!! In seinem Berichte an den Kaiser spricht Herr Magne nicht von diesem patriotischen Acte!

[In Nimes] begann gestern der Proceß gegen die Mitglieder der Privat-Versammlung, die bekanntlich von Soldaten auseinandergesprengt worden; 150 Zeugen wurden vernommen. Jules Favre hatte die Vertheidigung übernommen und bewies, daß nicht die Mitglieder der Wahlversammlung, sondern die Behörden das Gesetz verletzt haben. — Der Gerichtshof hat sein Urtheil bereits gesprochen. Der Mann, welcher das Local herlieb, wurde zu 500 Franken Geldstrafe, und einer der Organisatoren der Wahlversammlung zur nämlichen Strafe verurtheilt. Der dritte Angeklagte wurde freigesprochen.

[Aus Toulon] läßt sich die „Liberté" unterm 28. August berichten: „Eine rasche Rundreise hat meine ersten Eindrücke bestätigt. Das Mißvergnügen ist in diesen Bevölkerungen so allgemein und so stark, wie in Paris."

[Arbeiter-Association.] Der Präfect von Marseille hat die dortigen Mitglieder der ehemaligen internationalen Arbeiter-Association, deren Sitz bekanntlich in London ist, ermächtigt, sich zu versammeln, um einen Abgesandten für den Brüsseler Arbeiter-Congreß zu wählen. Die Sache erregt Aufsehen, weil bekanntlich das Pariser Comite dieser Gesellschaft zwei Mal verurtheilt worden ist. Man sieht darin eine Concession, die man schon heute wegen der zukünftigen Wahlen macht.

Belgien.

Brüssel, 29. August. [Außer Cours gesetzte Münzsorten.] Die „Independance" erinnert daran, daß am 1. October in Belgien folgende Scheidemünzen außer Cours gesetzt werden: die 20- und 50-Centimes-, die 1- und 2-Francs- und die 2-Frans- 50 Cent.-Stücke, welche unter der Regierung Leopold's I. ausgegeben worden sind und das Bild dieses Königs tragen. In Frankreich werden nur noch die Münzen zugelassen, welche auf der Kehrseite die Kaiserkrone tragen, d. h. es verschwinden alle Münzen mit dem Bilde Napoleon's I., Ludwig's XVIII., Karl's X., Louis Philippe's, der Republik und der ersten Jahre des gegenwärtigen Kaiserreiches. In der Schweiz und Italien bleiben nur solche Münzen giltig, die eine jüngere Jahreszahl als 1863 tragen.

Großbritannien

E. C. **London,** 29. Aug. [Ueber Herrn v. Beust] erscheint in der nächsten Nummer von „Macmillan's Magazine", einer der angesehensten englischen Monatsschriften, ein Artikel (**The Beust Régime in Austria**), über welchen wir Folgendes mitzutheilen in den Stand gesetzt sind:

Der Verfasser bemüht sich, die Politik des österreichischen Reichskanzlers unparteiisch zu beurtheilen, und das Resultat ist, daß sich Lob und Tadel so ziemlich das Gleichgewicht halten, während er dem gewinnenden Benehmen, dem unverwüstlichen guten Humor, der außerordentlichen Arbeitskraft, dem Scharfsinn, der Raschheit in Entschluß und Ausführung, so wie der Vorurtheilslosigkeit des Herrn v. Beust Gerechtigkeit widerfahren läßt, bezeichnet er als den Grundfehler seiner Politik seinen stets festgehaltenen schlecht verhüllten Gedanken, Preußen heimzuzahlen, was es gegen Oesterreich verbrochen, und diesem seinen früheren Einfluß in Deutschland wiederzuverschaffen. In diesem unerreichbaren Streben liegt die Schwäche seiner Politik und die sichere Veranlassung seines früher oder später nothwendigen Sturzes. Den zuweilen gehörten Vorwurf, daß Herr v. Beust für Oesterreich zu viel Diplomat und zu wenig Minister sei, findet der Verfasser nicht ganz begründet. In Oesterreich, so meint er, müsse der Premier vor Allem Diplomatie treiben, nach Außen um das gesunkene Ansehen des Landes möglichst zu heben, und nach Innen, um mit den verschiedenen Nationalitäten zu verhandeln, die sich wie auswärtige Mächte geberden. Der Ausgleich mit Ungarn, die neue liberale Aera, die Beseitigung des Concordats seien große Errungenschaften für Oesterreich. Auch habe Herr v. Beust jede Gelegenheit (in erster Reihe die luxemburgische) mit Geschick benutzt, um Oesterreichs Stellung in den Augen des Auslandes wieder zu heben. Aber — aus allen seinen diplomatischen Actenstücken, aus seinen häufigen Berufungen auf den Prager Tractat, aus der offenen Bevorzugung des deutschen Elements im Kaiserstaat, aus seinen wiederholten Versuchen, ein inniges Einvernehmen mit Kaiser Napoleon herzustellen, und schließlich selbst aus seiner Rede beim Wiener Schützenfest geht deutlich hervor, daß er sich noch immer mit der vergeblichen Hoffnung trägt, das Vordringen Preußens über den Main zu hindern und den alten Kampf um die Suprematie in Deutschland wieder aufzunehmen. Bei solchen Gedanken sei eine wirkliche Aussöhnung mit Preußen hoffnungslos, und durch sie werde Herr v. Beust schließlich Schiffbruch leiden.

[Die preußische und die französische Armee.] Der Pariser Berichterstatter der „Times" hält, wie bereits erwähnt, den Glauben an einen in den nächsten Jahren bevorstehenden Kampf mit Preußen, in Frankreich für weit verbreitet, und fühlt sich daher veranlaßt, die Armeen beider Mächte mit einander in einen Vergleich zu ziehen. Wir entnehmen demselben folgende nicht uninteressante Bemerkungen:

Die Franzosen setzen das vollste Vertrauen in ihre Chassepots und in die Ueberlegenheit ihres Heeres, zumal ihrer Infanterie. Sie halten ihre Soldaten für schneller, was sie vielleicht auch sind, wenn auch nur in geringem Grade. Sie schreiben ihnen sogar größere Stärke zu, was wohl schwerlich begründet ist; und ich zweifle, ob dies auch die Ansicht des Grafen Clermont de Tonnerre ist, der vielleicht bessere Gelegenheit hatte, als irgend ein anderer französischer Offizier, zu beurtheilen, aus was für einem Stoffe die preußische Armee gemacht ist. Die Preußen sind im Allgemeinen starkknochige, derbe Leute, die große Anstrengungen und Entbehrungen zu ertragen vermögen. Es ist wohl bekannt, wie wacker sie in Schleswig der Kälte Trotz boten und oft im Schnee bivouakirten, ohne daß die ungemeinen Beschwerden eines Winterfeldzuges einen außergewöhnlichen Grad von Krankheiten im Gefolge gehabt hätten. Dort und noch mehr im Jahre 1866 zeigten sie sich als vortrefflich im Marschiren, und einer meiner militärischen Freunde, der die preußische Armee bis Königgrätz begleitete und im ersten Augenblicke nach der Schlacht dort ankam, drückte sein Erstaunen über den schnellen Marsch und die geringe Zahl der Zurückbleibenden aus. Einigen giebt die Jugend des preußischen Soldaten einen Grund gegen seine Fähigkeit, es mit dem Franzosen aufzunehmen, an die Hand. Freilich giebt es wohl in jedem französischen Regimente eine größere Zahl alter, kriegsgewohnter Soldaten, als in irgend einem preußischen; und die kaiserliche Garde besteht fast ganz aus Veteranen, die an körperlicher Kraft und ruhiger Ueberlegung im Kampfe wahrscheinlich den meisten jungen Leuten von 22 oder 23 Jahren überlegen sind. Dagegen besteht aber auch die preußische Landwehr aus älteren Leuten; und es sind Beweise genug dafür vorhanden, daß dieselben durch ihre mehrjährige Abwesenheit von ihrem Corps und durch ihre Friedens-Beschäftigungen keineswegs schlechtere Soldaten zu werden pflegen. Die größere Bildung des Preußen hält der angeborenen schnellen Fassungsgabe des Franzosen das Gleichgewicht; sein militärischer Geist, sein Stolz auf seine Fahne und sein glühendes Nationalgefühl sind Grundes genug, um anzunehmen, daß er sich unter den Klängen seines „Ich bin ein Preuße" nicht minder zu Thaten des Heldenmuthes wird anfeuern lassen, als sein Gegner durch die einschmeichelnde Melodie des „**Partant pour la Syrie**". Wir wissen, von wie mancherlei Zufällen das Kriegsglück abhängt und wie oft die Erwartungen von dem Ausgange eines

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Rebencultur hier an der Donau. Ich ging auch gern deshalb hierher, um die Heiden zu bekehren, baute mir da unten in **vineas** bei Sievering — eigentlich zu viel Ehre für mich, daß die guten Leute das Dorf nach mir armes Mönchlein benamset haben — ein klein Einsiedlerhüttchen, und lebte dort seelenvergnügt; die Leut' hatten mich gar nicht ungern, weil ich ihnen das Christenthum nicht mit Feuer und Schwert inoculirte, sondern mit schlichtem Wort und beim Becher guten Weins. Wir lebten hier insgesammt wie herzige Brüder, und das Sterben wurd' mir eben nicht leicht, weil ich voraussah, daß barbarisches fremdes Volk hier eindringen und den stillen Frieden des Landes vernichten würde. Und so kam's auch. Die bösen Heiden und Türken hätten mich vielleicht noch im Grabe verschimpfirt, wenn meine Discipel meinen Corpus nicht mit sich genommen nach Napolis und dort über meinen Sarg ein Kloster nach meinem unwürdigen Namen gebaut. Ist dort auch jetzt viel Lärm und Zank und Streit; freue mich, daß ich heut' mal Urlaub bekomme, um mich hier in der alten Heimath zu erlustigen. Der Wein ist besser, wie er war, und die Backhändl eine fürtreffliche Erfindung der Neuzeit", so schloß er seine Aufmerksamkeit auf Glas und Teller richtend, sein ganz gemüthlich-schlichtes Plaudern.

Der mißvergnügte Gardefeu, der dessen ungeachtet ein Glas nach dem andern leerte, und dessen Gesicht allmälig die Farbe des rothen Papierballons, der über seinem Haupte vom lauen Wind bewegt, schaukelte, angenommen, brummte etwas von „schnöder, alberner Maskerade!" heraus, was Natas einigermaßen zu verdrießen schien und ihn zu der Entgegnung bewog: „Maskerade doch wohl ntcht, **mon cher** Gardefeu! Bitte, umarmen Sie gefälligst unsern werthen hochwürdigen Gast, notabene wenn Sie die Courage dazu haben, und dann gestehen Sie ein, mit wem Sie unser Mahl theilen."

„Wer zweifelt an meinem Muth?" fuhr der Gereizte vom Stuhl auf, schritt etwas weinunsicheren Fußes auf den Heiligen zu und wollte ihn umfassen. Seine Arme aber fuhren durch den seltsamen Gast, wie durch einen Schatten, und als er zornig das Mönchlein bei der Brust ergreifen wollte, krallten sich die Finger in ein — Nichts.

Da aus dem Dunkel trat plötzlich eine zweite geistliche Gestalt hervor, behäbigen Antlitzes mit starkem Unterkinn, gekleidet in schwarzem Chorrock von antikatholischem Schnitt. „Was giebt's hier?" fuhr er zürnend Gardefeu an. „Wer wagt's hier Hand an meinen sanften Confrater zu legen? Ruhe halten, niedersitzen und sich an Gottes Gaben erfreuen! So meine ich — Dr. Luther!"

Mir wirbelte es etwas weniges im Haupte. Spuk auf Spuk! Ich machte gute Miene zum bösen Spiel, und freute mich abermals „der Ehre werther Bekanntschaft u. s. w."

„Hier ist gut sein!" lächelte der alte Reformator und setzte sich bequem bei uns nieder. „Der Wein ist trefflich!" fügte er ein volles Glas leerend hinzu, und that desgleichen mit einem zweiten. „Vivat Austria!"

Der Toast aus diesem Munde irritirte mich, und veranlaßte mich zu der behutsamen Bemerkung, daß es mich doch ein weniges befremde, gerade in ihm eine Enthusiasten für das katholische Oesterreich kennen zu lernen.

„Katholisch — protestantisch!" erwiderte er mit derber Stimme. „Was da?! Wir glauben All' an einen Gott, kein Concordat hindert auch hier jetzt mehr uns daran und des alten Fritze — der aus dem Jenseits Sie alle schön grüßen läßt — verschiedene Facons beliebig seelig zu werden, schmilzt das echte, rechte Glaubensfeuer hoffentlich recht bald in eine einzige Facon zusammen, die der ganzen christlichen Welt gut zu Gesichte stehen wird. So mein ich's! Punktum!"

Gardefeu schien von hyperfrommen Regungen bei diesen Worten durchschauert zu werden, gewann aber doch den Muth, seine Verwunderung darüber lant werden zu lassen, daß der reformirende Gottes-Mann nicht im aufgeklärteren Norden geblieben, der doch seine rechte Heimath sei?

Indem der Doctor sich ein neues Glas füllte und es etwas unwirsch leerte, gab er seinerseits seiner Verwunderung darüber Worte, daß Herr Gardefeu noch nicht seine letzten Affairen in Berlin zu kennen scheine. „Ist mir schlecht gegangen dort!" antwortete er auf die vorangegangene Frage. „Habe mich früher in Berlin eines guten Rufes erfreut. Wie ich von der neuen, freien deutschen Zeit höre, die dort aufsteigt, denke ich mir: Sollst doch auch einmal wieder hin, damit man dich über dem vielen, guten Neuen nicht ganz vergißt. Will mal dem braven Volke zu Herzen reden. Gesagt — gethan! Ein hochverehrter, moralisch-makelloser Mann, von dem mir nur das Einzige nicht gefällt, daß er seinen deutschen Namen Hirsch französirt hat, bietet mir sein großes Haus für eine Volksversammlung an. Tag und Stunde zu meinem Erscheinen sind festgesetzt. Da — gerade komm ich heiter zum Hause heraus — tritt mir die Polizei entgegen und bedeutet mir, daß aus der Versammlung nichts werden könne. Berlin lebe glücklich und zufrieden, man müsse jede Aufregung vermeiden, die diesen beneidenswerthen Zustand stören könne. Selbst mein guter Ruf würde dabei leiden und mehr dergleichen überzuckerte herbe Redensarten. Drum habe ich mein Bündel gepackt und bin hierher gekommen, wo es in meinem Sinn behaglicher zu werden beginnt."

„Was muß ich nach meinem Tode noch erleben!" rief ihm ein dritter geistlicher Geist, der ebenfalls urplötzlich unter uns auftauchte, im breitesten ostpreußischen Dialecte entgegen, den uns Herr von Natas als den ehrwürdigen Vater Zacharias Werner annoncirte. „Hab ich mir deshalb vor sechszig Jahren die Mühe gegeben, Dich poetisch-fromm auszustaffiren, um Dich, entkleidet von der rauhen raisonnirenden Reformationswuth, vor dem ästhetischen Publikum sehen lassen zu können, damit Du jetzt das alte Metier wieder von Neuem beginnst und Dich abermals zu den grimmen Feinden der von ihnen grausam in diesem Lande verfolgten Kirche und ihrer frommen Diener gesellst? Wohl ist es mir erklärlich, daß man Dich in Berlin nicht zu dulden gedachte, weil endlich dort die Gnade zum Durchbruch gekommen und hoffentlich das ketzerische Land in den gütigen Schooß der einzig wahren Kirche zurückkehren wird. O Du rauher, in Deinem Oppositionseifer geblendeter Mann! Gehe in Dich, kehre zur Demuth zurück, folge mir, der ich geistig dieses österreichsche Sodom und Gomorrha zu meiden gedenke, nach dem ernsten Norden, in dem auch ich das Licht der Welt — gerade sind's nun hundert Jahre! — in der Stadt der gottlosen Vernunft erblickte; und ich will für Dich beten und bitten, auf daß Du ein gutgesinnter Pfarrer werdest und ein treuer Hirte Deine Heerde auf den rechten Weg leiten mögest!"

„Bist Du jetzt fertig, Confrater Zacharias?" fragte lächelnd der Vermahnte. „Ich glaube, daß Du Dich vergebenst echauffirt. Zum Pfarrer nach Deiner Façon tauge ich nicht, auch nicht zum Consistorialrath, zu dem mir, Du weißt es ja, die gehorsame Demuth mangelt. Geh' Du in Gottes Namen nach Berlin; mich laß bleiben, was ich immer gewesen, der rauhe, aber, weiß Gott, es mit dem Christenthum ehrlich meinende Doctor Martin Luther, dem man es nicht versagen wird, sich hier in diesem Lande der drehenden Erde niederzulassen und das lautere Wort Gottes zu verkünden, wie es da mein mir gegenüber sitzender sanfter Confrater, der ehrwürdige Severin vor vierzehn Jahrhunderten gelehrt, rein und nicht verfälscht von denen, die nach diesem frommen Manne es gedeutelt. Amen!"

Zacharias seufzete schmerzlich — Sanct Severin reichte dem derben Martinus die hagere Hand mit zustimmendem Drucke — Gardefeu, der, um die Zornesglut über den raisonnirenden Doctor, die sichtbar in seinem Innern aufflammte, zu löschen, sehr viel Wein hinabgegossen, lallte verwünschend Pest und Schwefel auf den Teufel herab, der ihn verleitet, in diesem profanirten Himmel zu erscheinen. — Natas schenkte unablässig unsere Gläser voll, — mir aber drehte sich Alles, Himmel und Erde im Kreise, ein diabolischer Schabernack, den jedenfalls Natas mir gespielt, um mich in meiner Verehrung gegen den frommen, der Erde Stillstand gebietenden Berliner Landsmann wanken zu machen. Meine Augen, mein Gehör wurden schwach. Wie aus weiter Ferne hörte ich nur — ich vermuthe, es war des Doctors sonore Baßstimme:

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!"

Dazu das behagliche Kichern Sanct Severin's, — das vergebliche: „Schweige, Abtrünniger!" gezetert von Zacharias! — Und mein Auge, es hat mich nicht getäuscht! Auf Gardefeu's Schooß ein bleiches Frauenbild, sein niederhängendes Haupt sanft an ihren Busen drückend, und im geisterhaft wehmüthigen Tone trällernd:

„Brüderlein fein! 's muß geschieden sein!"

Schärfer starrte ich auf die Gruppe, — das war ein weiblicher Revenant — Therese Krones, die „Abschied nehmende Jugend"! O du liebes, böses Madel, warum noch einmal Abschied von uns nehmen, nachdem Du, unvergeßliche Jugend, das schon längst gethan, wie die ganze Tafelrunde mit ihren weißgesprenkelten Häuptern Dich doch daran erinnerte?!

Ein kalter Nachthauch trug dumpfen Glockenton zu uns herüber. Von den Kirchthürmen Sievering's und Gritzing's dröhnte es „Eins!" — Alles versank in Nacht und Dunkel. Nur das Antlitz von Natas sah ich noch wie eine gelb-transparente Maske leuchten. — — —

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Feldzuges durch die Ereignisse Lügen gestraft worden sind. Die Franzosen scheinen sich darüber ganz klar zu sein, was das Ergebniß eines Krieges mit Preußen sein würde, und in Preußen ist man vermuthlich von gleicher Zuversicht erfüllt. Soweit meine Beobachtung reicht, sind die meisten Militärs fremder Nationen geneigt, den Franzosen den Sieg zu prophezeien. Aber war am Vorabende des Krieges von 1866 nicht dieselbe Ansicht zu Gunsten Oesterreichs vorherrschend?"

[Ueber die Verhältnisse in Frankfurt a. M.] stellt der Frankfurter Berichterstatter der „Daily News" folgende Betrachtungen an:

„Unter allen unabhängigen Staaten, die Preußen vor zwei Jahren verschlang, war Frankfurt vielleicht derjenige, welcher diesen Schlag am tiefsten empfand und die bitterste Klage führte. Der Grund lag vornehmlich darin, daß die Frankfurter einen weit größeren Verlust erlitten oder, um genauer zu sein, zu erleiden sich einbildeten, als ihre Schicksalsgefährten, die Hessen, Nassauer und Hannoveraner. Obwohl die Einwohner der verschiedenen Länder, die so von der politischen Karte Europa's verschwanden, nicht sonderlich erfreut waren, als ihnen die Ehre des preußischen Staatsbürgerthumes aufgezwungen wurde, sintemal ihnen bange war, das Geschenk möchte ihnen etwas theurer zu stehen kommen, so gereichte es ihnen doch gar sehr zum Troste, daß ihre Herrscher mit ihnen zugleich Schiffbruch litten. Die kleineren deutschen Machthaber hatten sich nie besondere Mühe um die Zuneigung ihrer Unterthanen gegeben; sie hielten sich im Gegentheile von der großen Mehrzahl derselben durch die chinesische Mauer der „Etikette" fern und ließen selten einen Sterblichen, der nicht ein Graf oder mindestens ein „Herr von" war, ihrer fürstlichen oder königlichen Person nahe kommen. Der großen Menge ihrer Unterthanen waren sie die geheimnißvolle Verkörperung eines quälerischen und spionirenden Polizeiwesens und das Oberhaupt der allgegenwärtigen Steuereinnehmer. Es ist vielleicht nicht der höchste Ausdruck menschlicher Würde, der Unterthan eines mächtigen Selbstherrschers, wie z. B. des Kaisers von Rußland, zu heißen; aber es ist doch noch weit kränkender, den thörichten Launen und veralteten Sparren irgend eines unbedeutenden Herzogs oder Kurfürsten unterworfen zu sein, dessen Dasein als Souverain selbst kaum etwas Anderes ist, als ein trauriger Spaß. Die deutschen Landesväter, wie sie sich nannten, glaubten steif und fest an die patriarchalische Form ihrer Regierung. In amtlichen Bekanntmachungen bezeichneten sie ihre Unterthanen als ihre Kinder und ergingen sich in häufigen Anspielungen auf ihr väterliches Herz und ihre väterlichen Gefühle, was einen unwiderstehlich komischen Eindruck machte. Unterthan um Unterthan, ist es doch eine würdigere Stellung, unter dem Könige von Preußen zu stehen, als unter einem Kurfürsten von Hessen.

In Bezug auf die Frankfurter stand die Sache ganz anders. Ihr Gebiet war klein, aber es war ein Freistaat. Oesterreich und Preußen gestatteten ihnen freilich kaum, die eigene Seele als wirklich ihnen eigen anzusehen; in der Theorie aber waren sie so frei, wie die Luft, und allen Thatsachen zum Trotze glaubten sie gewissenhaft an diese angenehme Täuschung. Der niedrigste Frankfurter Bürger hielt sich für politisch höher stehend, als den stolzesten Unterthan eines benachbarten Herrschers. Ich kannte vor Zeiten einen Senator dieser freien Stadt; in Wirklichkeit war er ein armseliges Werkzeug des österreichischen Vorsitzenden im Bundesrathe, aber er hing mit ganzer Seele an seiner patriotischen Einbildung und dünkte sich allen Ernstes eine Mischung von Cato und Wilhelm Tell. Obwohl eine ungütige Natur ihn mit einem runden ausdruckslosen Gesichte, mit einer kleinen Gestalt, einem dicken Wanst und fast unsichtbaren Beinchen beschenkt hatte, stolzirte er durch die Straßen seiner Geburtsstadt in der vollen Ueberzeugung, daß Allen, die ihn erblickten, seine Aehnlichkeit mit einem alten Römer ins Auge springen müsse. Mein würdiger Freund und Senator war ein ganz erträgliches Bild der Frankfurter Kaufleute. Der Verlust ihres eingebildeten Bürgerthums war ihnen eine bittere Pille. Sie sind eigentlich deshalb so unglücklich, weil sie jetzt nichts haben, wodurch sie sich von den Handelsleuten Berlins oder irgend einer anderen preußischen Stadt unterscheiden. Einige von ihnen haben allerdings ihrem Lande entsagt. Statt Jemand als ihren Herrscher anzuerkennen, sind sie lieber mit Kind und Kegel nach der Schweiz übergesiedelt.

Abgesehen von dieser eingebildeten Kümmerniß, ist es nicht leicht, einzusehen, was Frankfurt oder die Frankfurter durch ihr Aufgehen in ein großes deutsches Königreich verloren haben. Der Reichthum und die Bedeutung der Stadt entsprangen aus drei Quellen: erstens weil sie ein financieller Mittelpunkt, zweitens weil sie ein Knotenpunkt von Eisenbahnen, drittens weil sie ein wichtiger Platz für den Kleinhandel war. Die großen Bankhäuser Rothschild, Erlanger, Bethmann führen der Börse noch immer Anleihen zu; fünf große Eisenbahnen schneiden sich noch immer in der Stadt und ihren Vorstädten, und unzählige Schaaren reisender Opfer durchwandern noch immer Frankfurts Straßen und lassen sich von seinen unternehmenden Krämern ausziehen. Freilich der Bundestag des seligen deutschen Bundes hält seine Sitzung nicht mehr in Frankfurts Mauern; aber die Abwesenheit von einigen zwanzig alten Weibern kann doch von so ungeheurer Wichtigkeit nicht sein, noch kann das Verschwinden der Gesandten, die bei diesen alten Weibern beglaubigt waren, Schlimmeres zur Folge haben, als daß hier und da die Zahl der Gäste bei einem Festmahle oder Balle geringer geworden ist. Die Gesandten sind durch Consuln ersetzt, die, wenn sie alle so tüchtig sind, wie der Vertreter Englands, jedenfalls eine wenigstens so nützliche Wirksamkeit entfalten, wie ihre diplomatischen Vorgänger.

[Lord Mayo.] Die viel bestrittene und viel angezweifelte Ernennung des Ministers für Irland Lord Mayo zum neuen Generalgouverneur von Indien ist nun doch zur Wahrheit geworden und der Earl hat bereits von seinen bisherigen Wählern in Cockermouth Abschied genommen. An Stelle des abtretenden Staatssecretärs dürfte der bisherige Minister für öffentliche Arbeiten, Lord John Manners, das Portefeuille für Irland erhalten, Der Wahlaufruf des letzteren zeigt auch bereits, daß er sich mit Irland im Sinne seiner Partei bedeutend beschäftigt hat. Lord John Manners, der nicht den Ruf großer Fähigkeiten genießt und dabei mit seinen Ansichten keineswegs hinter dem Berge hält, ist eine Art Sündenbock unter seinen Collegen geworden und wird von der liberalen Presse bei allen Gelegenheiten und so auch jetzt mit spöttischer Kritik bedeutend mitgenommen.

Provinzial-Zeitung.

△ **Breslau**, 1. Septbr. [Volkswirthschaftlicher Congreß. 2ter Tag. Anwesend ca. 120 Personen. Vorsitzender: Dr. Braun. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Schluß der Debatte über die Reform des Hypothekencredits. Hierzu sind zunächst von dem Referenten Dr. Wilckens einige Abänderungen der Resolution eingebracht. sub I. fällt weg; sub II. heißt es: die Grenze der Belastung haben diese Institute in ihren Statuten festzusetzen; sub III.: der die normirte Grenze der Belastung mit unkündbaren Pfandbriefen überschreitende Credit des Grundbesitzes ist durch kündbare, leicht zu indossirende Hypothekenbriefe zu beschaffen. In sub IV. tritt hinzu als 6) das Formenwesen bei den Rechtsgeschäften vereinfacht; 7) die Kosten- und Stempeltaxe ermäßigt; ferner ein Amendement des Herrn Dr. Gad: ad 2 bedarf es

der Reform des formellen und materiellen Hypothekenrechts im Gebiet der allgemeinen Hypothekenordnung von 1783; wobei das freie Dispositionsrecht der Parteien als Grundlage zu betrachten; einer Vereinfachung des Subhastations-Verfahrens, sowie einer Ermäßigung der Kosten und Stempeltaxe.

Braun erklärt die Sitzung für eröffnet, es ist eine Denkschrift über englische Baugenossenschaften eingegangen, sowie Exemplare der „Breslauer" und „Schlesischen Zeitung".

Dr. Emminghaus tritt nochmals für die Commandit-Gesellschaften ein, obwohl er anerkennt, daß es noch bessere Formen geben möge. Gegen Prof. Riedel meint er, es sei nicht wirthschaftlich, wenn man Leuten mit weniger Geld verbieten wolle, Grundbesitzer zu werden. Thatsächlich sähe man eine Menge thätiger Leute auch mit geringerem Capital sich heraufarbeiten. Außerdem bedürfen gerade die technisch gebildetsten Landwirthe am meisten des Credits und verstehen denselben am besten zu verwerthen. Er theile nicht die geringschätzige Ansicht über das Creditbedürfniß, es sei tief gefühlt vorhanden. Er beantragt:

Auf dem Wege der Errichtung von Erwerbsgesellschaften zum Zwecke des Kauf- oder Mieth-Handels mit Immobilien oder der Bewirthschaftung von solchen könnte in vielen Fällen dem kapitalbedürftigen Techniker das nöthige Capital und dem nicht technisch gebildeten Capitalisten die angemessene Rente verschafft, also der Immobiliar-Credit-Noth gesteuert werden.

Es muß daher auch solchen Erwerbsgesellschaften die Rechtsfähigkeit gleichermaßen wie den zu Zwecken des Waarenhandels, der Bank-, Versicherungs- und Frachtgeschäfte, der Industrie u. s. w. gegründeten Handels-Gesellschaften zugestanden werden.

Herr Fromberg: Es sei ihm ziemlich bestimmt widersprochen worden, daß die Verschiedenheit des städtischen und ländlichen Grundbesitzes nicht so bedeutend sei. Es seien Tarnowitz und Schmiedeberg citirt worden, das seien Ausnahmen, auf welche man keine Regel bauen könne. Ganz ebenso wie mit dem Personalcredit ist es mit dem Realcredit. Man kann ein städtisches Grundstück viel sicherer beurtheilen als ein ländliches, die Hypotheken, welche nicht im letzten Sechstel sich bewegen, sind in der Stadt sicherer als auf dem Lande.

Wenn Jemand eine Hypothek erwirbt, begiebt er sich in Gefahr; bei dem städtischen Grundstücke ist die Gefahr geringer als auf dem ländlichen. Grundstücke kommen zum Verkauf, wenn der Grundbesitzer in seinen Verhältnissen in Verfall geräth. Niemals kann der Besitzer in der Stadt seinen Besitz so devastiren, als der Besitzer auf dem Lande. Selbst wenn die Taxe nicht so bestimmt wäre, so könnte man doch immer den städtischen Grundbesitz sicherer beurtheilen.

Herr Michaelis will nicht in die ganze Breite der Debatte eintreten, sondern nur einen Punkt hervorheben. Ist es gut, dem Schuldner die Pflicht aufzulegen, zu amortisiren oder ewige Schulden zu contrahiren? Einmal ist gesagt, dies sei ein Widerspruch, wenn man nie sein Geld zurückerhalten könnte. Ein Redner meinte, man habe kaum die ewige Rente abgelöst, warum solle sie wieder geschaffen werden. Es handelt sich aber hier um Renten, die der Rentenzahler, nicht der Rentenempfänger zurückzahlen kann. Weshalb haben wir Scheu vor ewigen Schuldverhältnissen? Weil nichts dauernder ist als der Wechsel, weil wir nie wissen, ob wir nicht etwas schaffen, was in Zukunft äußerst drückend ist. Veränderlich ist das Bedürfniß des Grundeigenthümers; in 10 bis 20 Jahren braucht er vielleicht abermals Geld; amortisirt er nicht, so ist ihm die Möglichkeit des neuen Darlehens abgeschnitten. Durch die Amortisation erwirbt man sich die Möglichkeit, durch kleine Abzahlungen wieder ein größeres Darlehen zu machen. Veränderlich ist der Werth. Gestern ist sogar bestritten worden, ob der städtische Grundbesitz der Beleihung durch Pfandbriefe fähig wäre. Das Steigen der Bevölkerung ist von gleichem Einfluß auf Erhöhung des Werthes der Grundstücke sowohl in Stadt und Land. Wenn es richtig wäre, daß der Grundbesitz fortwährend steigen muß, so würde jeder sich zum Erwerb desselben drängen. Der ländliche Grundbesitz ist aber ebenfalls den Schwankungen unterworfen, sowohl durch die Art der Bewirthschaftung, als durch die Concurrenz anderer Gegenden und Grundstücke. Es kann ein Grundstück an einer guten Landstraße sinken, wenn ein besserer Schienenweg entfernte Orte dem Markte nähert. Wenn der städtische Grundbesitz verschiedene Werthe repräsentirt nach der Lage der Grundstücke, so muß bei den Pfandbriefinstituten für die Stadt eine verschiedene Amortisationsquote eingeführt werden.

(In der Resolution v. Behr heißt es sub 3 nicht „Inhaber", sondern „Eigenthümer".)

Rechtsanwalt Dr. Gad begründet sein Amendement, glaubt aber, daß die Fragen über Concursordnung und Notariatsordnung anderwärts entschieden werden würden.

Herr Dr. Böhmert: In der Schweiz widerlegt sich, was hier behauptet worden ist. Es ist thatsächlich, daß der Grundbesitz in der Schweiz und in Süddeutschland an Werth verloren haben. Gründe sind, Mangel an Arbeitern, sowie die Ueberschwemmung mit ungarischem Getreide. Es besteht thatsächlich eine Krisis, die zum Theil auch in der Ueberspeculation liegt. Es ist falsch, daß der ländliche Grundbesitz immer steigen muß, auch die Bewirthschaftungsart trägt viel dazu bei, ob das Gut an Werth verliert oder gewinnt.

Redner empfiehlt die Resolution von Behr - Dr. Wolff. Der Realcredit bedarf längerer Zeit, wird auch so gewährt, man darf aber nicht zu unkündbaren Hypotheken greifen; einzelne Cantone der Schweiz besitzen dieses Princip, doch ist der Einfluß auf das Creditwesen sehr ungünstig; nur mit großer Mühe können die Grundbesitzer Geld erlangen. Redner ist für Amortisationen und nach Umständen für längere oder kürzere Kündbarkeit.

Herr Dr. Faucher: Es entstehe die Frage: Kündbarkeit oder Amortisation? Das Vertragsgeschäft muß auch von Nutzen für die Allgemeinheit sein. Der Realcredit bringt Geld aus einer Hand in die andere, wo es für Nutzen für die Allgemeinheit ist, ist der Credit zu schützen. Wo aber z. B. ein Capital unproductiv angelegt wird, schützt zwar das Recht Ansprüche an das Capital, aber nie der Volkswirth. Aller Realcredit, der auf ewiger Rente basirte, hat sich gerichtet, ob in Geld, ob in Naturalien — es ist stets eine verzuckende Aristokratie und ein verarmter Bauernstand entstanden.

Die Discussion ist geschlossen. Ref. Dr. Wilckens giebt ein Resumé über die verschiedenen Ansichten, spricht sich nochmals entschieden für Amortisation aus. Es scheine seiner Ansicht nach Uebereinstimmung zu herrschen, nur in der Form der Resolution gehe man auseinander. — Herr v. Behr hebt nochmals die Verschiedenheit der Resolutionen (besonders sub 3) hervor. — Herr Heymann: Er habe nicht Hypothekenbanken-Actien perhorresciren wollen. Actiengesellschaften belasten den Geldmarkt zweimal, deshalb sei er mehr für Genossenschaften.

Es erfolgt die Abstimmung, und zwar:

1) Ueber den Antrag Dr. Gad.
   Der Antrag wird angenommen.
2) Ueber die Resolution von Behr-Wolff (mit Einfügung des Gad'schen Amendements).
   Der Antrag wird mit großer Majorität angenommen, der Antrag des Referenten ist dadurch erledigt.
3) Ueber den Antrag Dr. Emminghaus.
   Der Antrag ist angenommen.

In Bezug auf das Referat des Herrn Dr. Wilckens in der gestrigen Sitzung ergänzen wir, daß die kurmärkische Landschaft ihren Schuldnern Paricourse gewährt und die Differenz des Courses amortisirt. Die Verfügbarkeit des Capitals wird bei den Instituten durch Amortisation unterstützt. Zeile 6 l. für Sicherheit des Grundbesitzes — Sicherheit des Realcredites.

II. Reform des Bankwesens.

Herr Heymann erwähnt, daß er erst in letzter Stunde zum Referent ernannt worden sei. Er ersucht im Namen des kaufm. Vereins um Annahme der betreffenden (bereits gestern mitgetheilten) Resolution. Unter Männern der Wissenschaft besteht kein Zweifel, daß das englische Checksystem das beste ist; auch der große Handel weiß, was er will; an ihn wende ich mich nicht. Er wende sich an die Lehrer des Volks, man habe aus den deutschen Banken alles Mögliche gemacht, nur das nicht, was sie sein sollen. Für das große Publikum sind die Banken nicht zugänglich, es hat von dem Giroverkehr keinen Nutzen, und doch ist es gerade das größere Publikum, welches in England die großen Resultate des Bankverkehrs geschaffen hat. Was sich in England so vorzüglich bewährt, möge auch bei uns Eingang finden. Das Checksystem setzt Redner als bekannt voraus, und erinnert nur noch an die vortrefflichen Einrichtungen der Danziger Privatbank, deren Vertreter anwesend ist. Er erinnert ferner an die großen Resultate der Industrie und wünscht, daß man England nachstreben möge.

Dr. Dorn (Wien) spricht sich gegen die Stempelgebühr bei den Checks aus, mindestens bei kleineren Summen, und stellt einen darauf bezüglichen Antrag.

Herr Faucher glaubt, es handle sich nicht um die Bankfrage, sondern nur um den einzelnen Punkt. Das Checksystem ist nicht augenblicklich von Erfolg, es wächst, wie jede Pflanze echter Volkswirthschaft, langsam, aber es vermehrt den beweglichen Credit. Das Volk hat mehr Kasse, deshalb sind die Schweiz, England, Holland groß. Sich Kasse halten, heißt sich die Verfügung über den wirthschaftlichen Markt erhalten. Der nächste Erfolg sind größere Vorräthe und eine beständige Verfügung über dieselben ist von hohem Werth. — Das Checkwesen ist schon vielfach versucht worden, nur in Danzig ist es von Erfolg gewesen. In England muß man Kasse halten, in England fängt der Mensch mit dem an, der Banquier ist. Das Land ist in ewiger Bewegung begriffen. Man hat periodische Credite eingeführt, dazu muß natürlich ein Banquier sein, der das Conto führt. Ohne alle Banknoten ist das englische Leben so groß, man sieht ein, warum wir so oft in der Concurrenz unterliegen. Ein Volk, das so stark Kasse hält, kann billiger und gelegener einkaufen, es ist dies das Geheimniß des Unterschiedes zwischen englischer und continentaler Industrie. Wir brauchen lange, ehe wir so weit kommen, wie England, aber wenn wir nicht einmal anfangen, kommen wir nie dahin. Deshalb befördern Sie, m. H., daß das Volk dahin gelangt, sich Kasse zu halten, wie die Schweiz, England, Holland und Belgien. Nur der Check sichert eine Nationalkasse.

Dr. Dorn's Amendement geht dahin, Checks kleiner Beträge steuerfrei zu begeben.

Dr. Böhmert glaubt, es empfehle sich, zu erklären: indem der Congreß die allgemeine Debatte über das Bankwesen auf die nächste Versammlung vertagt, erklärt er sich für Einführung der Checks und gegen Stempelung derselben. Dann wird man der großen Segnungen des freien Bankverkehrs theilhaftig werden.

Herr Bahse erwähnt eine besondere Schwierigkeit in Deutschland, das Wechselwesen sei zu ausgebreitet. Nicht jeder kann bei dem Banquier den Betrag deponiren, um erst allmälig das Geld zu verwenden. Es sei Zeit, daß man sich gegen das Wechselsteuerwesen erkläre, auch bei den Checks würde man dahin kommen, größere Checks, um sie nicht versteuern zu müssen, in kleine Summen zu zerlegen. Redner erläutert das sächsische Wechselsteuergesetz, und wünscht eine allgemeinere Gesetzgebung.

Herr Dr. Meyer hält den ersten Passus der Resolution für gesichert, und möchte den zweiten Theil vertheidigen. Es scheint ihm, als ob Steuern, die in geringem Betrage aufhören, nicht volkswirthschaftlich gesund seien. Wenn man durchführt, daß Wechselsteuern auch im kleinsten Betrage erhoben werden, gelten jene für gerechte Steuern. Es sei eine gleichmäßige Checksteuer zu empfehlen; er sei eher für Stempelfreiheit, als für Erlaß der Steuer der kleinen Beträge. Der erstere Weg sei populär, aber voraussichtlich vorläufig ohne Erfolg; denn auch er halte die Wechselsteuer für eine gerechte. Er theile nicht den allgemeinen Haß gegen alle Steuern; so sei er gegen Stempelfreiheit bei den Wechseln unter 50 Thalern. Größere Geschäfte würden unreell in diese Begleichsform gekleidet und das Privilegium der Stempelfreiheit verlockt dazu, sich dieser falschen Form zu bedienen. Ebenso würde es mit den Checks gehen. Er erwähne noch, daß auch in Bremen Checks mit Stempelfreiheit bestehen. — Herr Schottler erwähnt, daß Anweisungen, die an demselben Tage zahlbar sind, vom Stempel in Preußen befreit sind. Die Uebertragung der Checks muß daher rasch geschehen; wer Checks bekommt, muß sie bald auf sein Conto übertragen lassen. — Dr. Emmighaus glaubt, daß die Banken von den Vorschußvereinen längst im Checkgeschäft überholt worden sind. Schon bei Gelegenheit eines Gutachtens für den Verein zu Rostock habe er sich für das Checksystem ausgesprochen, und nicht nur dieser Verein, auch das Publikum sei sehr zufrieden gewesen. Auch bei den ländlichen Vorschußvereinen des Großherzogthums Baden hat sich das Checksystem bewährt. Er erklärt sich entschieden gegen Satz 2, welcher fast zu sagen scheine, daß ein Check ohne Stempel undenkbar sei. Wenn die Stempelsteuer für unzweckmäßig erkannt wird, muß sie beseitigt werden.

Herr Kopisch erklärt sich entschieden für das Checksystem und hofft, daß auch die städtische Bank von Breslau es bald einführen werde, zumal es in ihren Statuten ausgesprochen sei; er ist für völlige Stempelfreiheit.

Dr. Dorn erklärt, daß er sich dem Antrage der Vertagung anschließe und befürwortet nochmals sein Amendement. Wenn der Stempel auf kleine Checks eingeführt wird, so werden dieselben vertheuert. Er sei im Grunde für völlige Freiheit, aus praktischen Rücksichten spreche er sich nicht dafür aus, daß die Stempelsteuergesetzgebung völlig perhorrescirt werde, es sei genug, wenn etwas — die Befreiung kleiner Checks von der Stempelsteuer vorläufig erreicht werde.

Der Schluß der Debatte wird angenommen. Herr Heymann erwähnt nur zwei Einwendungen: die erste sei, das deutsche Volk wäre geschäftlich noch nicht so ehrlich, um das Checkverfahren einzuführen, er weise den Vorwurf zurück, denn er glaube nicht, daß der Deutsche ein größerer Gauner sei als der Engländer. Die Gegner, welche das Checksystem überhaupt verdammen, ignorire er. — Redner empfiehlt nochmals auch Punkt 2 seiner Resolution.

Die Abstimmung erfolgt

1) über den Vertagungsantrag Dr. Böhmert; der Zusatzantrag von Dr. Dorn wird abgelehnt, der Vertagungsantrag Dr. Böhmert wird mit großer Majorität angenommen;
2) die Resolution von E. Heymann wird zu Gunsten des ersten Antrages zurückgezogen.

Wegen der Fahrt nach Freiburg wird ein neuer Punkt der Tagesordnung nicht begonnen. Vice-Präsident v. Carnall schließt die Sitzung.

Zur Vertheilung gelangten mehrere Anträge und zwar:

Der volkswirthschaftliche Congreß wolle beschließen:

Die Aufhebung der die Schifffahrt bedrückenden Elbzölle ist geboten, denn diese letzten der verwerflichen Durchgangs-Abgaben in Deutschland erschweren den Güteraustausch und stehen mit den Principien des freien wirthschaftlichen Verkehrs in Widerspruch. Die Aufhebung ist um so mehr geboten, als die Elbzölle in Widerspruch mit den Vorschriften der Verfassung des norddeutschen Bundes stehen.

Zwicker-Magdeburg.

Der Unterzeichnete erlaubt sich ergebenst folgende Anträge zu stellen:

1) Die Frage zur Discussion zu bringen: „In wie weit ist die Flußschifffahrt im Stande mit der Eisenbahn zu concurriren?"
2) Eine Resolution zu beschließen: „Die königl. preußische Regierung aufzufordern, eine technische Commission zu berufen, von Technikern, Kaufleuten und Schiffern, um zu ermitteln, wie das Fahrwasser der Oder und für welche Kosten vollständig und gründlich zu reguliren ist.
3) Denselben Antrag an das preußische Abgeordneten- und Herrenhaus zu richten.

C. G. Kopisch.

Die hochgeehrte Versammlung wolle beschließen:

In Erwägung

daß die gegenwärtige Binnenschifffahrt eine ganz andere Stellung einnimmt und einnehmen muß als in früheren Jahren,

daß zur Zeit weder die Bestimmungen des Landrechts noch des Handelsgesetzbuches für ausreichend erachtet werden und

daß trotzdem in gesetzgeberischer Beziehung für die Binnenschifffahrt nichts geschehen ist;

die königl. Staatsregierung zu bitten, die größte Lücke in der Gesetzgebung auszufüllen und ein Stromschifffahrtsgesetz zu erlassen.

In Erwägung ferner,

daß es nur volkswirthschaftlich gehandhabt wird, wenn sich Eisenbahnen und Wasserstraßen ergänzen und nicht bekämpfen,

daß das Bestehen einer kräftigen Binnenschifffahrt als der einzigen Concurrentin der Eisenbahn gegenüber, also als Wehre gegen ein einstiges Eisenbahn-Fracht-Monopol durchaus nothwendig ist,

daß das Begünstigen der Eisenbahnen auf Kosten einer noch kräftig dastehenden Binnenschifffahrt nicht volkswirthschaftlich ist,

daß die größte Belastung der Schifffahrt durch Brücken ohne Aufzug vermieden werden kann,

daß eine starke Fortsetzung der Stromregulirungsbauten dringend geboten ist.

Die Staatsregierung zu bitten,

a) die projectirten neuen Eisenbahnen der Art anzulegen, daß sie in Wechselwirkung mit der Schifffahrt treten,
b) neue Eisenbahnbrücken und Straßenbrücken über schiffbare Binnengewässer nur mit Drehscheibe oder Aufzug zu bauen,
c) die Stromregulirungen so kräftig wie möglich fortzusetzen und wenigstens, wenn nicht neue Wasserwege geschafft werden, die bestehenden in fahrbarem Stande zu erhalten.

August Wernick. Otto Hempel.

In Erwägung, daß die Schuldhaft als ein wirksames Zwangsmittel nicht zu erachten, die Aufhebung derselben keine Verschlechterung der an sich reformbedürftigen Executions-Ordnung des Civilverfahrens involvirt, vielmehr als eine wesentliche Verbesserung derselben betrachtet werden muß, daß hiernach durch die Aufhebung der Schuldhaft an sich keine Lücke in der Gesetzgebung entstanden ist, die Reform der Executions-Ordnung aber nicht zu den der Berathung des volkswirthschaftlichen Congresses unterliegenden Gegenständen gehört, geht der volkswirthschaftliche Congreß über den Antrag des kaufmännischen Vereins zu Breslau zur Tagesordnung über. Milch, Gerichts-Assessor.

Breslau, 1. September. [Tagesbericht.]

*** [Die nächste Sitzung der Stadtverordneten] findet Donnerstag, den 3. September, Nachmittags 4 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen die 23 in der letzten Sitzung unerledigt gebliebenen Vorlagen.

+ [Bauliches.] Beim Brückenbau über die Oder an der Verbindungsbahnstrecke der Rechten-Oderufer-Eisenbahn hinter dem Schießwerder wurde am vergangenen Sonnabend Nachmittags das Hebe- oder Richtschmausfest gefeiert, da der letzte der Pfeiler an diesem Tage vollständig beendet wurde. Der betreffende Pfeiler war zu diesem Behufe mit Kränzen, Guirlanden, Emblemen und Fahnen in den preußischen, schlesischen und Breslauer Farben geschmückt und hatte man außerdem noch die Namen der leitenden Baumeister sehr sinnreich angebracht. Das Hebe- oder Richtschmausfest verlief in der heitersten und gemüthlichsten Weise, da die ausführenden Arbeiter nach herkömmlichem Gebrauch mit Speisen und Getränken regalirt wurden. Es verdient jedenfalls anerkannt zu werden, daß ein so gediegenes Werk wie das vorbezeichnete, aus zwei Land- und 6 Strompfeilern bestehend, das im September vorigen Jahres begonnen, in verhältnißmäßig so kurzer Zeit trotz der vielen Schwierigkeiten hergestellt wor-

sen ist, obgleich mitunter sehr hoher Wasserstand eingetreten war. Bei diesem Bau wurden die neuesten Methoden sowohl in technischer als praktischer Beziehung angewandt, wodurch der Bau rasch gefördert werden konnte. Der in allen seinen Theilen so musterhaft ausgeführte Brückenbau ist unter der speciellen Leitung der Herren Baurath Grapow und Baumeister Sattig ausgeführt worden. Auch die Legung des eisernen Oberbaues und der Eisengitter hat bereits ihren Anfang genommen und wenn mit der Weiterführung derselben so fortgefahren wird und die Witterungsverhältnisse fernerhin günstig bleiben, so steht zu erwarten, daß binnen Kurzem die Locomotiven darüber fahren werden.

§§ [Rechte Oderufer-Eisenbahn.] Ein Theil der Rechten-Oderufer-Eisenbahn, und zwar die sogenannte Thalstrecke, soll am 1. October d. J. dem Verkehr, wenn auch nur bedingungsweise, übergeben werden.

§§ [Cochius.] Der langjährige Director der Freiburger Eisenbahn, Herr Cochius, tritt nunmehr, wie wir bestimmt hören, definitiv am 1. Nov. d. J. in den wohlverdienten Ruhestand zurück und behält sein volles Gehalt von 2400 Thlr. als Pension.

=ββ= [Zum Nachtwachwesen.] Nachdem seit einigen Tagen die Nachtwächter nach den Nummern ihrer Reviere classificirt, und sie heut mit einer verbesserten Instruction versehen worden sind, ersehen wir daraus, daß damit auch das übliche Abrufen der Stunden aufgehoben ist. Weiter ist eine eingehende Controle des Nachtdienstes eingeführt, und während bis jetzt die Wächter sich nur vor Antritt des Dienstes auf dem Appellplatze bei ihren Oberwächtern zu melden hatten, müssen sie von nun an auch nach Ablauf der Wache sich dort wieder melden. — Die Wachtzeit dauert in den Monaten: November, December, Januar und Februar von 10 Uhr Abends bis Früh 6 Uhr; März und 1. bis 10. October bis Früh 5 Uhr; von 11. bis 31. October bis Früh 5½ Uhr; April, Mai, August und September bis Früh 4 Uhr; Juni und Juli bis Früh 3 Uhr. — Während der Dienststunden haben die Wächter in ihren Revieren zu patrouilliren, und zwar derartig, daß sie in jeder Stunde mindestens zwei Mal das ganze Revier passiren. Dabei darf keine Straße unbesucht bleiben. — Bei ausgebrochenem Hochfeuer wird von den Elisabeth- und Magdalenen-Thürmen an die Stunden-Glocken geschlagen: a) bei Feuer in der innern Stadt ohne Pausen; b) bei Feuer in der Nikolai-Vorstadt in 1schlägigen Pulsen; c) in der Schweidnitzer-Vorstadt in 2schlägigen Pulsen; d) in der Ohlauer-Vorstadt in 3schlägigen Pulsen; e) in der Sand-Vorstadt, dem Dom und in Neu- und Alt-Scheitnig in 4schlägigen Pulsen; f) bei Feuern in der Oder-Vorstadt und auf dem Bürgerwerder in 5schlägigen Pulsen; bei f) auch vom Thurme der 11,000 Jungfrauenkirche. — Das Ausrufen und Blasen des Feuerhornes wird bei Hochfeuer beibehalten. — Da nun nach dieser neuen Instruction den Wächtern der Dienst besonders verschärft ist, so sollte man auch bedenken, daß eine Ablohnung von 5 Sgr. pro Nacht zu wenig ist. Hoffentlich wird man nun auch eine Aufbesserung dieser Löhnung vornehmen. — Das Nachtwachpersonal beläuft sich aus 13 Oberwächtern, 1 Promenaden-Oberwächter, 176 Wächtern, und 7 Promenaden-Wächtern.

P. [Die Visitations- und Firmreise] des Herrn Weihbischofs Wlodarski am 14. d. M. wird sich auf folgende 11 Ortschaften des Neumarkter Archipresbyterats erstrecken: Bischdorf, Kamöse, Gloschkau, Kerlendorf, Kriptsch, Neumarkt, Ober-Moiß, Ober-Stephansdorf, Obsendorf, Peicherwitz und Polnisch-Schweinitz.

S§ [Unfall.] Am Mittwoch in der vorigen Woche stürzte in der Ober-Prima des neuen Gymnasiums auf der Paradiesstraße von der Decke ein Kalkfeld von ungefähr drei Quadratfuß herunter, nachdem sich bereits lange Zeit vorher an der betreffenden Stelle ein nicht unbedeutender Sprung gezeigt hatte. Glücklicher Weise geschah dies, als sich die Ober-Primaner des Respiriums halber das Klassenzimmer verlassen hatten. Wenn dieser Einsturz nur einen Moment früher erfolgt wäre, so hätten sicherlich mehrere Schüler von den herabfallenden Kalkstücken Verletzungen davongetragen. Der Director Schönborn, welcher sofort herbeigerufen wurde, entließ in Folge dieses Unfalls die Schüler, zumal noch ein anderer Sprung an der Decke sich zeigte, und mithin noch ein weiterer Einsturz zu befürchten war. Diejenigen Theile der Decke, welche voraussichtlich noch hätten fallen können, wurden demnächst herabgeschlagen, so daß der Unterricht in dieser Klasse schon am nächsten Tage wieder ohne Gefahr beginnen konnte.

P. [Ein wenig bekannter Gesangverein] ist der in den zwei Thürmen der Schweidnitzer-Vorstadt tagende, der wohl an 60 Mitglieder zählen mag und sehr tüchtig ist. Die Gefangenen haben sich zu einem Gesangvereine geschaart, der seinen Schülern mit einer Violine die Lieder zu Gehör bringt, und nun nach dem Gehör werden die Meisten ausgebildet. Wir hatten Gelegenheit, die „Kreuzersche Kapelle“, ein „Salve Regina“, „Gott ist die Liebe“ u. s. w. zu hören und können uns über die Präcision des Vortrages lobend aussprechen. Besonders rühmenswerth ist die herrliche Stimme eines ersten Tenoristen.

P. [Der kleine Stiller.] Eine eigenthümliche Industrie betreibt ein ziemlich anständig gekleideter junger Mann von 28—30 Jahren, der in der Stimmung des freudeerregten Wiedersehens mit der Frage bei uns eintritt: „Kennen Sie mich noch?“ — Doch ich zweifle: 13—14 Jahre sind inzwischen verflossen. Aber ich habe Sie nicht vergessen; ich komme, Ihnen meinen Dank für das von Ihnen genossene Gute auszusprechen.“ (Wiederholtes, rührungsvolles Händedrücken.) — Wir erstaunen, fragen, wer? — „Der ‚kleine‘ Dank“ — erinnern Sie sich noch des kleinen Stiller? — der bin ich.“ — Alle Einwendungen helfen nichts; wir müssen uns entschließen, der Wohlthäter unseres kleinen Stiller gewesen zu sein, die ganze sentimentale Scene kulminirt darin, daß er uns erzählt, wie er endlich eine Anstellung in Neisse gefunden habe und der Anfang ihm ziemlich schwer werde, seine Aussichten in die Zukunft aber die besten sind; augenblicklich sei er in Verlegenheit um das Reisegeld. — Der Wohlthäter von ehedem wird sich schwer der Verpflichtung entziehen können, dem so augenblicklich dankbaren „kleinen Stiller“ ein kleines Darlehen von 1 Thlr. — oder auch weniger zu bewilligen. — Schreiber dieses hatte seine Wohnung gewechselt und sah gestern dem kleinen Stiller sein wohleinstudirtes Rührstück ohne jede Einlage von neuem aufführen. Viele Leser werden sich vielleicht einer gleichen Dankbarkeit erfreut haben.

=ββ= [Von der Oder.] In Ratibor steht das Wasser nach einer gestern hier eingetroffenen Nachricht abermals unterm Maß und auch hier ist ein Zufluß für die Oder nicht zu erwarten, so daß die Schifffahrt sich im Laufe dieses Herbstes schwer heben wird, da es an Ladung sehr mangelt. Heut Mittag zeigt der Oberpegel nur 13' 3", der Unterpegel 7". — Bei den fortwährend anhaltend guten Segelwinden kommen stromaufwärts im Unterwasser theils leicht beladene Kähne an, namentlich sogenannte Zillen, wogegen stromauf die Sandschleuse nur leere Schiffe passiren. — Eine Masse schwer beladener Kähne nach hier stehen noch in Malisch. — Verschlossen wird demnach hier wenig, da kein Schiffer abschwimmen kann.

* [Die hohen jüdischen Festtage] nahen heran und mehr als jemals scheint sich in diesem Jahre in der hiesigen israelitischen Einwohnerschaft das Bedürfniß nach geeigneten Synagogen geltend zu machen. Wir machen nur darauf aufmerksam, daß der Lehrer Herr J. H. Friedländer die großen und schönen Räume seiner Schule, Neuschestraße Nr. 63, zu einer Synagoge einrichtet.

P. Liebau, 30. Aug.*) [Unglück. — Communales. — Heuernte.] Vorgestern gegen Abend verunglückten beim Bau der Eisenbahn von Ruhbank nach hier, in dem benachbarten Dorfe Ober-Blasdorf, zwei Arbeiter durch das Herabstürzen von Erdmassen. Dieselben waren in einer Schachtung mit dem Herausschaffen von Boden beschäftigt, während sie den Förderwagen (Kippkarre) einführten, löste sich ein großes Stück der noch festen Erdmasse ab, welche die Arbeiter verschüttete. Wenige Minuten vorher war der Bauunternehmer mit mehreren Beamten an derselben Stelle anwesend und wären auch diese Personen, ereignete sich das Unglück nur einige Minuten früher, die Opfer desselben geworden. Einer der Verunglückten wurde als Leiche herausgegraben und blieben alle Wiederbelebungsversuche fruchtlos, während man den Anderen sehr schwer verletzt hervorzog und unter Schutz ins Mariannen-Stift nach Landeshut geschafft hat. — Den Verunglückten brachte man sodann hierher und war die Unterbringung derselben wegen Mangels einer geeigneten Localität mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Sehr wünschenswerth wäre es daher, auf einem der hiesigen Kirchhöfe für derartige Fälle ein Leichenhaus zu errichten. — Der Bau des hiesigen städtischen Krankenhauses geht noch in diesem Jahre seiner Vollendung entgegen. — Das Mißrathen der letzten Heuernte hat hier einen fühlbaren Mangel an Butter und dergleichen geschaffen. Die Preise dieser Lebensmittel sind in Folge dessen bis zu einer ungewöhnlichen Höhe gestiegen und wird ein großer Theil des Bedarfs aus Böhmen geholt.

*) Wir ersuchen den Herrn Correspondenten, jede Mittheilung zu unterzeichnen. Nicht unterschriebene Schriftstücke werden ohne Weiteres beseitigt. D. Red.

E. Hirschberg, 31. August. [„Hirschberger Zeitung.“] Der Prospect der neuen „Hirschberger Zeitung“, welche vom 1. October d. J. an unter Redaction und Verlag von Julius Berger erscheinen wird, liegt mir bereits vor und theile ich aus demselben Folgendes mit: „Obenan wird uns der Gedanke: „Die Einigung Deutschlands unter Preußens Führung“ stehen. Wollen wir ein großes, freies, mächtiges Volk im Herzen Europa's sein, so müssen wir aber auch dahin streben, daß seine innere Einrichtung bis in die engsten Kreise jenem Zwecke entsprechen. Wir wollen keineswegs über dem deutschen Reiche die Gemeinde vergessen, denn aus dem Leben der Gemeinde baut sich das große Staatsleben auf, das aber nimmer ein gesundes sein kann, wenn es eine morsche Grundlage hat“ u. s. w. „Unser Programm ist eine ruhige Entwickelung von einem gesunden Gemeindeleben zu einem gesunden Staatsleben“ 2c. 2c. — Die „Hirschberger Zeitung“*) wird eine „Allgemeine politische Uebersicht enthalten und in Leitartikeln die wichtigen Fragen besprechen, täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen, erscheinen und vierteljährig 15 Sgr. kosten. Ueber „Provinzielles“ wird sie die wichtigsten Begebenheiten aus der „Heimath Schlesien“ bringen und die Nachrichten aus dem Hirschberger und den benachbarten Kreisen besonders berücksichtigen; der Unterhaltungstheil wird Novellen, Erzählungen und vermischte Nachrichten enthalten u. s. w. Mit dem Erscheinen der „Hirschberger Zeitung“ wird auch eine Aenderung des „Boten aus dem Riesengebirge“ eintreten müssen.

*) Sie trägt an der Stirn das Hirschberger Wappen.

K. Neumarkt, 31. August. [Gewerbeverein. — Vom Landraths-Amte. — Communales.] In richtiger Würdigung der segensreichen Wirksamkeit des gegenwärtig in Breslau tagenden volkswirthschaftlichen Congresses ist unser Gewerbeverein demselben beigetreten, und wurden in der letzten Sitzung mehrere Deputirte dahin gewählt: Maurermeister Vogt, Dr. Rau, Kaufmann Dittrich, welche sich gegenseitig dort vertreten sollen. In einem Vortrage über das „Noth-Gewerbegesetz“, das am 27. Juli c. in Kraft getreten, ward in dieser Sitzung den Innungen empfohlen, nach den vom Herrn Handelsminister gegebenen Erläuterungen die Prüfungen fortbestehen zu lassen, und ferner, um lebensfähig zu bleiben, als Genossenschaften zur Beschaffung von Materialien und Maschinen nach den Principien von Schulze-Delitzsch sich zu constituiren. Dieser Vortrag führte zu längeren Debatten, welche in nächster Sitzung fortgesetzt werden sollen. — Der auf 3 Monate beurlaubt gewesene Königl. Landrath v. Knebel-Döberitz ist gestern zurückgekehrt und hat heut die Verwaltung des Landrathsamts wieder übernommen. Der seitherige Königl. Kreissecretär Haanel, welcher durch 12 Jahre diese Stelle hier bekleidet und sich die allgemeine Achtung erworben hat, ist am Sonnabend als Kreis-Steuer-Einnehmer nach Steinau a. O. von hier abgegangen. Seine Freunde hatten ihm an der Mittwoch ein Abschieds-Souper im Hotel „zum Kronprinzen“ veranstaltet. — Auf der Tagesordnung der Stadtverordnetensitzung am vorigen Freitag stand u. A. die durch neuliche Zeitungsartikel gewiß auch Auswärts Interesse erregte Wasserfrage, nämlich die Bewilligung der Kosten zur Anfertigung eines Projects für ein neues Wasserwerk. In Anbetracht dessen, daß dies Jahr hier ein Wassermangel nicht eingetreten, stellte sich die Versammlung die Frage; ob binnen Kurzem die Ausführung unternommen werden solle oder nicht, und wies diese Angelegenheit nochmals an die betreffende Commission zur ferneren Prüfung und Vorschlägen. — Behufs Gründung einer „Fortbildungsschule“ für Handwerkslehrlinge in hiesiger Stadt hatte unser Bürgermeister, — dessen Thätigkeit wir während der zwei Jahre seines Hierseins nun schon mehrere zeitgemäße und gemeinnützige Einrichtungen zu danken haben, — am vorigen Dinstag die Obermeister der hiesigen Innungen zusammenberufen, und haben diese verhältnißmäßige Beiträge und sonstige Förderung der Schule zugesichert. Nachdem nun auch die nöthigen Lehrkräfte gewonnen worden sind, wird diese Schule Anfang October eröffnet werden. Ferner soll diesen Herbst noch mit der Planirung einer neuen Fahrstraße vom Maurermeister Urbanschen Hause, in welchem sich die königl. Postanstalt befindet, nach der Junkernstraße begonnen werden. Für nächstes Jahr ist der Bau eines neuen Hospitals vorbereitet.

L. Brieg, 28. August. [Bau-Etat. — Bürgerverein. — Grundbesitzerverein. — Für Bienenzüchter. — Wohlthätigkeits-Concert.] In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung nahm die Berathung über den Voranschlag für den Bau-Etat pro 1869 viel Zeit in Anspruch. Die bewilligte Ausgabe im ordentlichen Etat beträgt gegen 9000 Thlr., wovon auf Straßenbauten in der Stadt 3338 Thlr. zur Verwendung kommen sollen. Noch bedeutender zeigte sich die Ausgabe im außerordentlichen Etat, die in Höhe von 17614 Thlr. bewilligt wurde, obgleich die Pflasterung der Neuhäuserstraße, welche mit 6000 Thlr. veranschlagt war, vom Etat abgesetzt ward, und nur für die nothwendigsten Verbesserungen gedachter Straße 500 Thlr. bewilligt wurden, da andere bedeutende und noch dringendere Ausgaben und die gegenwärtige Finanzlage der Commune die vollständige Neugestaltung jener Straße für die nächste Zeit nicht gestatten. Dagegen wurden für den Bau der neuen Bahnhofstraße 15000 Thlr. bewilligt, da der Bau dieser Straße für das nächste Jahr zur dringenden Nothwendigkeit geworden. Gleichwohl sind in anderen Kreisen selbst gegen diesen Straßenbau, welcher sehr elegant ausgeführt werden soll, erhebliche Bedenken angeregt worden, und namentlich stellte gestern Stadtrath Keil in der Versammlung des hiesigen Bürger-Vereins die Anfrage, ob es nicht geboten erscheine, an die städtischen Behörden eine Petition zu richten, daß man behufs des Baues erwähnter Straße weder eine Erhöhung der Communalsteuer, noch eine Vermehrung der Stadtschuld veranlassen wolle. Wenn man nämlich erwägt, daß die Einnahme durch die Communalsteuer nur 14000 Thlr. beträgt; daß ferner die Einnahme der Gasanstalt in Folge der Preisermäßigung des Gases 2000 Thlr. weniger betragen wird, als in diesem Jahre, andere außerordentliche Mehreinnahmen aber nicht zu erwarten sind; — so läßt sich kaum absehen, wie ohne eine Schuldvermehrung oder Steuererhöhung die Commune im Stande sein wird, die Ausgabe von 15000 Thlr. zum Bau der neuen Bahnhofstraße zu bestreiten. Der Bürgerverein vertagte eine Beschlußfassung über diesen Gegenstand bis zur nächsten Sitzung. — Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, zu erwähnen, daß die Stimmen, welche sich über den sanften Schlummer des Grundbesitzer-Vereines beklagen, immer zahlreicher und lauter werden, und daß man ernstliche Versuche machen will, den Verein zur Thätigkeit wach zu rufen. — Je mehr es im Interesse der Bienenzucht wünschenswerth ist, gediegene Werke über den practischen Betrieb derselben in den Händen jedes Bienenzüchters zu wissen, um so bedauerlicher ist der Umstand, daß gerade dergleichen gediegene Werke in der Regel kostspielig und daher nicht für Jedermann käuflich sind. Sehr dankenswerth ist es daher und gewiß für alle Bienenzüchter Schlesiens eine sehr angenehme Nachricht, daß auf Verwenden des Vorstandes des hiesigen Bienenzüchter-Vereines sich die Herren Verfasser und Verleger des ausgezeichneten Bienenwerkes: „Rationelle Bienenzucht oder Theorie und Praxis des schlesischen Bienenfreundes Pfarrer Dzierzon in Carlsmarkt. Brieg, bei O. Falch.“ bereit erklärt haben, das berühmte Werk bis Ende dieses Jahres allen schlesischen Bienenzüchter-Vereinen und deren Mitgliedern für den bedeutend ermäßigten Preis von 1 Thlr. abzulassen. — Ebenso erfreulich ist es, daß das zum Besten der schlesisch. ev. Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt bezweckte Doppel-Concert, welches auf den 2. Sept. c. Nachmittags stattfinden soll, ein sehr imposantes zu werden verspricht. Zunächst soll nämlich ein Orgel- und Vocal-Concert in der hiesigen Nicolaikirche stattfinden, welches beziehungsweise von mehreren Organisten und sämmtlichen Lehrern der Ephorie Brieg ausgeführt werden wird, und nach dessen Schluß an den Kirchenthüren eine Collecte gesammelt werden soll. Alsdann soll zu gleichem Zweck im Volksgarten bei Binner ein großes Instrumental- und Vocal-Concert, ersteres unter Combination eines Theiles der Börner'schen Militair- und der ganzen städtischen Capelle, letzteres von den Lehrern der Ephorie Brieg unter gütiger Mitwirkung des hiesigen, in seinen Leistungen rühmlichst bekannten Männergesang-Vereines ausgeführt, stattfinden, wobei ein mäßiges Entree erhoben werden soll.

=ch.= Oppeln, 31. Aug. [Wegfall der Ausstellung des Oberschlesischen Gartenbau-Vereins. — Neuer Weg. — Statistisches.] Was bereits kürzlich von Görlitz aus gemeldet wurde, daß nämlich der dortige Gartenbau-Verein für dieses Jahr von Veranstaltung einer Ausstellung gärtnerischer Erzeugnisse in Folge der stattgehabten ungünstigen Witterungsverhältnisse absehen müsse, haben wir auch von dem hiesigen Oberschlesischen Gartenbau-Verein mitzutheilen. Derselbe wollte bekanntlich in der Hoffnung, daß die Erziehung schöner und ausgewählter Erzeugnisse dies möglich machen würde, eine derartige Ausstellung am 12., 13. und 14. k. Mts. in seinem hiesigen Vereins-Locale zur Villa nova veranstalten. Daß diese Hoffnung leider nicht in Erfüllung gegangen, dafür sprechen die äußerst spärlichen Anmeldungen, die nach Prüfung und Sonderung nur eine ungenügende und traurige Ausstellung erwarten lassen und keine Garantie für die Erreichung des angestrebten Zweckes gewähren. Der Vorstand des Vereins hält daher nach gegenseitiger Vereinbarung die projectirte Ausstellung für unmöglich und hat den hierzu anberaumten Termin mit der Bemerkung aufgehoben, daß er diesen Schritt in der nächsten am 20. September d. J. im Vereinslocale abzuhaltenden Versammlung näher rechtfertigen werde. — Wie wir hören, liegt es in der Absicht, den gegenwärtig nächst dem Regierungs-Grundstück über den Mühlgraben gelegten Laufsteig dadurch noch nutzbarer zu machen, daß in der Verlängerung desselben durch den fiscalischen Schloßgarten ein Weg geführt wird, welcher in die zwischen dem Raabe'schen und Schmidt'schen Grundstück gelegene Allee in Wilhelmsthal ausmündet und in derselben eine Fortsetzung bis nach dem längs des Oderstromes hinführenden Damme findet. Wenn dieser direct Oppeln mit Wilhelmsthal verbindende Weg an und für sich schon jetzt eine wünschenswerthe Verkehrs-Erleichterung mit sich bringen würde, so dürfte demselben eine noch größere Wichtigkeit beizulegen sein, wenn das anderweite Project, den etwa 14 Morgen großen Schloßgarten nach Ablauf der gegenwärtigen Pachtperiode zu Johannis 1872 zu parcelliren und zur Etablirung von Wohnhäusern mit Hof- und Gartenraum in angemessenen Flächen zu veräußern, zur Ausführung kommen wird. — Nach der letzten Zählung im Jahre 1867 enthält die Stadt Oppeln 594 bewohnte Häuser mit 2198 Haushaltungen, die Stadt Krappitz 233 bewohnte Häuser mit 540 Haushaltungen, während diese Angaben bezüglich des platten Landes im Kreise Oppeln sich auf 11,366 und resp. 18,608 beziffern. An Pferden hat der gesammte Kreis Oppeln 7048, an Rindvieh 38,878, an Schafen 26,281 Stück.

Zabrze, 31. August. [Feuer.] Nachdem erst am vergangenen Mittwoch eine wohlgefüllte Scheuer des Vorwerkes Neuhof ein Raub der Flammen geworden, erscholl am gestrigen Abend gegen 9 Uhr schon wieder Feuerlärm. Es brannte in Alt-Zabrze die Besitzung des Häusler Kotzmareck ab, wobei leider ein Menschenleben verloren ging, da der achtzehnjährige Sohn des Besitzers dabei verbrannte.

R. Myslowitz, 31. August. [Von der Grenze.] Die schönen Tage sind vorüber, es kommt der Herbst mit seinem Gefolge. Regen, kleine Wolkenbrüche, Sturm und empfindliche Kühle haben uns schon die oft lästig gewordene Hitze vergessen lassen. Die Tage werden immer kürzer, und das „Schwärzen“ nach Rußland daher leichter. Unsre Nachbaren geben jedoch gut Acht. So wurde z. B. verflossene Woche eine Schwärzerin von Profession, nachdem sie schon dreimal mit Geldbuße belegt worden war, zum vierten Mal beim „Schwärzen“ ertappt, nach Benschin transportirt und steht ihr jedenfalls die Reise nach Olkusch oder vielleicht gar nach Kielce bevor. — Daß unsre Grenznachbaren übrigens alles thun um mit uns im guten Einvernehmen zu bleiben, beweist Folgendes: Seit dem für Polen so verhängnißvollen Jahre 1863 waren wir hier (nur wenige Schritt von der russischen Grenze), stets von einem durch russische Beamten verschlossen gehaltenen Thore vom russ. poln. Gebiete abgesperrt. Es dürfte Vielen erfreulich sein zu erfahren, daß am vergangenen Sonnabend zu Mittag plötzlich das Thor sich öffnete, und, wie wir hoffen, für immer des Tags über geöffnet bleiben wird. Die Bequemlichkeit der russischen Thorschließer, die selten einem Einzelnen, der die Grenze passiren wollte, öffneten, war uns oftmals besonders bei dringend schnellen Reisen sehr im Wege. Dem ist nun abgeholfen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 1. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. 8000 Ctr., pr. September 51¼ Thlr. bezahlt und Gld., September-October 51—51½ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 51 Thlr. bezahlt, November-December 50¾ Thlr. bezahlt, April-Mai 50¼—50½ Thlr bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 66½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 53½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 48½ Thlr. Br., pr. April-Mai 50¼ Thlr. Gld. und Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 83 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) gek. 3300 Ctr., 50 Ctr. raff. Rüböl, loco 9⅙ Thlr. Br., pr. September und September-October 9 Thlr. bezahlt, October-November 9 1/12 Thlr. bezahlt und Gld., 9⅙ Thlr. Br., November-December 9⅙—9¼ Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 9⅓ Thlr. Br., April-Mai 9 5/12 Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 20,000 Quart, loco 19 5/12 Thlr. bezahlt und Br., 19¼ Thlr. Gld., pr. September 19 Thlr. bezahlt, September-October 18 1/12 Thlr. bezahlt, October-November 17⅓ Thlr. Gld., 17½ Thlr. Br., November-December 17⅙ Thlr. Gld., April-Mai 17⅓ Thlr. Gld.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

[Gestohlene und verlorene Effecten.] **Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.** Die Prioritäts-Obligationen Serie I. Nr. 9189 über 100 Thlr. mit Coupons Nr. 5 bis 8 und Talon, Serie II. Nr. 22605 und 3335 à 50 Thlr. mit Coupons Nr. 5 bis 8 und Talons, Nr. 2405 über 50 Thlr. mit Coupons Nr. 6 bis 8 und Talon, Serie III. Nr. 5242 über 100 Thlr. mit Coupons Nr. 5 bis 8 und Talon. Nr. 1120, 15211, 5846, 19364, 19865 à 100 Thlr. mit Coupons Nr. 6 bis 8 und Talons, Serie IV. Nr. 7039 und 7041 à 100 Thlr. mit Coupons Nr. 6 bis 8 und Talons sind als verloren gegangen resp. verbrannt angemeldet worden.

Ueber die augenblicklichen Verhältnisse der Cosel-Oderberger Eisenbahn theilt man uns folgende Daten mit, die Anspruch auf Beachtung verdienen, vorausgesetzt, daß die Entwickelung in den nächsten Monaten die Rechnung nicht durchkreuzt. Der Bau der Strecke Kaschau-Oderberg ist bereits so weit vorgeschritten, daß die Bahn bis Teschen am 1. November in Betrieb gesetzt werden dürfte. Es sind bereits derartige große Getreidetransporte aus Ungarn angemeldet, daß die Oberschlesische Bahn täglich 50 gedeckte Wagen zu den betreffenden Sendungen hergeben muß; auch fließen der Bahn aus den Materialien-Transporten zum Bau der Kaschau-Oderberger gute Einnahmen zu. Die Strecken Kattowitz-Ratibor und Ratibor-Leobschütz ernähren sich selbstständig durch Kohlen-, Getreide- und Kalktransport. Was nun die in anderen Blättern bemängelte Steuerangelegenheit anbetrifft, so bleibt zu erwähnen, daß die Einkommensteuer erst immer aus den Einnahmen des nächstfolgenden Jahres bezahlt wird, mithin pro 1868 aus den Erträgnissen des Jahres 1869. Bis ultimo Juli betragen die Mehreinnahmen 216,000 Thlr., hiervon gehören 83,000 Thlr. um die Stamm-Prioritäten und Stamm-Actien auf 6 pCt. Dividende zu bringen, er erübrigt sonach ein Plus von 233,000 Thlr., die auf 5¼ Millionen Actien zur Vertheilung kommen; hiervon gehen ab 2 pCt. zum Reservefonds und 12,000 Thlr. Steuer pro 1867, in Summa 100,000 Thlr., verbleiben noch ca. 133,000 Thlr. als Superdividende über 6 pCt. Pro August schätzt man die Einnahme auf mindestens 100,000 Thlr., d. h. über 30,000 Plus.

(B. H. Z.)

[Uebersicht über die Weizen- und Roggenpreise] auf den Haupt-Getreidemärkten der Monarchie. Um die Vergleichung zu erleichtern, sind die in den Börsenberichten notirten Preise, der Berliner Usance entsprechend, auf 2100 Pfd. Weizen und 2000 Pfd. Roggen (loco und ohne Säcke) in Thalern berechnet.

Weizen:	8. August.	15. August.	22. August.	29. August.
Königsberg	—	61⅘—86½	66—86½	66½—80
Danzig	—	70—86	72⅓—81	68⅗—84⅗
Posen	—	59—75*)	—	58—70*)
Stettin	74⅓—79	75—84	73⅙—78	73⅙—77
Berlin	70—84	71—84	70—83	70—83
Breslau	68⅓—77½	65—76⅔	66—66⅔	63⅓—76⅔
Magdeburg	—	70⅘—73½	67½—76	67—71
Köln	—	84	68¼—84	68¼—89¼
Roggen:	**8. August.**	**15. August.**	**22. August.**	**29. August.**
Königsberg	—	56⅙	55⅚—56½	55—56
Danzig	—	51⅙—54⅙	50 1/10—52⅙	52—54
Posen	49*)	49—54*)	—	49—56*)
Stettin	54—56	51—56	53—54½	54—54½
Berlin	54—58	55⅞—56½	54¾	55½—56⅝
Breslau	50⅘—57	51½—57	47⅚—54⅔	50—55
Magdeburg	—	56*)	56½	51—56½
Köln	—	51⅔	55—60	58⅓—63⅓

*) Nach dem Wochenbericht. (St.-Anz.)

Subhastationen im September.

Reg.-Bez. Breslau.

Breslau, Grundstück Nr. 8 der Laurentiusstr., abg. 15,430 Thlr., 7. Sept. 11½ U., Stadtg. 1. Abth. Breslau.
— Grundstück Nr. 3 der Mariannenstraße, abg. 16,271 Thlr., 4 Sept. 11½ U., Stadtg. 1. Abth. Breslau.
Schönborn, Bauergut Nr. 1, abg. 14,669 Thlr., 3. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Rosenthal, Freigärtnerstelle Nr. 8, abg. 1400 Thlr., 11. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
— Ackerstück Nr. 46, abg. 3440 Thlr., 11. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1 Abth. Breslau.
Lehmgruben, Grundstück Nr. 11, ab. 4742 Thlr., 15. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Raschwitz, Grundstück Nr. 2, abg. 2198 Thlr., 22. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Brieg.
Riefnig, Grundstück Nr. 3, abg. 2390 Thlr., 30. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Ohlau.
Strehlen, Grundstück Nr. 5 Fischergasse, abg. 4558 Thlr., 7. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Strehlen.
Ober-Stanowitz, Bockwindmühlen-Grundstück Nr. 48, abg. 1283 Thlr., 9. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Striegau.

Schl.-Falkenberg, Grundstück Nr. 31, abg. 3603 Thlr., 9. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Festenberg, Stadtbraueri Nr. 240, abg. 5347 Thlr., 14. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. 1. Abth. Festenberg.
Breslau, Grundstück Nr. 8a der kleinen Scheitnigerstr., abg. 1742 Thlr., 16. Sept. 11½ U., Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Weigwitz, Freistelle Nr. 17, abg. 1650 Thlr., 4. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Michelwitz, Bauergut Nr. 9, abg. 6105 Thlr., 17. Sept. 9 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Brieg.
Kl.-Ellguth, Freistelle Nr. 87, abg. 1190 Thlr., 17. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Oels.
Birksdorf, Grundstück Nr. 21, abg. 7400 Thlr., 23. Sept. 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Ohlau.
Nieder-Adelsbach, Freihaus Nr. 83, abg. 2100 Thlr., 17. Sept. 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Reichenstein, Wassermühle Nr. 260, abg. 1956 Thlr., 21. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Reichenstein.
Schlottau, Bauergut Nr. 2, abg. 3446 Thlr., 9. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Trebnitz.
Wansen, Grundstück Nr. 6, abg. 2008 Thlr., 11. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Wansen.
Silberberg, Grundstücke Nr. 21c. u. 22, abg. 1014 Thlr., 25. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Frankenstein.
Silberberg, Grundstück Nr. 24, abg. 1267 Thlr., 25. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Frankenstein.
Guhrau, Wohnhaus Nr. 138 der Vorstadt, abg. 1007 Thlr., 25. Septbr. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Guhrau.
Peucker, Stückmannsstelle Nr. 9, abg. 3537 Thlr., 25. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Habelschwerdt.
Dziedzitz, Bauergut Nr. 5, abg. 4135 Thlr., 28. Sept. 11¾ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Namslau.
Dörnhau, Grundstück Nr. 32, abg. 1529 Thlr., 24. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Zedlitzheide, Robothaus nebst Garten Nr. 29, abg. 1356 Thlr., 23. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Waldenburg.
Pöpelwitz, Dammkretscham Nr. 7 nebst 1½ Morgen Park, abg. 46235 Thlr., 29. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.
Baitzen, Häuslerstelle Nr. 44, abg. 1000 Thlr., 30. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Frankenstein.
Festenberg, Grundstück Nr. 132, abg. 1230 Thlr., 30. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. I. Festenberg.
Reinerz, Freirichtergut Nr. 319 (Pramendorf), abg. 2532 Thlr., 19. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. I. Reinerz.

Reg.-Bez. Liegnitz.

Heidewaldau, Haus Nr. 26, abg. 2478 Thlr., 17. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Görlitz.
Warmbrunn, Haus Nr. 8, abg. 6320 Thlr., 7. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Hirschberg.
— Haus Nr. 90, abg. 7322 Thlr., 10. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Hirschberg.
Hirschberg, Haus Nr. 7, abg. 5928 Thlr., 10. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Hirschberg.
Schwarzbach, Garten Nr. 43, abg. 1076 Thlr., 24. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Hirschberg.
Liegnitz, Wohnhaus Nr. 283, abg. 2983 Thlr., 11. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Liegnitz.
Petershain, Gärtnerstelle Nr. 22, abg. 2700 Thlr., 9. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Rothenburg.
Berna, Freihäuslerstelle Nr. 53 u. 54, abg. 10,255 Thlr., 19. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Commission Seidenberg.
Küpper, Bauergut Nr. 117, abg. 2816 Thlr., 8. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Seidenberg.
Meschkau, Mühlengrundstück Nr. 4, abg. 1940 Thlr., 11. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Glogau.
Pilgramsdorf, Gärtnerstelle Nr. 97, abg. 2190 Thlr., 21. Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Goldberg.
Greiffenberg, Haus Nr. 96, abg. 1600 Thlr., 2. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Greiffenberg.
— Haus Nr. 338, abg. 1200 Thlr., 4. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Commission Greiffenberg.
Samitz, Gärtnerstelle Nr. 23, abg. 1693 Thlr., 19 Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Hainau.
Ober-Rüstern, Grundstück Nr. 86, abg. 1840 Thlr., 15. Sept. 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Liegnitz.
Buchwald, Windmühlen-Nahrung Nr. 49, abg. 2904 Thlr., 30 Sept. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Lüben.
Berna, Freihäuslerstellen Nr. 53 und 54, abg. 10,255 Thlr., 21. Sept. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Seidenberg.
Simsdorf, Freistelle Nr. 33, abg. 3368 Thlr., 22. Sept. 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Striegau.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 1. September. Die „Nordd. A. Z." schreibt: Die Zeitungsangaben über die Landtags-Eröffnung sind verfrüht, jedoch wird die Berufung des Landtags möglichst beschleunigt und die Vorarbeiten eifrigst betrieben. (W. T.-B.)

Lübeck, 31. August. Prinz Napoleon ist unter dem Namen eines Grafen v. Meudon hier eingetroffen und im Hotel zur „Stadt Hamburg" abgestiegen. Nachmittags machte der Prinz einen Ausflug nach Travemünde. (W. T.-B.)

Paris, 1. Septbr. Der „Armeemoniteur" dementirt die Pariser Correspondenz des „Nord", welche behauptete, daß Bestellungen auf feldzugsmäßige Ausrüstungsgegenstände und augenblickliche Urlaubs-Beschränkungen stattfänden. Der „Abendmoniteur" sagt, niemals wurden im Gegentheil so viele Urlaube ertheilt, als gerade jetzt. Die Manöver finden ausschließlich in den Lagern von Chalons und Lannemaza statt. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 1. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 131½. Breslau-Freiburger 116½. Neisse-Brieger 95¾. Kosel-Oderberg 114¾. Galizier 92½. Köln-Minden 124. Lombarden 110¼. Mainz-Ludwigshafen 135½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 180. Oesterr. Staatsbahn 145½. Oppeln-Tarnowitz 80⅝. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 81⅛. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten —. Rheinische 116¼. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 96½. Minerva 36¾. Oesterreich. Credit-Actien 93⅞. Schles. Bank-Verein 116½. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr. National-Anl. 55. Silber-Anl. 61⅛. 1860er Loose 74¼. 1864er Loose —. Italien. Anleihe 52⅛. Amerik. Anleihe 76⅛. Russ. 1866er Anleihe 114¼. Russ. Banknoten 83. Oesterr. Banknoten 89 5/16. Hamburg 2 Monate 150⅝. London 3 Mon. 6, 24⅝. **Wien** 2 Monate 88⅝. Warschau 8 Tage 82¾. Paris 2 Mon. 81⅙. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66¾. Poln. Pfandbriefe 65½. Baierische Prämien-Anleihe 102¼. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 92¾. Schles. Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 85¼. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 56⅞. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38⅝.

Wien, 1. Septbr., 2 Uhr. [Schluß-Course.] 5proc. Metall. 58, 10. National-Anl. 62, 20. 1860er Loose 83, 80. 1864er Loose 94, 80. Credit-Actien 210, 80. Nordbahn 184, 80. Galizier 207, 50. Böhm. Westbahn 151, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 245, 80. Lombard. Eisenbahn 185, 50. London 114, 60. Paris 45, 35. Hamburg 84, —. Kassenscheine 178, —. Napoleonsd'or 9, 13½. Flau.

Wien, 1. Sept. **[1864er Loos-Ziehung.]** Haupttreffer: Serie 524. Nr. 51. Zweiter Treffer: Serie 3556. Nr. 56. Dritter Treffer: Serie 2823. Nr. 8. Weiter gezogene Serien: 1324. 1989. 2040. 2159. 2590. 2609.

Berlin, 1. Sept. Roggen: unverändert. Sept. 54½, Sept.-Oct. 54½, Novbr.-Decbr. 52, April-Mai 52. — Rüböl: matt. Sept.-Octbr. 9 1/12, April-Mai 9 7/12. — Spiritus: fest. Sept. 19⅔, Sept.-Octbr. 18 7/12, Novbr.-Decbr. 17¾, April-Mai 18⅓.

Antwerpen, 31. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Getreide-Markt sehr geschäftslos. Petroleum-Markt. (Schluß-Bericht.) Flau. Raffinirtes, Type weiß, loco 48, per September 48½, per October-December 49.

Amsterdam, 31. August, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen unverändert. Roggen loco 4 Fl. höher, pr. October 205, pr. März 196. Raps pr. November 56½, pr. April 59. Rüböl pr. Septbr.-Decbr. 29⅞, pr. Mai 31. — Bewölkt.

Stettin, 1. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen behauptet, pro September-October 74½. Frühjahr 71½. — Roggen matter, pro Septbr.-Octbr. 53¾. Frühjahr 51. — Rüböl geschäftslos, pro Sept.-Oct. 9. April-Mai 9 5/12. — Spiritus still, pro Septbr.-October 18⅓ October-Novbr. 17½. Frühjahr 17¾.

Inserate.

⊙ **Berlin,** 31. Aug. [Die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.] *) Ich komme noch einmal auf das Erweiterungs-Project der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Direction zurück, indem ich meinen früheren Mittheilungen noch Manches hinzuzufügeu habe. In denselben habe ich auf die Abhängigkeit der Direction von den beiden Concurrenten (Ober- und Niederschles. Bahn) und auf den Mangel an Subsistenzmitteln hingewiesen als den beiden Hauptpunkten, an welchen das Project des Erweiterungsbaues Rothenburg-Altdamm leide. Heut will ich noch auf manche andere Bedenken hinweisen, welche dem Project in hiesigen Finanzkreisen entgegen treten. So ist es zunächst das Bedenken, daß der Voranschlag von der Direction viel zu gering sei und später dann bedeutend höhere Geldmittel zur Ausführung erforderlich sein werden. Es ist hier noch sehr wohl im Gedächtniß, daß das ursprünglich auf 1¼ Millionen veranschlagte Baukapital für die Strecke Breslau-Schweidnitz-Freiburg durch neue verschiedene Nachträge und Emissionen bedeutend erhöhet worden, welche unter dem Namen „Vermehrung der Fonds", „Vervollständigung", „Ausrüstung", „Fertigstellung", „Ergänzung" aufgeführt, sämmtlich mit der richtigeren Bezeichnung „Neubauten" belegt werden mußten. Man erwägt ferner, daß bei dieser Bahn einem Vermögen von 5,100,000 Thlr. in Stamm-Actien eine Schuldenlast von 5,000,000 Thlr. in Prioritäten gegenüber steht und daß trotz alledem die Klagen über schlechtes Geleise, höchst mangelhaftes Betriebsmaterial, erbärmliche Bahnhöfe, zu geringes, schlecht besoldetes Beamtenpersonal rc. allgemein sind. Wo bleibt da die Garantie für die Stammactien? Ihre Dividende haben sie einzig und allein dem lebhaften Lokalverkehr auf der jetzt bestehenden 23 Meilen langen Strecke zu danken, und man weiß sehr wohl, daß diese Dividende, durch jeden nordwärts über Liegnitz hinaus ausgeführten Erweiterungsbau geschmälert werden muß, daß sie schließlich, je weiter hinauf dieser Bau geführt, ganz verschlungen wird! — Man bedauert in hiesigen Börsenkreisen ferner, daß der Direction die Strecke Liegnitz-Glogau-Rothenburg mit 3,400,000 Thlr. Stammactien und 3,100,000 Thlr. 4½procentigen Prioritäten bereits concessionirt ist und man hält das Geschäft, welches die hiesige Disconto-Gesellschaft in Betreff der Ausführung dieses Baues abgeschlossen hat, für höchst zweifelhaft, wenn diese dabei die Stammactien mit 106, die Prioritäten mit 88 % berechnen will. Oder gedenkt die Disconto-Gesellschaft etwa, die nach diesem Abkommen mit der Direction also als General-Entrepreneur auftritt, diesen höheren Cours auf Rechnung der Solidität des Baues schreiben zu wollen? Die Staatsregierung ist nach der Erklärung des Handelsministers im Abgeordnetenhause bekanntlich dieser Art von Eisenbahnbau im Interesse der Sicherheit des Publikums sehr wenig grün. Selbst innerhalb der gesetzlichen Ueberwachung kann man Bahnen billig oder solide bauen und es hat General-Entrepreneure gegeben, welche ihre Actien weit unter dem Annahme-Cours verkauften und doch gewaltige Reichthümer sammelten. Freilich war diesen die Solidität der Bahn, die Gefahr des Publikums und die Verluste späterer Actionäre vollkommen gleichgiltig. Sie dachten in ihrer höchsten Seelenruhe: vivant sequentes und streichen ihren — Verdienst ein.

Was nun das erforderliche Bau-Kapital anlangt, so haben allerdings die Strecken Rothenburg-Landsberg-Altdamm (23 Meilen) und Rothenburg-Cüstrin (12 Meilen) noch keine Taxe, da bisher noch Niemand so kühn war, hier — auf diesem verkehrslosen öden Terrain (durch die sogenannte Hundetürkei) — eine Bahn zu projectiren. Da jede dieser Strecken indeß 2 theure Brücken (Oder und Warthe), außerdem eine meilenlange Dammschüttung durch das Warthebruch erfordert, so würde die erste Strecke mit 13, die letzte mit 6 Millionen nicht zu hoch veranschlagt sein. Im letzteren Falle kommt die Strecke Cüstrin-Altdamm mit 7½ Millionen noch hinzu, es würden also hier circa 13½ Millionen erforderlich sein. Diese Summen nimmt man in hiesigen Kreisen als ein Minimum für den projectirten Bau an und wenn die Direction in der „Börsen-Zeitung" vom 28. d. M. einen billigeren Anschlag aufstellt, so weiß man sehr gut, was davon zu halten ist und daß der billige Voranschlag sich durch spätere Nachträge unter dem Titel: „Fertigstellung" oder „Vervollständigung" rc. nach Erforderniß — allerdings zum Nachtheil der Actionäre erhöhen läßt. Man ist aber allgemein gespannt, auf welche Weise die Direction eine Summe von 20 Millionen für ein Unternehmen flüssig machen will, dem jede Selbstständigkeit, jede Lebensfähigkeit fehlt. Meint sie etwa, daß das Abkommen, welches sie mit R. Warschauer, S. Bleichröder und der Disconto-Gesellschaft getroffen, die Actien hier aufzulegen, ihr die 20 Millonen hinzaubern wird? Es dürfte hier doch vielleicht eine Täuschung zu Tage treten, denn wenngleich diese Namen alle einen guten Klang haben und wenngleich man auch in Prospecten und Reclamen nicht sparen wird, so ist dennoch unsere Finanzwelt und das Kapital schon gewitzigt genug, um sich dadurch so leicht fangen zu lassen, und man weiß und erwägt hier sehr wohl, daß die ersten Bedingungen für die Lebensfähigkeit des Projectes die Linien im Süden (Frankenstein-Glatz-Wildenschwerdt und Löbau) sind und daß diese sich in Händen der Concurrenten (Oberschlesische und Niederschlesische Bahn) befinden. Unsere Kapitalisten werden sich deshalb wohl hüten, für die Stamm-Actien eines hoffnungslosen Unternehmens den Nominal-Betrag zu zahlen, um so mehr, als ihnen die Berechnung der Disconto-Gesellschaft nur eine Warnung sein kann. Endlich aber hat die Direction sich noch selbst dadurch geschadet, daß sie bei dem Handels- und Finanzminister dahin vorstellig wurde, für die Prioritäten einen Zinsfuß von 5 pCt. zu genehmigen. Man erkannte, daß für die Realisirung des Projects ein neues Zugmittel erforderlich sei und glaubte es hierin zu finden. Allein die beiden Minister erkannten die Absicht und lehnten den Antrag ab — und ich meine, dafür können die alten wie auch die etwaigen neuen Actionäre den beiden Herren Ministern nur dankbar sein. Der Antrag der Direction aber kann dem Publikum nur ein Beweis dafür sein, daß die Direction selbst von der Aussichtslosigkeit ihres Projects überzeugt ist. Wie hätten sie sonst auch wohl nöthig, die betreffenden Ortsbehörden zu bitten, sich zu Actionären zu machen, um jene Projecte zu unterstützen, und wie hätte sie sonst nöthig, so fleißig um Actien und Stimmen zu werben. [1827]

Hat die Direction die Geldfrage bereits, wie sie meint, erledigt, was braucht sie dann noch die Stimmen der alten Actionäre? Mag sie doch die Strecke Liegnitz-Altdamm allein und als ein selbstständiges Unternehmen bauen. Die alten Actionäre werden sich nicht verleiten lassen, die Last der Verantwortlichkeit für 20 Millionen auf ihre Schultern zu nehmen und ein Unternehmen ins Leben zu rufen, welches nur die General-Entrepreneure bereichern und unzählige Familien ruiniren würde. — Mag die Direction zunächst in ihrer Heimath durch verbesserten Betrieb das Vertrauen des Publikums wieder gewinnen, mag sie dann selbst die Linie Frankenstein-Wildenschwerdt, Frankenstein-Neisse-Leobschütz und Waldenburg-Liebau bauen und so eine Selbstständigkeit erringen, welche sie frei macht von den Concurrenten und ohne welche jedes Project im Norden eine Widersinnigkeit ist. Dann erst, aber auch nur dann, mag sie an Verlängerung im Norden denken. Dann werden ihr auch Kapitalien in genügendem Maße zufließen, ohne Anwendung von künstlichen, wenig Vertrauen erweckenden Mitteln.

*) Wir müssen die Fortsetzung dieser Polemik jetzt, wie hierdurch geschieht, unter die Inserate verweisen. D. Red.

„Laß die Weinenden nicht ohne Trost."

Vater und Mutter von fünf hilflosen jüdischen Kindern in Strzelno, einem Städtchen in der Provinz Posen, von denen das älteste 10 Jahre, das jüngste aber erst 3 Monate zählt, sind kurz nach einander durch plötzlichen Tod in des Lebens Blüthe weggerafft worden, ihre zarten fünf Kleinen im tiefsten Elende, in der bittersten Armuth zurücklassend. Diese Frühverwaisten, deren Anblick des härtesten Mannes Herz tief erschüttert, erheben ihre unschuldigen Händchen zum Vater der Waisen, daß er die Herzen edler Menschen wecken möge, ihnen ein Asyl zu gewähren in ihrem Hause. Manchem Ehepaare hat die Vorsehung Reichthum geschenkt, aber Kinder versagt, damit solche hilflose, verlassene Waisen in ihnen Schutz und Retter, Vater und Mutter finden. Mögen sie sich dieser armen Waisen annehmen in Liebe und Barmherzigkeit, die Weinenden nicht lassen ohne Trost und Hilfe, sondern sie aufnehmen in ihr Haus, sie erziehen wie eigene Kinder und so ihre Schätze legen in die Himmelsbank beim Vater der Waisen, der sie ihnen dereinst reichlich verzinst wiedergeben wird. Und Solche, denen Gott Reichthum und Kinder gegeben, wollen sich der armen Kleinen, denen es an dem Nothwendigsten gebricht, mit einigen Liebesgaben erbarmen, die der Barmherzige ihren Kindern lohnen wird. Gefällige Anerbietungen zur Aufnahme eines dieser Verlassenen an Kindes Statt oder Liebesgaben zur Abhilfe der augenblichen Noth nehmen gern entgegen der Hauptlehrer **Kuttner** in **Wreschen** und der Rabbiner **Stern in Strzelno**, und wird auch Herr Rabbiner Dr. **Joël** in **Breslau** die Güte haben, Anerbietungen und Beiträge anzunehmen und weiter zu befördern. [1786]

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Julie** mit dem Kaufmann Herrn **Adolf Muhr** aus Wien beehre ich mich allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Brieg, den 30. August 1868.
Johanna verw. Dr. **Boß**, geb. **Cohn**.

Meine Verlobung mit Fräulein **Julie Boß**, jüngsten Tochter der verwittweten Frau Dr. **Boß** aus Brieg, beehre ich mich allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Wien, den 30. August 1868.
[2586] **Adolf Muhr.**

Allen unseren Verwandten und Freunden zeigen wir die von uns am 31. August 1868 geschlossene Verbindung an.
Breslau. [2601]
Moritz Hantmann,
Auguste Hantmann,
verw. **Menzel**, geb. **Spiller**.

Verehelichte:
Herrmann Benger.
Helene Benger, geborene **Brandes**.
Potsdam. [1820] Braunschweig.

Heute Vormittag ¾9 Uhr hat Gottes Gnade uns durch die Geburt eines gesunden kräftigen Knaben erfreut. [885]
Gleiwitz, den 30. August 1860.
Rob. Beer, Pastor.
Else Beer, geb. **Stentz**.

Heut früh 4½ Uhr wurde meine liebe Frau **Johanna**, geb. **Friedmann**, von einem kräftigen Knaben schnell und glücklich entbunden.
Reichenbach in Schl., 30. August 1868.
[1842] **Naumann Berner.**

!Bitte! [2604]

Ein streng rechtlicher Geschäftsmann in bedrängter Lage bittet edle Menschenfreunde recht dringend um ein **Darlehn von 50 Thlr.** auf kurze Zeit gegen Unterpfand. Güt. Off. werden unter A, K, # 12 poste rest. Breslau erb.

Gestern Nachmittag starb nach langen, schweren Leiden meine innig geliebte Frau und treue Mutter von 4 unerzogenen Kindern, **Marie**, geb. **Stakebrand**, im Alter von 32 Jahren. Tiefbetrübt zeigt dies an
Körnig, Hauptlehrer.
Breslau, den 1. Septbr. 1867. [2605]
Die Beerdigung ist Donnerstag, d. 3. Sept., Nachmittag 4 Uhr, Mauritius-Kirchhof.

Heute früh 2 Uhr entriß uns der Tod in Folge eingetretener Krämpfe unsere heißgeliebte **Olga** in dem Alter von 1 Jahr 10½ Monaten, was wir in tiefster Betrübniß Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung mittheilen. [887]
Gottesberg, den 31. August 1868.
F. H. Krügel,
Amalie Krügel, geb. **Beyer**.

Nach schmerzlichen Leiden entschlief gestern Abend ¼9 Uhr in einem Alter von 57 Jahren sanft im Herrn unser inniggeliebter Gatte, Vater, Schwiegersohn und Schwager, der königl. Post-Commissarius a. D.
Ernst Gehlig.
Um stille Theilnahme bittet
die tiefbetrübte Wittwe
Johanna Gehlig, geborene **Kunze**.
Neisse, den 30. August 1868. [883]

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Schwabe in Erfurt mit Intendantur-Assessor Schulz in Erfurt. Frl. Schröter in Kiel mit Divisions-Auditeur Lieut. Liebich in Flensburg. Frl. v. Schmeling in Niebach mit Prem.-Lieut. im Kürassier-Reg. Nr. 6 v. Heuser. Frl. v. Rockhausen in Naumburg mit Dr. Steffens.

Geburten: Dem Prem.-Lieut. im Inf.-Regmt. Nr. 72 von Kraewell in Torgau ein Knabe. Dem Hauptmann im Inf.-Regmt. Nr. 71 Oesterley in Erfurt ein Knabe. Dem Prem.-Lieut. im Inf.-Regmt. Nr. 27 Balan II. in Burg ein Mädchen.

Todesfälle: Der Gutsbesitzer und Rittmeister im 1. Landw.-Hus.-Reg. v. Reibnitz auf Heinrichau bei Freistadt. Frau Superintendent Arndt in Wernigerode. Frau Hauptmann Fiedler in Glogau.

Stadttheater.

Mittwoch, den 2. Sept. **„Egmont."** Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Beethoven. (Alba, Hr. Pohl, vom Victoria-Theater in Berlin. Klärchen, Fräul. Roth, vom k. k. priv. Theater an der Wien.)
Donnerstag, den 3. Sept. **Zur Feier des volkswirthschaftlichen Congresses**, bei festlicher Beleuchtung des Hauses: **„Die Afrikanerin."** Große Oper mit Tanz in fünf Akten von E. Scribe, deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer.

Versammlung
den 3. September.
[2589] Hauptlehrer Fr. Adam,
Schulhaus am Wäldchen.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.
G. Hirschberg, Gesanglehrer.

Ich wohne jetzt [2588]
Tauenzienstr. 73, 1 Tr.
Sprechstunden: 7½—9 Vormitt. und 2—3 Nachm. Sonnabend Nachmittag von 2—4 U. nur für Unbemittelte.
Dr. Köbner.

Ich bin von meiner Badereise zurückgekehrt. [2587]
Dr. J. Weigert.

Avis! [2603]

Meine Werkstatt befindet sich von jetzt ab **Ohlauerstraße 20.**
W. Grüttner, Schlossermstr.

Damen-Mäntel und Jacken,

en gros.

Durch den Nebau unseres Hauses haben wir sehr umfangreiche Geschäfts-Räume gewonnen, und da wir nächstdem Gelegenheit hatten, mehrere große Posten Düffel und andere Stoffe unter Fabrikpreisen anzuschaffen, so können wir nachstehende Sachen sehr billig abgeben und offeriren:

große Düffel-Jacken, das Dtzd. 10—12—15—18 bis 30 Thlr., [1697]
große Velour-Jaquets, schön garnirt, das Stück 2—2½—3—4—10 Thlr.,
große Paletots, das Stück 3½—4—4½—5 bis 12 Thlr.,
große Kragen-Mäntel in Halbwolle, das Stück 6—7—8—10 Thlr.,
große Kragen-Mäntel in reiner Wolle, das Stück 8—9—10—15 Thlr.

Unsere Mäntel und Jacken sind sämmtlich von guten, fehlerfreien, decatirten Stoffen gearbeitet, schön garnirt und passen sehr gut.

J. Glücksmann & Co.,
71, Ohlauerstraße 71, „Bazar Fortuna".



Theater für Zauberei

im Saale des **Hôtel de Silésie.**

Heute Mittwoch, den 2. September, 7½ Uhr, und alle folgende Abende:

Große **physikalische Vorstellung** von

Prof. F. J. Basch.

Zum Schluß jeder Vorstellung:

Protheus, der Metamorphosen-Schrank.

Dies ganz neue, großartige Kunststück, welches in Breslau noch nie gezeigt wurde, wird alles früher Gesehene übertreffen.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 9½ Uhr. [1832]

Alles Uebrige besagen die Anschlage-Zettel.

Liebich's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [1799]

Täglich großes Concert,

ausgeführt von der Waldenburger Berg-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Faust.

Entree à Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte.

Anfang des Concerts 7 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

J. Wiesner's Brauerei.

Heute Mittwoch den 2. September:

Großes Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 6, unter Leitung des königl. Kapellmeisters Herrn C. Englich.

Große Vorstellung

der Wunder-Fontaine.

Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.

Entree à Person 1 Sgr. [1848]

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Eichen-Park.

Heute Mittwoch den 2. September:

Großes [2599]

Instrumental-Concert

ausgeführt von der Kuschel'schen Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

In der zweiten Woche des Monats September trifft bei mir ein das erste Heft der

Illustrirten Pracht-Bibel für Israeliten,

mit erläuternden Anmerkungen von

Prof. Dr. **Julius Fürst.**

Dieselbe wird enthalten:

1) Die geheiligte hebräische Urschrift der 24 heiligen Bücher nach dem von der Masora für alle Zeit festgesetzten, mit Vocalen und Accenten versehenen Urtext.
2) Eine neue nach dem hebräischen Urtext gefertigte und diesem sich eng anschliessende deutsche Uebersetzung.
3) Zahlreiche Anmerkungen ethnographischen, geschichtlichen, archäologischen und naturwissenschaftlichen Inhalts.
4) Die Illustrationen. Zu den alten beliebten Illustrationen über das Alte Testament kommen hier noch neue, welche theils die Oertlichkeiten des heiligen Landes Israel, theils die Denkmäler aus den Zeiten des Alten Testamentes durch Abbildung verherrlichen, [1835]

Das Werk erscheint in circa 50 Lieferungen à 7½ Sgr., alle 3—4 Wochen ein Heft, und nehme ich schon jetzt hierauf Bestellungen entgegen.

Bruno Heidenfeld,

Buch- und Kunst Handlung, Schweidnitzerstrasse Nr. 11,

Am 16. September

findet die große Verloosung der

Mailänder Pr.-Loose

statt. Hauptgew. 100,000, ev. 50,000, ev. 30,000, ev. 10,000 Frcs. u. s. w. Der Einsatz für ein ganzes Loos beträgt ohne jede weitere Nachzahlung

2 Thlr. 20 Sgr.

und behält jedes Loos so lange Giltigkeit, bis es mit einem Gewinne gezogen worden ist. — Aufträge sind schleunigst zu richten an [1718]

Schlesinger's Haupt-Agentur, Ring 4, Breslau.

Leçons de français.

Grammaire. Conversation.
Style. Littérature.

Carrière, [2267]

Schuhbrücke Nr. 84, 1. Etage.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein gut empfohlener, gebildeter Mann, 25 Jahr alt, Gasthofsbesitzer in einer angenehm gelegenen Provinzialstadt und nicht ohne Vermögen, wünscht eine Lebensgefährtin, in passendem Alter mit einigem Vermögen. Adressen mit Photographieen werden sub S. A. poste restante Waldenburg erbeten. Strengste Diskretion selbstverständlich. Anonyme Einsendungen bleiben unberücksichtigt.

Geschlechtskranke, Ausflüsse, Geschwüre rc. Wundarzt Lehmann, Altbüßerstraße 59,

---

Bazar „Moritz Sachs", Ring 32.

Für die **Herbst- und Winter-Saison** sind alle bisher erschienenen **Nouveautés** eingetroffen, und empfehle ich außer einer reichen Auswahl der **neuesten Kleiderstoffe** ganz besonders **meine Collection fertiger Kleider, Paletots** und **anderer Confections** in den elegantesten und einfachsten Genres.

Die von letzter Saison übrig gebliebenen **Stoffe** und **Confections** sind bedeutend unter den Kostenpreis zurückgesetzt und wird dadurch Gelegenheit geboten, **sehr gute Qualitäten zu außergewöhnlich billigen Preisen anzuschaffen.**

Auswahl- und frankirte Mustersendungen stehen jeder Zeit gern zu Diensten. [1840]

Moritz Sachs, Königlicher Hoflieferant.



Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Ausführung der zur Herstellung des Doppelgeleises von Königszelt bis Altwasser erforderlichen Erd-Planirungs- und Befestigungs-Arbeiten, und zwar:

im Bereiche der Section Nr. I. mit 13,994 Schachtruthen zu bewegenden Bodens incl. der Böschungs-Arbeiten, veranschlagt zu 21,444 Thlr. 23 Sgr. 11 Pf.,
" " " " " III. mit 36,655 Schachtruthen, desgleichen wie vor zu 73,347 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf.,

soll an geeignete Unternehmer verdungen werden.

Die Pläne, Anschläge und Submissions-Bedingungen sind in unserem hiesigen technischen Bureau an den Wochentagen einzusehen. Die Submissions-Bedingungen werden auf portofreies Ansuchen mitgetheilt.

Die versiegelten Offerten sind mit der Aufschrift:

„Offerte zur Uebernahme von Erdarbeiten für das Doppelgeleis „Königszelt-Altwasser"

versehen bis spätestens

den 12. September d. J., Vormittags 10 Uhr,

einzureichen. Breslau, den 31. August 1868. [1854] **Directorium.**

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro August 1868.

gemäß § 23 des Bankstatuts vom 18. Mai 1863.

Activa.

1. Geprägtes Geld	345,371 Thlr.	28 Sgr.	11 Pf.
2. Königl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehnd-Scheine	86,231 "	— "	— "
3. Wechsel-Bestände	1,837,176 "	19 "	9 "
4. Lombard-Bestände	1,031,655 "	— "	— "
5. Effecten nach dem Courswerthe	150,318 "	15 "	6 "

Passiva.

1. Banknoten im Umlauf	974,700 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
2. Guthaben der Theilnehmer am Giro-Verkehr	135,172 "	20 "	8 "
3. Depositen-Kapitalien	998,160 "	— "	— "
4. Stamm-Kapital	1,000,000 "	— "	— "

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. [1101]

Breslau, den 1. September 1868. **Die städtische Bank.**

Monats-Uebersicht der Provinzial-Actienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	326,700 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	10,220 "
Wechsel	1,453,560 "
Lombard-Bestände	472,390 "
Grundstück und diverse Forderungen	85,840 "

Passiva.

Noten im Umlauf	955,920 Thlr.
Forderungen von Correspondenten	12,060 "
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	136,900 "

Posen, den 31. August 1868. [1841] Die Direction. Eickert, i. V.

Feuer-Rettungs-Verein.

Der siebente deutsche Feuerwehrtag, verbunden mit einer Ausstellung von Feuerlöschgeräthen, wird am 6., 7. und 8. September in Braunschweig abgehalten. Die Mitglieder unseres Vereins, welche denselben zu besuchen Willens sind, werden aufgefordert, sich baldigst bei dem unterzeichneten Vorstande zu melden. [1839]

Breslau, den 1. September 1868.

Der Vorstand des Feuer-Rettungs-Vereins.

Clara Breyer, Weidenstr. 25, Stadt Paris,

empfiehlt ihr

Pensionat für Mädchen

im schulpflichtigen Alter, in welchem nebst sorgsamer mütterlicher Pflege gewissenhafte Nachhilfe und Französisch und Englisch als Umgangssprache geboten wird. Bei der Wohnung ist ein Garten. [2577]

Schul-Anzeige.

Durch jetzt vollendeten Erweiterungsbau meines Schulhauses ist es mir möglich, mehr Schülerinnen in meine Klassen aufzunehmen. Daher erlaube ich mir, auswärtige Eltern und Vormünder auf meine fünfklassige höhere Töchterschule, in welche die Mädchen vom 6. Lebensjahre an aufgenommen werden, aufmerksam zu machen, mit dem Bemerken, daß auf besonderen Wunsch Schülerinnen für das Lehrerinnen-Examen vorbereitet, auch gute Pensionsorte in Familien gern von mir nachgewiesen werden. [863]

E. Prifich, geb. Klopsch, Schulvorsteherin.

Höhere Töchter-Vorbereitungs-Schule.

In meiner Vorbereitungs-Schule für Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren finden Michaelis Schülerinnen Aufnahme. [2598]

Julie Hoffmann, Ecke Feld- u. Vorwerksstr. 32.

Carl Winderlich
Vorbereitungs-Anstalt für das Einjährig-Freiwilligen-Examen

Der Cursus beginnt den 16. September, Hummerei 38. [1849]



Anfrage

an die Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Laut Bericht der Börsen-Zeitung ist es der Direction der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft gelungen, die Genehmigung zur Verausgabung von 5% Prioritäten zu erlangen.

Sollte es der Direction der Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft nicht möglich sein, ihren Actionären einen gleichen Vortheil zu erwirken?

Die Herren Directoren erwägen daher vielleicht, ob es nicht vortheilhaft sei, neue Verhandlungen im Interesse ihrer Actionäre mit dem Ministerium anzuknüpfen, und dieserhalb die am 7. d. M. anstehende General-Versammlung auf einen späteren Termin zu verlegen, da ja ohnehin der Winter vor der Thür und die Inangriffnahme des Baues wohl nicht mehr ermöglicht werden kann. [2619]

Constitutionelle Ressource im Weißgarten.

Die im § 11 des Ressourcen-Statuts angeordnete [1828]

General-Versammlung

ist auf

Sonnabend den 26. September d. J., Abends 7 Uhr,

im Ressourcn-Locale anberaumt worden. **Der Vorstand.**

Die Eröffnung der Realschule I. Ordnung hierselbst (z. Z. Sexta, Quinta, Quarta und Tertia) findet **Termino Michaelis d. J. statt.** [804]

Anmeldungen wolle man an unseren Vorsitzenden, Justizrath **Hundrich,** hierselbst richten.

Reichenbach i. Schl., den 25. August 1868.

Das Comité zur Gründung einer Realschule I. Ordnung.

Das Bureau der General-Agentur

der

Feuerversicherungs-Actiengesellschaft f. Deutschland „Adler" zu Berlin

befindet sich von heute an

Tauenzienstrasse Nr. 9.

Breslau, den 1. September 1868. [1836]

Fr. Otto Treuer,

General-Agent für Schlesien und Posen.

Norddeutsche Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.

Nachdem die Geschäfte der Bank eröffnet worden, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Herren **Adolf Eduard Fischer** und **Eduard Fischer jun.,** in Firma **A. E. Fischer,** Tauenzienplatz Nr. 1, zu [1660]

General-Agenten für die Provinz Schlesien

ernannt haben.

Meldungen zur Uebernahme von Vertretungen werden von denselben entgegen genommen.

Norddeutsche Lebens-Versicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.

Um den Wünschen der geehrten Herren **Committenten** zu entsprechen, hat die erste

Bierbrauerei-Actien-Gesellschaft in Wien

ein Depot ihrer Biere in **Breslau** eingerichtet und die Leitung desselben den Vertretern für **Nord- und Süddeutschland,** Herren

M. Karfunkelstein & Co., Schuhbrücke 53,

übertragen. Durch dieselben ist das vorzügliche Erzeugniß der Brauereien der Gesellschaft einzig und allein **unverfälscht** und zu den **billigsten Preisen** in **großen** und **kleineren** Partien, in **Gebinden** und **Flaschen** zu beziehen. [1851]

[1831] Breslau, den 1. September 1868.

Mit dem heutigen Tage haben wir das hierselbst, **Schweidnitzerstraße 45** bestehende

Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft
Magasin anglais

käuflich übernommen und werden dasselbe unter der Firma

Taterka & Bender

in bisheriger Weise fortführen.

Wir bitten, das der früheren Firma geschenkt Vertrauen auf uns zu übertragen, und werden wir stets bemüht sein, dasselbe durch strengste Reellität und prompteste Bedienung zu rechtfertigen.

Taterka & Bender.

Das Vermiethungs-Comptoir von Ernest. Schicke,

Schmiedebrücke Nr. 51, [2590]

empfiehlt gutes Dienstpersonal aller Branchen, auch kann solches sich noch melden.

Oeffentliche Vorladung.

I. Nachstehend genannte Personen:

1) Der Handelsmannssohn Adolph Baruch, geb. am 12. Januar 1845 zu Hundsfeld,
2) der Missionszögling Johann Carl Theodor Breuer, geboren den 10. Juni 1845 zu Breslau,
3) der Commis Carl Gottlob Adolph Franz Grempler, geboren den 4. November 1843 zu Breslau,
4) der Maurergesell Johann August Adolph Geike, geboren den 13. Januar 1846 zu Breslau,
5) der Commis Salomon Gotthelf, geboren den 23. August 1846 zu Lissa, Kreis Fraustadt,
6) der Schneidergesell Gustav Albert Heilmann, geboren den 7. Januar 1834 zu Cammelwitz, Kreis Breslau,
7) der Steindruckergehilfe Louis Herbst, geboren den 31. December 1845 zu Zduny, Kreis Krotoschin,
8) der Handlungs-Lehrling Oskar Robert August Eduard Jacob, geboren am 8. September 1843 zu Breslau,
9) der Agentensohn Wilhelm Jonas, geb. den 23. Januar 1847 zu Oppeln,
10) der Carl Maximilian Otto Robert Kalinowski, geboren den 23. Juni 1844 zu Auras, Kreis Wohlau,
11) der Commis Theodor Liebermann, geboren den 9. Mai 1840 zu Breslau,
12) der Anton Johann Franz Moche, geb. den 10. Februar 1844 zu Breslau,
13) der Seemann August Carl Arnold Lehmann, geboren den 24. October 1844 zu Lippstadt,
14) der Kupferschmiedegeselle Theodor Reinhold Paul Neumann, geboren den 9. November 1845 in Breslau,
15) der Barbier Rudolph Johann Dionysius Neumann, geboren den 8. April 1846 in Zduny, Kreis Krotoschin,
16) der Tapeziergeselle Carl Julius August Paul Preuß, geboren den 6. Juli 1844 in Neudorf-Commende, Kreis Breslau,
17) der Cigarrenmacher Abraham Albert Redlich, geboren den 5. Juli 1845 zu Rawicz,
18) der Schlossergesell Wilhelm Heinrich Robert Stiller, geboren den 5. Februar 1841 zu Breslau,
19) der Zeugschmied Elias Steinert, geb. den 23. December 1845 zu Breslau,
20) der Seemann Gustav Heinrich Bruno Scholz, geboren den 16. Juli 1845 zu Breslau,
21) der Commis Moritz Wiener, geboren den 22. März 1845 zu Breslau,
22) der Adalbert Joseph Julius Berthold Werner, geboren den 18. August 1843 zu Altwasser, Kreis Waldenburg,

sind angeklagt: die königlichen Lande ohne Erlaubniß verlassen, und sich dadurch den Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen gesucht zu haben.

II. Nachstehende Personen:

23) Der Conditor Friedrich Heinrich Theodor Geschwendt, Landwehrmann II. Aufgebots, geboren den 12. April 1826 zu Breslau,
24) der Friedrich Wilhelm Robert Hein, Landwehrjäger II. Aufgebots. geboren den 31. März 1829 zu Breslau,
25) der Zimmermann Carl Heinrich Wilhelm Piefke, Wehrmann I. Aufgebots, geb. den 4. December 1835 zu Breslau,

sind angeklagt

als beurlaubte Landwehrmänner ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein. Auf Grund des § 110 des Str.-Ges.-B. ist die Untersuchung gegen die 1—25 Genannten eingeleitet und zur mündlichen Verhandlung der Sache ein Termin auf

den 22. December 1868, Vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaale zur Aburtelung für Vergehen im Stadtgerichtsgebäude hierselbst anberaumt worden.

Die Angeklagten werden hierdurch öffentlich mit der Aufforderung vorgeladen, in dem anberaumten Termine zur festgesetzten Stunde zu erscheinen, und die zu ihrer Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, oder solche dem unterzeichneten Gericht dergestalt zeitig vor dem Termine anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können. Gegen den Ausbleibenden wird mit der Untersuchung und Entscheidung der Sache in contumaciam verfahren werden. [745]

Breslau, den 28. Mai 1868.

Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

Die nothwendige Subhastation des Grundstückes Klingelgasse Nr. 3 und der zum 3ten d. M. anberaumte Bietungstermin wird hiermit aufgehoben. [746]

Breslau, den 1. September 1868.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Auction. [1098]

Donnerstag den 3. September a. c., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Stadt-Bauhofe, Matthiasstraße Nr. 4, circa **16 Ctr. altes Kupferblech und 90 Pfund altes Zinkblech,** gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction. [1099]

Mittwoch den 2. September a. c., Nachmittag 3 Uhr sollen circa **47 Schock Weidenreisig-Bündel** am linken und rechten Ufer der alten Oder zwischen der Rosenthaler- und Gröschelbrücke liegend, in einzelnen Partien an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden,

Die Stadt-Bau-Deputation.

F. Stehr's jun.

Hotel garni zur Stadt Triest, Ohlauerstraße Nr. 24/25,

empfehle ich einem hochgeehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Ganz besonders billige Preise. [2616]

Concurs-Eröffnung. [1100]

Königl. Kreis-Gericht zu Oels.
I. Abtheilung.

Den 31. August 1868, Vormittags 11½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Gerbermeister **Bertbold Scheurich** zu Bernstadt ist der gemeine Concurs eröffnet worden.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 29. Septbr. 1868 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 8. October 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 2. November 1868, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Kreis-Gerichts-Rath Thalheim, im Terminszimmer Nr. 1, zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Rath Ludwig, Petiscus und Wilde zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Lieferung.

Die Lieferung von ca. 160 Klaftern Kiefern- und Erlenholz, bester Qualität, und von 1000 Tonnen Steinkohlen für den Bedarf der königlichen Universität und deren Institute pro 1. October 1868/69, incl. Fuhr- und Abtragelohn, soll auf dem Wege der Submission vergeben werden.

Lieferungslustige wollen daher ihre Offerten mit der Aufschrift:

„betrifft Holz- resp. Steinkohlen-Lieferung" **bis zum 21. d. Mts.,** verschlossen auf der Universitäts-Kasse abgeben, woselbst auch vorher die Bedingungen zur Lieferung in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr einzusehen sind. [1853]

Breslau, den 1. September 1868.

Königl. Universitäts-Kasse.

Herr **J. Renner** früher Gastwirth in Gleiwitz, wird aufgefordert, mir seinen jetzigen Wohnort anzuzeigen. Zugleich ersuche ich alle Diejenigen, denen das Domicil des ꝛc. **Renner** bekannt ist, mir davon gef. Nachricht geben zu wollen. [846]

Loebel Haendler. Zabrze.

Eine alleinstehende Dame wünscht ein **elternloses Mädchen evangel. Religion** in **Pension** zu nehmen. Näheres **Friedrich-Wilhelmsstr. 61,** 2 Tr. r. [2596]

A. Chrambachs Restauration,

Graupenstraße 1,

empfiehlt sich zur gütigen Beachtung.

Auch ist ein Zimmer für eine Gesellschaft bis 20 Personen zu vergeben. (2602]

Seit dem 30. August d. J. wird **jeder Verkauf in den Olszynaer Forsten** durch den **Förster Szule** für ungiltig angesehen; es wird hingegen Alles wie früher durch das **Dominium Olszyna** verkauft werdrn.

[891] **A. v. Rembowski.**

Compagnon-Gesuch.

Zur Vergrößerung und besseren Inbetriebsetzung von Fabriken, deren Erzeugnisse unbedingt täglich gebraucht werden und der Mode durchaus nicht unterworfen sind, wird ein Theilnehmer mit einem disponiblen Einlage-Capital von 12 bis 15 Tausend Thalern, welche sichergestellt werden können, gesucht. Der Netto-Gewinn beläuft sich auf mindestens 33⅓ pCt. des Einlage-Capitals. Gefällige Offerten sind an A. K. Z. 743 posto restante Breslau zu richten. [2593]

Glycerin-Seife,

à St. 2½ u. 5 Sgr., 3 St. 6 u. 12½ Sgr., mit feinem Geruch, bewährt sich als der Haut am zuträglichsten.

Flüssige Glycerin-Seife,

à Fl. 5 u. 10 Sgr., besonders gegen Sonnenbrand, Pickelchen, aufgesprungene Haut u. s. w. unübertrefflich.

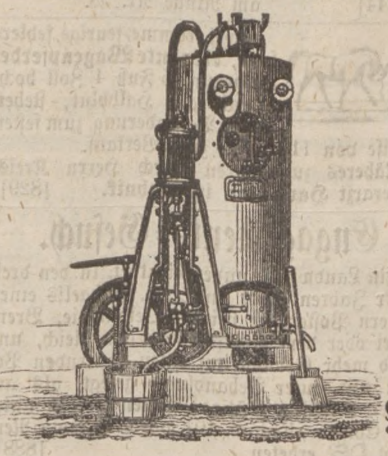
Cold- u. Glycerin-Crême,

die Weichheit und Zartheit der Haut beförderndes Mittel, in Krausen à 5, 7½, 10 und 15 Sgr. [1845]

R. Hausfelder's

Parfümerie-Fabrik und Handlung,
Schweidnitzerstraße 28, dem Theater schägüber.

Ungar. Weintrauben bei Eduard Scholz, Ohlauerstr. 79.



Transportable

Dampfmaschinen, Field'sche Röhrenkessel,

äußerst ökonomisch arbeitend, in Bromberg mit der goldenen Medaille prämiirt, empfehlen: [1817]

Aron & Gollnow,

Grabow a. O.,
Vertreter C. Kayser, Breslau,
Rosenthalerstraße Nr. 1.



Herbst-Versandt edler Cabinetweine franco mit Allem.

Gleiche Entfernung wie Berlin. Lasse nicht reisen, und Hunderte Empfehlungen erster Häuser zu Befehl.

1857er Johanisberger Schloßlage, der Anker 27 Thlr.
1857er Rüdesheimer Hinterhäuser, der Anker 19 Thlr.
1839er Marcobrunner Ausstich, Ank. 17 Thlr.
1811er Steinberger, d. Dutzend Fl. 10 Thlr.
1839er Johannisberger, der Anker 24 Thlr.
1857er Liebfrauenmilch, der Anker 15 Thlr.
1857er Aßmannshäuser, rothen, der Anker 17 Thlr.
1842er und 1862er Hochheimer, schwer, der Anker 17 Thlr.

In 45 gr. Flaschen geliefert 2 Thlr. mehr als Ankerpreise. **Bordeaux von 14—20 Sgr. d. Fl.**

Prima Champagner, die Flasche 1⅙ Thlr. Diverser Marken.

Achtbare Häuser zahlen nach Empfang und Zufriedenheit. Herren Besteller ohne Referenzen bitte um Gestattung kostenloser Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Verbürge reine edle Weine und leiste auf Verlangen Ersatz. Bedienung rasch, prompt, und bitte um Befehle und Vertrauen auf 40jähriges Bestehen. Meine eigenen Weine, sowie die Weine meiner anverwandten bedeutenden Weingutsbesitzer gehen erster Hand von hier direkt oder durch sichere Spedition den geehrten Kunden zu. Wo noch Ansprüche an mich, wegen Bruch oder jeder andern Art, bitte anzumelden und vergüte gern. [2597]

Mülheim a. Rhein. Die Rheinwein-Großhandlung von J. G. Niedenhoff.

Die Traubencur zu Grünberg

in Preuß. Schlesien (Eisenbahn-Station Sorau),

beginnt **Anfang September.** Bei der zu gewärtigenden besonderen Güte und Vollkommenheit der diesjährigen Trauben laden wir zu einem zahlreichen Besuche unseres Curortes mit dem Bemerken ein, daß die Herren Apotheker **Hirsch** und **Draeger** entsprechende Wohnungen nachzuweisen bereit sein werden. [1566]

Das Traubencur-Comite.



Grünberger Weintrauben,

aus meinen Gärten frisch geschnitten, offerire das Brutto-Pfund à 2½ Sgr. gegen Franco-Einsendung des Betrages. [889]

C. W. Hempel
in Grünberg i. Schl.



Grünberger Weintrauben,

in diesem Jahre sehr schön, das Brutto-Pfund 2½ Sgr. incl. Verpackung, versendet gegen Nachnahme: [884]

Otto Hartmann
in Grünberg i. Schl.



Grünberger Gelbschönedel-Weintrauben,

in diesem Jahre vorzüglich schön, das Brutto-Pfund 2½ Sgr., versende gegen Franco-Einsendung des Betrages oder Postanweisung. Curanweisung auf Verlangen, sowie Fastage gratis. [1823]

Wittwe Albert Neumann, Grünberg i. Schl.



Grünberger Weintrauben!

in diesem Jahre vorzüglich schön, das Brutto-Pfund 2½ Sgr., versende gegen franco Einsendung des Betrages

Friedrich Dehmel,
Grünberg in Schlesien.
[862]

[2490]

Grünberger Weintrauben.

Den hochgeehrten Herrschaften die ergebenste Anzeige, daß ich mein Trauben-Versandt-Geschäft am 1. Sept. d. J. eröffne, das Pfd. 2 Sgr., zur Kur sich eignende, Gelbschönedel, 2½ Sgr., versende. Gebrauchsanweisung vom Herrn Reg.- und Medizinal-Rath Dr. Wolf werden gratis beigelegt.

Grünberg i. Schl. **Ed. Köhler, Weinbergsbesitzer.**



Pianoforte-Fabrik Julius Mager,
15, Taschen-Strasse 15,
Breslau. [1401]

Lager aller Gattungen Flügel-Instrumente und Pianinos neuester Construction zu billigsten Fabrikpreisen, unter 3jähr. Garantie.

Bestes Weizen- und Roggen-Mehl

empfehle auf Lager meiner hiesigen Neumühle einer freundlichen Beachtung. [2461]

Breslau, den 29. August 1668.

Joseph Doms.

Brust-Caramellen, Husten-Tabletten, Malzzucker,

vortrefflich bei katarrhalischen Beschwerden,

Pomeranzen-Schalen, Wegewatte, Macronen, Gebr. Mandeln, Feinste Chocolade, Dessert-Sachen

in reichhaltigster Auswahl.
Preise en gros & en détail billigst.

S. Crzellitzer,
Antonienstr. 3. [1857]



Zinkgiesserei

für Kunst und Architektur, **Capitäle, Rosetten ꝛc. in allen Größen,**

Bronce-Gießerei,
Fabrik von Gaskronen jeder Art,

Schaefer & Hauschner,
Berlin, Friedrichsstr. 225.
Photogr. Abbildungen zur Ansicht. [1825]

Salz-Magazin Breslau.

Neues Siedsalz pr. Sack	Thlr.	3.	14.	—.
Altes " "	"	3.	11.	—.
Viehsalz pr. 2 Ctnr. . .	"	1.	3.	—.
Leckfteine pr. Ctr.	"	—.	21.	—.
Steinsalz pr. Ctr. . . .	"	2.	14.	—.
Gewerbesalz pr. Sack .	"	1.	7.	—.
Krystallsalz pr. Sack . .	"	3.	7.	6.

Carl Baumeier,
Langegasse, in Lübbert's Speicher.

Ein eleg. Mah.-Stutz-Flügel,

wenig gebraucht, engl. Mechanik, guter Ton, sowie prachtvolle neue und gebrauchte Pianino's stehen besonders billig zum Verkauf im Depot **Alte Taschenstraße Nr. 11,** erste Etage. [2618]

En gros. [1413] **En détal.**

Meine

Parfümerie-Fabrikation,

sortirt in allen Arten **Toilette- und medicinischen Seifen, Extraits, Haaröle, Eau de Cologne, Pommaden, Haarwachs ꝛc.** offerirt zu sehr billigen Preisen:

M. Tichauer,
Albrechtsstraße Nr. 6, Ecke Schuhbrücke, zum Palmbaum.

Wein-, Liqueur- und Cigarren- Etiquetts [1819]

empfiehlt in größter Auswahl billigst das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby.

Riemerzeile Nr. 19.

Ein kleines Ritterguì

von 225 Morgen, in sehr guter Bodengegend, completem Inventar, guten Gebäuden, nahe der Eisenbahn und großen Kreisstadt gelegen, ist mit der Ernte für 28,000 Thlr. bei 8000 Thlr. Anz. zu verk. Näh. an reelle Selbstkäufer auf Anfr. H. Y. 36 poste rest. Breslau.

Eine neu erbaute [881]

Baierische Bierbrauerei

in einer der größten Hafen- und Handelsstädte Pommerns, in der Nähe des Bahnhofs belegen, soll unter günstigen Bedingungen Familienverhältnisse halber verkauft oder verpachtet werden. Zu dieser Brauerei gehört ein neu angelegter Restaurations-Garten von ca. 3 Morgen Größe; auch kann auf Wunsch Wiesen und Acker beigegeben werden.

Gef. fr. Anträge unter B. A. 76 nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. entgegen.

Brauerei-Verpachtung.

Wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes ist eine an der Chaussee und Eisenbahn gelegene Baierische Bier-Brauerei mit hinreichenden Kellern unter sehr günstigen Bedingungen bis zum 1. October 1876 zu verpachten und wollen Reflectanten ihre Briefe unter Franco-Adresse A. A. 71 an die Exped. der Breslauer Zeitung abgeben. [855]

Auf der Herrschaft Kujau OS. ist

Stauden-Saat-Roggen,

bester Qualität, der Scheffel 5 Sgr. loco Kujau, 7½ Sgr. frei Bahnhof Gogolin, über höchste Breslauer Notiz am Tage der Lieferung zu haben. [892]

Die Güter-Direction.

Heilberg's Hôtel zum Deutschen Hause,
Hirschberg i. Schl.,

sei hierdurch den geehrten Reisenden bestens empfohlen. Comfortable Zimmer, gute Küche, aufmerksame Bedienung, solide Preise. Equipage am Bahnhofe. [1923]

Echte Harlemer Blumenzwiebeln,
direct bezogen, empfiehlt in vorzüglicher Güte und reicher Auswahl laut Preis-Courant:

Julius Monhaupt,
[1833] Breslau, Albrechtsstraße Nr. 8, Eingang Magdalenen-Kirchhof.

Harlemer Blumenzwiebeln,
direct aus den besten Handelsgärtnereien bezogen, sind angekommen; die Qualität dieses Jahrganges fällt so ausgezeichnet schön, daß die Zwiebeln einen erwünscht schönen Flor versprechen; ich offerire solche, laut gratis in Empfang zu nehmenden Cataloge. [1651]

Carl Fr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiedestraße 25. Ecke der Stockgasse.

Von besten Kur- und Tafeltrauben
beginnt den 3. September d. J. der Versand, [837]
in Kisten à 1, 2 und 3 Thlr.
Kisten und Verpackung gratis, Briefe franco.

Gebrüder Geissler,
Meißen. Weinhändler und Weinbergsbesitzer.

Spanischer Doppel-Roggen,
ausgezeichnet durch hohe Erträge, offerire zur Saat ab Dominium **Hennigsdorf** bei Schebitz mit 5 Sgr. ab **Peterswaldau** oder **Reichenbach** mit 7½ Sgr. pr. Scheffel über höchste amtliche Breslauer Marktnotiz am Tage der Abnahme. [893]
Umtausch obigen Roggens gegen guten, andern, hiesigen mit 7½ Sgr. pr. Scheffel Aufgeld.

G. Dierig, Peterswaldau.

Wichtig für Besitzer von Pappdächern.

Litolid,
neu erfundener Ueberstrich für Pappdächer, der, einmal angewandt, für immer genügt, wodurch das lästige wiederholte Theeren vermieden wird. [2527]
Auch für schadhafte Pappdächer sowie Metalldächer verwendbar.

S. Zwettels, Albrechtsstrasse Nr. 20,
Dachpappen- und Holz-Cement-Fabrik.
Auch werden **Eindeckungen** in bekannter Güte ausgeführt.

Wir bringen hierdurch zur Anzeige, dass wir durch die vom „**GUANO - DEPOT der Peruanischen Regierung für Deutschland etc.**" unterm heutigen Tage angeordnete Preis-Erhöhung für **Peru-Guano** veranlasst sind, unsere Preise zu erhöhen für

aufgeschlossenen Peru-Guano
auf Pr. Crt. Thlr. 4½ bei Entnahme von und über 600 Ctr. }
„ „ „ „ 4⅔ „ „ „ unter 600 „ } pr. 100 Pfd. brutto Zoll-Gewicht incl. Säcke pr. comptant frei ab Fabriken, [1822]

und für

rohen Peru - Guano
auf Pr. Crt. Thlr. 4⅓ bei Entnahme von und über 600 Ctr. }
„ „ „ „ 4 5/12 „ „ „ unter 600 „ } pr. 100 Pfd. brutto Zoll-Gewicht incl. Säcke pr. comptant frei ab hier.

Hamburg und **Emmerich a. Rh.**, den 1. September 1868.

Ohlendorff & Comp.

Ia. echt aufgeschlossenen Peru-Guano von Ohlendorff & Co., [1818]
10 Procent Stickstoff, 10 Procent lösliche Phosphorsäure.

Ia. echt Peru-Guano, 12—14 pCt. Stickstoff, direct aus den Regierungs-Dépôts,
Ia. Baker-Guano-Superphosphat, 18—22 pCt. lösliche Phosphor-Säure,
Ia. Knochenkohlen-Superphosphat, 14—16 pCt. lösliche Phosphorsäure,
Ia. fein gemahlenes Knochenmehl laut Analyse,
Ia. rohes und dreifach concentrirtes Kalisalz
offeriren billigst:

Breslau, Kupferschmiedestrasse 8, „zum Zobtenberge". **Paul Riemann & Co.**

General-Dépôt des echten aufgeschlossenen Peru-Guano's der Herren **Ohlendorff & Comp.** Von Herren **J. D. Mutzenbecher Söhne** und **Aug. Jos. Schön & Comp.** ausschliesslich autorisirte Fabrikanten des aufgeschl. echten Peru-Guano's für Deutschland etc.

Die Superphosphat-Fabrik von Mann & Co. **Breslau,** Blücherplatz Nr. 11.
offerirt billigst **Phosphate** u. a. **Düngmittel** in bester Qualité.

Verkauf eines Speditions-Geschäfts.
Ein solches, gut renommirt, seit 40 Jahren bestehend, in einer größeren gewerbreichen Fabrikstadt Schlesiens, ist wegen anderer Unternehmungen mit sämmtl. Inventar und Grundstücken zu verkaufen. Anzahl. 6000 Thlr. Gefällige Offerten sub **Nr. 2563** nimmt entgegen die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichsstr. 60. [1826]

Frische Ananasfrüchte
verkauft die gräflich Schaffgotsche Kunstgärtnerei zu **Koppitz,** Kreis Grottkau.
Aufträge sind an das gräfliche Rentamt zu Koppitz zu richten. [848]

Es werden ca. 800—1000 Pfund Ananasfrüchte in bester Waare zu kaufen gesucht von [1700]
C. C. Petzold & Aulhorn,
Dresden, Wilsdrufferstraße 7.

Kieler Fettbücklinge,
frisch marin. Roll-Aal, Elb. Neunaugen, Anchovis, Brat-Heringe, russ. Sardinen, Hamb. Caviar, schöne
Brab. Sardellen,
à Pfd. 10 Sgr., bei 5 Pfd. Abnahme à 9, bei 10 Pfd. à 8, bei 20—25 Pfd. à 7½ Sgr., ankerweise billiger, empfiehlt [1856]
G. Donner in Breslau, Stockgasse 29.

In meiner hiesigen Böttcherei habe ich mehrere 100 Stück
neue starke Spiritusgebinde
vorräthig, und offerire solche zu billigen Preisen.
[1824] **Julius Jaffe,** Posen.

Pensionäre
finden in einer best. empf. kinderlosen Kaufmannsfamilie gute Aufnahme und sorgsame Pflege unter soliden Bedingungen. Näheres briefl. unter M. Z. 77 in der Exp. der Bresl. Ztg., mündl. Anfr. **Kupferschmiedestr. 7,** 1 St. rechts. Künft. Wohn. nahe d. Johannes-Gymn.

Wiener Kerzen,
das richtige Wiener Pfund à 11 Sgr. offeriren:
Gebrüder Weitz,
Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Patent-Reinigungs-Krystall-
Waschpulver,
zum Waschen aller leinenen, wollenen und seidenen Stoffe 2c. [1837]
Das Päckchen 1¼ Sgr., 12 Päckchen 12 Sgr., 100 Päckchen 2½ Thlr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Malzdarr-Horden,
200 Fuß, in gutem Zustande, stehen billig zum Verkauf bei **Löbel Rechnitz** in Beuthen OS.

Stiefelwichse in Stücken,
aus Talg fabricirt, welche das Leder stets weich und geschmeidig erhält und einen **Spiegelglanz** giebt, das Paket 1¼ Sgr. [1838]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Ein starker Rollwagen
wird gekauft. Adr. R. F. poste rest. Breslau.

Preuß. Orig.-Viertelloose
sind für die bevorstehende Ziehung à 14 Thlr. abzulassen, in der Cigarrenhandlung:
Carl Friedlaender,
[1844] am Ringe Nr. 58.

Zwei fromme, feurige, fehlerfreie, **elegante Wagenpferde,** hellbraun, 5 Fuß 4 Zoll hoch, 5 Jahr alt, Halbblut, stehen wegen Veränderung, zum festen Preise von 110 Frdr. zum Verkauf.
Näheres zu erfahren durch Herrn Kreis-Thierarzt **Hartmann** in **Rybnik.** [829]

Engagements-Gesuch.
Ein Landwirth, unverheirathet, in den dreißiger Jahren, sucht für Term. Michaelis einen andern Posten, ob bei der Oekonomie, Brennerei oder dem Rentfach, ist ihm gleich, und wird mehr Gewicht auf einen dauernden Posten mit guter Behandlung gelegt, als auf hohen Gehalt. Gütige Offerten werden unter der Chiffre „Fedor" 101 poste restante Neustadt OS. erbeten. [888]

Eine junge Dame
wünscht einige Wochen in stiller Zurückgezogenheit zu leben, am liebsten in Breslau. Offerten werden unter Z. B. Z. 80, in der der Expedition der Bresl. Zeitung erbeten.

Ein geprüfter Lehrer,
jüdischer Confession, unverheirathet, wird aufs Land für den Elementarunterricht vom Stellenbesitzer **Brenner** und Kaufmann **Simenauer** zu **Kochlowitz,** Kr. Beuthen OS., bei 220 bis 230 Thlr. Gehalt und freier Wohnung gesucht. Offerten werden bis zum 20. September d. J. entgegengenommen. [886]

Zwei Lehrer [1806]
werden für ein **Institut** gesucht und zwar einer für **Naturwissenschaft** und **Realien.** Näheres wird Herr **Kabath,** Inhaber des **Stangen**'schen Annoncen-Bureaus, Carlsstr. Nr. 28 in Breslau, zu ertheilen die Güte haben.

Ein j. gebildetes Mädchen, kath. Confession, welche der franz., engl. und ital. Conversation mächtig und musik. ist, wünscht ein **Engagement als Gesellschafterin,** bis Octbr. Gefällige Offerten nebst Angabe des Geh. werden erbeten unter Chiffre W. B. No. 28 poste restante Gr.-Lessen i. Schlesien. [870]

Ein junges Mädchen sucht als **Verkäuferin** oder zur Unterstützung der Hausfrau ein Unterkommen. Anträge erbittet man an die lith. Anstalt von **Gust. Schwarz** in **Grünberg i. Schl.** [2592]

Für mein Schnittwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen **Commis** als **Verkäufer,** der auch polnisch spricht.
[880] **Joseph Hain,** Leobschütz.

Ein Mädchen aus anständiger Familie, welche die Küche, Wäsche und Wirthschaft erlernt hat, wünscht eine Stelle als **Stütze** der **Hausfrau** oder **Wirthschafterin** in einem Privathause anzunehmen. Das Nähere **Matthiasstraße 26d,** 2 Treppen. [2609]

Für ein [1637]
Posamentier-, Tapisserie- oder Leinen-Geschäft
kann eine gewandte **Verkäuferin,** Tochter achtbarer Eltern, nachgewiesen werden.
Näheres durch Herrn
Ad. Kemmler,
Schweidnitzerstraße (Meerschiff).

Ein Commis,
gewandter Verkäufer, der im Herren- und Damen-Garderobe-Geschäft schon thätig war, findet bald oder 1. October d. J. bei mir dauernde Stellung.
[1855] **Louis Oliven** in Liegnitz.

Ein Commis, tüchtiger **Verkäufer** und in schriftlichen Arbeiten gewandt, wird für ein größeres **Modewaaren-Geschäft** in der Provinz per 1. October c. gesucht
Salair bei vollständig freier Station 150 bis 200 Thlr. Nähere Auskunft ertheilen die Herren **Bielschowsky & Königsberger** in **Breslau.** [2614]

Ein junger Mann, Comptoirist, mit guten Zeugnissen, sucht per 1. October Stellung.
Geneigte Offerten A. F. G. poste restante Tannhausen.

Ein in der Galanterie- und Kurzwaaren-Branche routinirter junger Mann, welcher für dieses Fach bereits gereist hat, wird bei gutem Gehalt als **Reisender** zu engagiren gesucht. Offerten werden unter Chiffre A. B. C. 4 poste restante Liegnitz entgegengenommen. [1816]

Ein Commis,
tüchtiger Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Antritt zu engagiren gewünscht in der Manufactur-Waaren-Handlung von [879]
Louis Herzfeld in Gr.-Strehlitz.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Commis,** welcher längere Jahre sowohl in Manufactur-Engros- als auch Detail-Geschäften thätig war und noch in Stellung ist, sucht pr. October d. J. anderweitiges Engagement. Adressen beliebe man unter H. E. poste rest. Breslau zu senden. [2591]

Ein junger Kaufmann, der im Spezerei-Geschäft gelernt und conditionirt, seit 4 Jahren aber in einer Eisenhandlung thätig ist, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen seiner Principale, anderweites **Engagement** per 1. October oder später. Gef. Offerten erbittet man unter Chiffre R. W. poste restante Görlitz. [890]

Ein junger Mann, gewandter **Correspondent,** wird zum Antritt per 1. October d. J. gesucht. [882]
Die Eisenwaaren-Handlung
A. Lomnitz Wwe. in **Beuthen OS.**

Drei Commis,
der polnischen Sprache mächtig, finden vom 1. October d. J. ab in meinem Spezerei-Geschäft Stellung. [1821]
Persönliche Vorstellung erwünscht.
Beuthen OS. **Gustav Cohn.**

Ein Reisender,
der längere Jahre für eine bedeutende Breslauer Liqueur-Fabrik und Cigarren-Handlung Schlesien 2c. mit Erfolg besucht hat und noch activ ist, sucht anderweite Stellung.
Gef. Adr. werden **Nikolaistraße 17** im Cig.-Gesch. erbeten. [2617]

Ein **tüchtiger Reisender** der nur für eine **Aepfelwein-Fabrik** gereist ist, wird bei sehr gutem Gehalt zu engagiren gewünscht. Offerten nimmt die Breslauer Zeitung unter Chiffre G. M. 79 entgegen. [2613]

Zur Errichtung einer Aepfelwein-Fabrik suche ich einen tüchtigen, mit der Fabrikation gründlich vertrauten **Werkführer.**
Offerten beliebe man unter D. F. 78 der Exped. d. Bresl. Ztg. einzusenden. [2612]

Ein solider Uhrmachergehilfe,
sicherer Taschenuhrenarbeiter, findet unter günstigen Bedingungen dauernde Condition beim Uhrmacher **Mann** in Zabrze. Anmeldungen binnen 6 Tagen franco. [872]

Ein Ziegelmeister,
der bereits in größeren Ziegeleien diese Stellung versehen hat und im Stande ist, neben guten Zeugnissen auch eine ansehnliche Caution zu stellen, findet sofort Unterkommen und dauerndes Engagement bei [859]
Boas Fränkel, Ostrowo.

Ein unverheiratheter Koch,
der seine Tüchtigkeit im Fach nachweist, findet sofort Anstellung. Meldungen frankirt mit Abschrift der Zeugnisse sind einzusenden unter Adresse A. B. C. poste rest. Ruda Oberschles.

Für mein **Manufacturwaaren-Geschäft en-gros** suche ich zum sofortigen Antritt einen **Lehrling.** [2594]
Felix Feibelsohn, Carlsstr. 12.

Ein Lehrling für ein **Wechsel-Geschäft** wird gesucht zum Antritt per 1. October. Selbstgeschriebene Offerten R. S. Nr. 6 poste restante Breslau franco. [2610]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Der
Preußische Rechts-Anwalt
oder
praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,
namentlich
Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrest-Gesuchen, Schriften im Konkurse.
Sechste neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.
Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechtsanwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.**

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort antreten bei [2611]
Jacob Cohn, Carlsstraße Nr. 22.

Wir suchen einen **Lehrling** mit den nöthigen Vorkenntnissen. [1843]
Hirschberg in Schlesien.
M. Rosenthal'sche Buchhandlung.
Julius Berger.

Ein junger Mann, welcher die **Oeconomie erlernen will,** findet ein Unterkommen auf dem Dom. Ober-Reinsbain bei Freistadt in Schles. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage der Besitzer **Thieme.** [738]

Zu vermiethen [1829]
Herrenstraße 20 vom 1. October 1868 ab eine Wohnung, bestehend in 2 Stuben, Cabinet, Küche, Keller und Bodengelaß. Das Nähere dort zu erfragen.

Die Hälfte der dritten Etage des Hauses Gartenstr. 22a,
mit Gartenbenutzung, ist vom 1. October d. J. ab zu vermiethen. [1858]
Das Nähere im Anfrage- und Adreß-Bureau Nr. 30.

Eine große Restauration mit Sälen, Eiskeller und nöthigenfalls mit Stallung und Wagenremise ist zu vermiethen. Zur Uebernahme sind circa 2000 Thlr. erforderlich. Näheres unter Chiffre B. Nr. 1 poste restante Breslau franco. [2555]

Berl. Platz 5 ist im 3. Stock eine freundl. Wohn. mit Gartenben. zu vermiethen.

Eine anständige, pünktlich zahlende Familie sucht in der Nähe der Herrenstraße oder Schuhbrücke eine **Wohnung,** bestehend aus Stube, Cabinet und Küche, zu Michaelis oder Neujahr beziehbar. Gefällige Offerten wolle man mit Preisangabe unter Chiffre B. H. 68 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung niederlegen. [1830]

Altbüßerstr. 54 ist der erste Stock zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. [2615]

31. August u. 1. Sept.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	332'''91	332'''98	333'''58
Luftwärme	+ 11,4	+ 12,0	+ 14,9
Thaupunkt	+ 9,9	+ 11,3	+ 7,6
Dunstsättigung	89 pCt.	94 pCt.	55 pCt.
Wind	W 1	NW 1	N 1
Wetter	Regen	bed. regnicht	wolkig
Wärme der Oder			+ 11,5

Breslauer Börse vom 1. September 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅝ B.
do. Staatsanl.	4½	96 B.
do. do.	4½	96 B.
do. Anleihe	4	88¾ B.
St.-Schuldsch.	3½	83¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	120 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅝ bz.
Schles. Pfdbr.	3½	81⅝ bz. G.
do. Lit. A.	4	90⅞ bz.
do. Rustical.	4	90½ bz.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	90⅝ B.
do. Rentenb.	4	90⅞ B.
Posener do.	4	88¼ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	84¾ G.
do. do.	4½	90⅝ B.
Obrschl. Prior.	3½	77¾ B.
do. do.	4	85 G.
do. do.	4½	92⅝ B.
do. do.	4½	90⅞ B.
R. Oderufer	5	92½ B.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111¾ G.
Russ. Bank-Bil.		83-82 11/12 bz. G.
Oest. Währung		89⅛-⅜ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	116¾ G.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	182 G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 B.
R. Oderufer.-B.	5	81¼ B.
Wilh.-Bahn	4	114½-114 bz. G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59 bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76 B.
Ital. Anleihe	5	52½ bz. B.
Poln. Pfandbr.	4	65½ bz.
Poln. Liqu.-Sch.	4	56¾ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	75 B.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		72 bz.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	37 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	117 B.
Oest. Credit	5	94⅛ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Die Geschäftslosigkeit dauert fort und Course bleiben im Allgemeinen unverändert.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	87—92	85	78—82
do. gelber	83—85	81	76—79
Roggen,	70—71	68	64—66
Gerste	58—60	57	54—56
Hafer	36—37	35	34
Erbsen	62—66	60	56 58

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	178	170	160
Winter-Rübsen	166	162	158
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 2. September.
Roggen 51¼ Thlr., Weizen 66½, Gerste 53½, Hafer 48½, Raps 83, Rüböl 9, Spiritus 19.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19 5/12 bz. B. 19¼ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.